This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

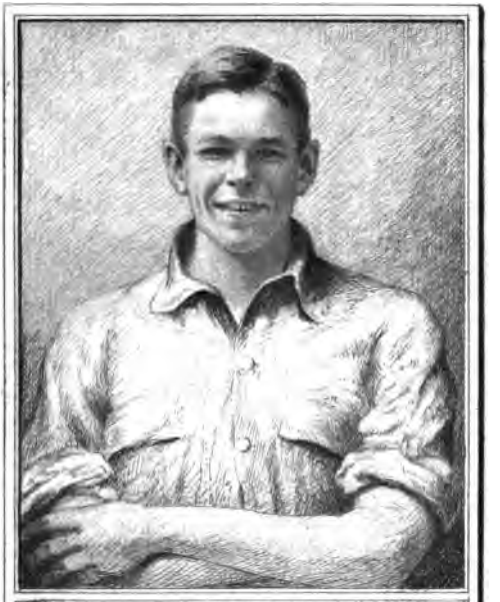
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.



In Memory of
STEPHEN SPAULDING
1907 – 1925
CLASS of 1927
UNIVERSITY OF MICHIGAN

The Bequest of
Oliver Lyman Spaulding

LAW3237
U
101
.L585
V.3

Kaiſers Leo des Philoſophen Strategie und Taktik.

Dritter Theil.

WIEN,
bei Joſeph Edlen von Kurzböck.
1779.

Stephen Spaulding Mem. Coll.
Bequest of Clinton Lyman Spaulding
5-18-45
SS2346

Vorbericht

zu dem

dritten Theile dieſes Werkes.

Sind meine Herrn Leſer nach dem, was ich am Ende des zweyten Theiles geſagt habe, mit mir einverſtanden, daß Evolazionen und Exercicien, welche eine Prüfung zuſammengenommener groſſer Heertheile in der Bewegungsfähigkeit der Taktik ſind, aus einem einfachen ſelbſtſtändigen Feldſchlachtenſyſteme hergeleitet ſeyn müſſen — ſo werden Sie es mir

gut heissen, daß ich bey dem Eingange dieses dritten Theiles meiner Arbeit dem Institute von den Exercicien, welchem Kaiser Leo das Institut von Märschen nachschiebet, sein zwölftes, dreizehntes, und vierzehntes Institut, welches von dem Feldschlachtensysteme handelt, gleich nachrücke — da sie mit eben so viel Billigkeit mir eingestehen werden, daß die Kunst der Märsche nicht weniger und nicht mehr als die Kunst der Evoluzionen sich nach dem vorausgesetzten Feldschlachtensysteme regeln müsse. Winket mir doch hier der Schatten eines grossen in der Ewigkeit glänzenden Mannes seinen Beyfall zu! Meine Seele hat den tiefen Eindruck seiner Lehre empfangen und fühlt ihn, und verehret sie. Montecuculi sagte „ der Endzweck einer Marsch„ anstalt ist der Vortheil, sich in einem Nu, „ durch die einfachsten Schwenkungen in Schlacht„ ordnung stellen zu können. (*)

Hö-

(*) Memoires de Montecuculi: Liv. I. Chap. 4. La fin de l'Ordonnance de la Marche est de

Hören wir darum zu erſt an, welches Feldſchlachtenſyſtem Kaiſer Leo hatte. Halten wir es gegen das vorherbeſchriebene Feldſchlachtenſyſtem des Königs von Preuſſen, womit ich den zweyten Theil dieſes Werkes geendiget habe, und erwägen wir — noch bevor wir den Artikel der Märſche berühren werden — was für einer Grundregel ſein und des Kaiſers Leo Syſtem dort folget, wo es in dem Umſtande paſſiver Vertheidigung gebrauchet wird.

Meine Leſer werden mit Vergnügen die Spuhren des ihnen ſchon bekannten preuſſiſchen Feldſchlachtenſyſtemes in der ihnen weniger bekannten Lehre unſeres griechiſchen Authors antreffen. Dort, wo ſie ſich unſerem Blicke ſichtbar zeigen, werde ich ſein Inſtitut — weil er es mit einem Allerley von minderwichtigen Nebendingen unterwebet hat, die den Anblick des Weſentlichen verdunkeln, ſtraks unterbrechen, und

de pouvoir ſe changer, *tout d'un coup*, & par des mouvemens ſimples en ordre de Battaille.

meine Anmerkungen einschieben, die Anwendung seiner weesentlichen Grundregel für unsere Zeit zu erklären. Die Beweise, die ich aufführe, sind aus dem dritten preussischen Kriege hergehohlet — und da ich Gelegenheit gefunden habe, sehr gute Plans von Feldschlachten zu bekommen, welche Prinz **Ferdinand** von Braunschweig den Franzosen — und Fürst **Gallizin** im letzten Kriege den Türken und Tartarn geliefert hat, so darf ich mir mit der Hofnung schmäucheln, daß diese Beweise dem Saz, den ich vortrage, das ächte Licht geben werden.

Der zweyte Theil meines Werkes würde zu corpulent worden seyn, wenn ich das preussische Feldschlachtensystem, das ich dort in dem Gesichtspunkte des aktiven Angriffes vorgestellet habe, zugleich in dem Gesichtspunkte der passiven Vertheidigung abgehandelt hätte — denn, wie es bey jenem nöthig war, zuvor das Vorurtheil umzustossen, welches seit funfzig Jahren wegen der Vervielfältigung des Musketenfeuers, oder vielmehr wegen Vervielfälti-

gung

gung ſeines Schreckens die Ausdehnung der Schlachtordnung auf dünne Breite zur Kunſtmaxime erhoben hatte, ſo iſt es hier nöthig zwey Vorurtheile zu überwinden, die der Anwendung der wahren Grundregel paſſiver Vertheidigung im Wege ſtehen — eins, welches den Empfang der Feldſchlachten auf zu ſehr geſchloſſenen Poſten lieben machte. — das andere, welches die Vertheidigung auf denſelben dem Schießpulver allein anvertraut.

Dieſe zween Vorurtheile zu bekämpfen, werd ich die Feldſchlacht des Prinzen Heinrichs von Preuſſen bey Freyberg im ſächſiſchen Erzgebirge, — und des Prinzen Ferdinand von Braunſchweig zwey Feldſchlachten bey Bergen und Creveld aufführen. Das zweyte widerleg ich durch die Schilderung der Feldſchlachten des Königs von Preuſſen bey Sohr, und bey Roßbach — des Feldmarſchalls Grafen von Daun bey Maxen — und des Freyherrn von Loudon bey Landshut. Daun zeigt ſich in einer nur den Kennern fühlbaren

Dämmerung der Saz, daß diejenige Vertheidigung die Meisterliche sey, welche sich aus dem passiven in den aktiven Stand zu versezen weiß.

Wie viel die allermindeste Sünde wider diese nur in dem ächten Zeitmaasse brauchbare Regel schaden könne, beweiset das Unglück, welches der König von Preussen bey Hochkirchen erlitten hat. Aber wie viel Glanz und Vortheil ihre Anwendung in dem ächten Zeitmaasse einem angegriffenen Feldherrn verschaffe, zeige ich in der Beschreibung des Sieges, den der russische Feldmarschall Fürst Gallizin bey Swanez am Niester erfocht, wo die Türken in halbmondförmiger oder kreisförmiger Ordnung ihn angriffen.

Es gründet sich diese Regel eigentlich auf den Kalkul und den ächten Gebrauch des dreyfachen Unterschiedes der Geschwindigkeit in den Bewegungen des Fußvolkes, der Reuterey und der Kanonenfuhr, deren Feuer die Thaten dieser Geschwindigkeit begünstigen soll.

Nach

Nach vollſtändig abgehandeltem Feldſchlachtenſyſteme ſchreite ich zu meines Authors Inſtitute von den Märſchen zurück, und ſetze es dann an ſeine ächte Stelle. Auch hier leite ich in meiner hinzugegebenen Anmerkung wiederum aus dem dreyfachen Unterſchiede der Geſchwindigkeit die Eintheilung der leichten Trappen — des Kernvolkes und der Unterſtützenden auf den Endzweck der möglich geſchwindeſten Verfaſſung eines Kriegsheeres in ſeine Schlachtordnung, gemäß den verſchiedenen Beſchaffenheiten des Bodens — und da es bekannt iſt, mit was für einer kaum glaublichen Geſchwindigkeit die Tartarn und Türken, die man auf eine Tagreiſe entfernet zu ſeyn denket, dieſe Strecke abmachen, ein im Marſche befindliches Kriegsheer der Europäer anzufallen und theilweiſe aufzureiben, ſo liefere ich bey dieſer Gelegenheit einen genauen Plan von den Anſtalten des Marſches, welchen der ruſſiſche Feldmarſchall Fürſt Gallizin am 2ten Julius 1769. von Tſchernowiz und Dolinan in der Moldau bis zu der Schanze des Grafen Münnichs machte. Während dem Zuge wurde

er zweymal von den Türken und Tartarn, welche über 50,000 Mann stark waren, angefallen, — mußte sich in Schlachtordnung stellen — gegen sie schlagen — überwand sie — und setzte seinen Marsch in quadrangulärer Ordnung fort.

Meine Leser werden in meines Authors Institute diese Quadrangulär-Marschordnung meisterlich erkläret finden, und gewiß Marschanstalten erblicken, welche so gar unsere moderne Marschkunst als ihr selbst empfehlenswürdig schätzen wird. Alles, was zu Märschen gehöret, alles, was sie erleichtert und beschleuniget, auch das, was sie zögert und hindert, und deswegen bei den alten Römern die gut gewählte Benennung impedimenta hatte, nämlich das grosse Geschüz, das Gepäck und der Nahrungsvorrath wird der Gegenstand unserer Betrachtungen werden.

Von den Märschen kommen wir endlich zu den Pflichten der Lagerkunst. Im gegenwärtigen Bande wird zwar der Raum nicht gestatten die

gan-

ganze Abhandlung dieſer Materie einzuſchalten: ich werd aber diejenigen Punkte analiſiren, auf welchen die Lagerkunſt die Regeln der Lagerwahl in defenſiven und offenſiven Umſtänden gründet. Sollte mir dort das Talent fehlen, den Vortheil der Centralpoſitionen mit jener Klarheit zu erweiſen, welche die Kunſtverſtändigen von mir fodern könnten, ſo werd ich mich doch bemühen, durch die Analiſe der Syllogismen ganzer Feldzüge die Logiſtik der aus ſolchen Centralpoſitionen erfolgten Thaten zu erörtern. Der Feldzug im Jahre 1760. zwiſchen dem Prinz **Ferdinand** von Braunſchweig und dem franzöſiſchen Marſchall **Duc de Broglie** iſt eins der lehrreichſten Modele, das ich aufführen kann.

Kaisers Leo neuntes Institut.

(welches in dem Original-Manuscripte das zwölfte ist.)

Von dem Feldschlachtsysteme.

Damal, wo das Geschäft der Strategie eine Feldschlacht nöthig machet, wo sie unvermeidlich wird, ziehet eure abgesonderten Hauffen alle zum Grossen eueres Kriegsheeres. Ist dasselbe zahlreich, so ordnet es darum nicht in eine einzige Linie, weil zu grosse Breite eine Mutter der Unordnung und des Unglückes ist. Sie ist ein Hinderniß, daß euere Befehle nicht geschwind, nicht pünktlich genug bewerkstelliget werden können: theilet deswegen eure Truppen wenigstens in zwey Sektionen, deren eine die erste, die andere die zweyte Linie macht.

Ei-

Einen Heerführer, welcher viel Reuterey hat, und sie nur in eine Linie gegen den Feind aufstellet, ohne daß er sich einen oder mehr Hauffen zur Unterstützung, oder zur Abwendung der unvermuthet erscheinenden Unglücksfällen erspahret, betrachten wir als einen Unerfahrnen, der sich in offenbare Gefahren stürzet. (*)

Wer

(*) Sowohl in dem ersten als in dem zweyten Theile dieses Werkes habe ich an etlichen Stellen, wo mein Author Gelegenheit dazu gab, die Anzeige gethan, daß alle die Asiatischen Völker, welche aus dem Nord von dem Gebirge Iman gegen Süd hinwanderten, und in dem Raume von etlichen Jahrhunderten ganz Asien und Europa überwältigten, durchaus von Reuterey bestehende Kriegsheere hatten. Erinnert sich mein Leser an die Erschaffungsursache der Reuterey, die ich im 2ten Theile pag. 31 und 32 anführte, so wird er vielleicht den Asiatern bey dem rohen Wize, den wilde Menschen haben, gut heissen, zwischen Fußvolk und Reuterey keinen andern Unterschied gemacht zu haben, als den, daß diese auf vier Füssen geschwinder wo hinkommen konnte als jenes. Denkt er sich dann noch hinzu, daß diese wilden Völker nur von der Jagd und Viehzucht lebten, folglich eine einzige Familie zu nähren

Wer sich nur auf eine einzige Linie stellet, hat den Vortheil nicht, den eine proportionirte Tiefe dem Feldherren giebt, eine in die schicklichste Falten gelegte Macht, nach Beschaffenheit der Noth, rechts oder links zu deployren, und bey dem mindesten Unglü-

ren etliche Meilen Bodens erfodert wurden — daß es also nicht ein übermässiges Steigen der Volksmenge bey ihnen war, welches sie zum Auswandern bewog, sondern der Mangel der Kenntniß auf einer Quadratmeile 3000 Menschen zu nähren, wie wir thun — daß ihre Auswanderung jedesmal in zwey Operationen getheilet war, wovon die erste wegen Mangel der Kosmagraphie in einem blossen Recognosciren der neuen Steppe, im Plündern ihrer Schäze, und im Entführen ihrer Bewohner bestand — die zweyte sodann nach einem nicht kurzen Zeitraume in stärkern Haufen auf die ordentliche Besitznahme der ausgeplünderten und entvölkerten Steppe zielte, so findet er hierin den eigentlichen Grund, der ihnen riethe die erste Operation, weil sie mit der grösten Geschwindigkeit geschehen mußte, mit Kriegsheeren auszuführen, welche durchaus von Reuterey bestanden. Sie recognoscirten das Land, plünderten die Schäze, tödeten die Menschen, verbrannten

glücke, welches von hinten her drohet, eben so schnell wieder in ihre tiefe Verfassung zu bringen. Bedenket, daß es nicht genug sey, die durch Blendthaten verdeckte Fallstricke eines Feindes meiden zu wissen, sondern ihr müsset auch die Kunst besitzen, durch schikliches Manoeuvriren euerer Macht, ihn dorthin zu drücken, wo er eueren Meisterstreichen unterliegen muß. Darum nannten unsere Ahnen Stra-

brannten, die Häuser — eilten mit der Beute heim — erzehlten von der Beschaffenheit des Landes, von seiner Fruchtbarkeit, von seiner Lieblichkeit, von der Mildigkeit seiner Luft, von der Pracht seiner Flüsse und Wälder — warben Auswanderer, dasselbe bewohnen zu gehen, und der Führer dieser Horde ward ihr Cagan, ihr Chan, ihr Beherrscher.

Auf allen Seiten hatte das griechische Kaiserthum solche asiatische Eroberer zu Nachbarn. Man muß sich also nicht wundern, daß die griechischen Kaiser in den meisten Gränzprovinzen Kriegsheere hielten, welche durchaus von Reuterey bestanden, weil eine Provinz der anderen mit einer dem Geschwindseyn der Tartarn proportionirten Geschwindigkeit zu Hilfe eilen mußte. Palanken waren damal die Befestigung, welche den Rücken der reitenden Kriegsheere sicherten.

Wer sich nur auf eine einzige Linie stellet, hat den Vortheil nicht, den eine proportionirte Tiefe dem Feldherren giebt, eine in die schicklichste Falten gelegte Macht, nach Beschaffenheit der Noth, rechts oder links zu deployren, und bey dem mindesten Unglü-

---

ren etliche Meilen Bodens erfodert wurden — daß es also nicht ein übermässiges Steigen der Volksmenge bey ihnen war, welches sie zum Auswandern bewog, sondern der Mangel der Kenntniß auf einer Quadratmeile 3000 Menschen zu nähren, wie wir thun — daß ihre Auswanderung jedesmal in zwey Operationen getheilet war, wovon die erste wegen Mangel der Kosmagraphie in einem blossen Recognosciren der neuen Steppe, im Plündern ihrer Schäze, und im Entführen ihrer Bewohner bestand — die zweyte sodann nach einem nicht kurzen Zeitraume in stärkern Haufen auf die ordentliche Besitznahme der ausgeplünderten und entvölkerten Steppe zielte, so findet er hierin den eigentlichen Grund, der ihnen riethe die erste Operation, weil sie mit der grösten Geschwindigkeit geschehen mußte, mit Kriegsheeren auszuführen, welche durchaus von Reuterey bestanden. Sie recognoscirten das Land, plünderten die Schäze, tödeten die Menschen, verbrannten

glücke, welches von hinten her drohet, eben so schnell wieder in ihre tiefe Verfassung zu bringen. Bedenket, daß es nicht genug sey, die durch Blendthaten verdeckte Fallstricke eines Feindes meiden zu wissen, sondern ihr müsset auch die Kunst besitzen, durch schikliches Manoeuvriren euerer Macht, ihn dorthin zu drücken, wo er eueren Meisterstreichen unterliegen muß. Darum nannten unsere Ahnen Stra-

brannten, die Häuser — eilten mit der Beute heim — erzehlten von der Beschaffenheit des Landes, von seiner Fruchtbarkeit, von seiner Lieblichkeit, von der Mildigkeit seiner Luft, von der Pracht seiner Flüsse und Wälder — warben Auswanderer, dasselbe bewohnen zu gehen, und der Führer dieser Horde ward ihr Cagan, ihr Chan, ihr Beherrscher.

Auf allen Seiten hatte das griechische Kaiserthum solche asiatische Eroberer zu Nachbarn. Man muß sich also nicht wundern, daß die griechischen Kaiser in den meisten Gränzprovinzen Kriegsheere hielten, welche durchaus von Reuterey bestanden, weil eine Provinz der anderen mit einer dem Geschwindseyn der Tartarn proportionirten Geschwindigkeit zu Hilfe eilen mußte. Palanken waren damal die Befestigung, welche den Rücken der reitenden Kriegsheere sicherten.

Strategie jene Wissenschaft, welche von wohlgewählten Centralpunkten einer grossen Landsituation ihren Gegner zwinget auf einen Punkt zu operiren, wo er nur einen Theil seiner Vielheit brauchen kann, und gegen zweyfache Stärke zu streiten hat — Sie nannten **Taktik** die Kunst, welche von dem Centralpunkte eines Schlachtfeldes die Bewegungen des Kriegsheeres auf eben einen solchen Endzweck dirigiret. Da die Bewegungen eines Kriegsheeres die Bedingniß vorausgesetzt haben, daß er gehörig untertheilet sey, so lehrten wir euch, daß ihr ihn **in Turmen, Drongen, Tagmen, Centurien, und Tetrarchien** einschneiden solltet. Die geometrische Progression dieser Einschnitte setzet euch in Stand **aus einer proportionirten Tiefe des Ganzen,** so viel Theile, als ihr nöthig erachtet, zu dem Punkte hinzuschwenken, wo euere Meisterstreiche auffallen sollen. Wäret ihr das zu thun im Stande, wenn euere Truppen nur auf eine Linie gestellet wären? Betrachtet, wie viel Unbequemes aus dieser in die Breite gedehnten Aufstellung sich unter euerer Hand auftürmen würde, bevorab, wenn euer Kriegsheer zahlreich ist! Die unabseh-

ba-

bare Strecke des Bodens, welchen sie für ihre Breite erfodert, machet es unmöglich, daß euere Linie gerad marschire. Die mindeste Ungleichheiten des Bodens trennen ihren Zusammenhang. Sie ist gebrochen, bevor sie an den Feind kömmt — und wir setzen den Fall, daß euer Gegner die entsetzliche Ausdehnung euerer Linie benützend, durch eine schreggeführte geschwinde Bewegung in eine von eueren Flanken sich versetzet, auf eueren Rücken hindringet, was könnt ihr dort in der Seite, worauf seine Streiche zielen, und im Rücken ihm entgegen stellen? Nichts, denn was ihr von unangegriffenen Punkten euerer Linie hinführen möchtet, Hilf zu leisten, hat nicht genug Zeitvorrathes vor der Uiberflüglung anzukommen.

In einzelnen auf zu grosse Breite gedehnten Linien geschieht es nicht selten, daß ganze Comitate (Haufen von tausend) um ihre Fahne wirbelnd die Flucht ergreifen, bevor der Feldherr Nachricht von dem Drucke empfängt, der auf sie wirket. Ihr Wirbel erschrecket die Nebenstehenden — sie fliehen mit jenen. Panischer Schrecken wallet durch

die ganze Linie — kein Zuruf ist fähig die Flüchtigen zum Stehen zu bringen. (*)

Sey

(*) Sind etliche von meinen Lesern begierig zu wissen, welche die Herkunft des Wortes panischer Schrecken sey? Freyherr von Hohenhausen, kaiserl. königl. Major bey dem Tschaikisten Bataillon, ein gründlich gelehrter Offizier, der ein schönes Werk von den Alterthümern Daciens in Druck gegeben, und die Geschichte von Illyrien, Boßnien, Bulgarien und Dalmazien unter der Feder hat, schreibet in einem lehrreichen Aufsatze über die Taktik aller Nationen, den wir bald öffentlich erscheinen sehen werden, daß 2000 Jahre vor unserer Zeitrechnung Pan ein Feldherr des ägiptischen Königs Dionissus der erste Erfinder der Phalanx war — In einem Kriege, den er führen mußte, am Vorabende einer Feldschlacht, die er gerne wohlfeil gewinnen wollte, ließ er eine Division seiner Phalanx in einen Wald schleichen, der auf der Flanke des Feindes lag. Dieser gab er den Befehl, gleich vor Aufgange der Sonne ein grosses Geheul in dem Walde zu thuen. Die Feinde erschracken wie schüchterne Haasen, und flohen ohne Gefechte davon. Daher hiesse man ihn Pan den Schröcker — und eine plötzliche Furcht panischen Schrecken.

Sey es, daß diese einzelne Linie den Feind in die Flucht schlage, und daß sie ihn zu verfolgen, von ihren Sektionen etliche ihm nachschicke. Ereignet es sich damal, daß entweder ein feindlicher Trupp, der von einem Walde verdecket war, oder hinter dem Schirm einer vom Feinde besetzten Anhöhe stand, sich in vollem Lauffe in die Flanke der Verfolger und der siegreichen Linie schwenket, dann wird man sehen, welch ein Schrecken die Flügelschaaren anwandelt, und in die Flucht treibet, weil sie hinter sich keine Macht sehen, die sie aufnehmen, beschützen, rächen könnte. (*)

(*) Johann Chekus der Engländer, der die Schrift Kaisers Leo in lateinische Sprache übersetzet hat, und dessen Uiberseţung der niederländische Geschichtschreiber Meursius auf Ersuchen des Prinzen von Nassau Oranien mit dem griechischen Grundtexte in Holland auflegen ließ, hat diese beyden Stellen, weil er die Kunstwörter der Taktik nicht verstand, erbärmlich verstümmelt, da er sich so ausdrücket: Prælio jam commisso propter longitudinem aciei videmus sæpe *Comites* cum suis *bandis* sive *cohortibus* aciem *occulte* deserere, quæ res *cæteris omnibus* occasionem *adsert*, miserabiliter fugiendi. Versus

Doch wollen wir, da wir euch wider die Gefahren der Aufſtellung in eine einzelne Linie warnen, den Umſtand allein ausneh-

men,

ſis enim in fugam illis, nulla intermiſſio fugiendi, nulla ſpes revocandi eſt. Nemo enim eos á fugiendo repellere aut ad ſtationem reducere poteſt jam ad fugam *incitatos*. Si vero feliciter ſe bellum geſturos putant, qui *unam in aciem* ſe inſtruunt, & ante ſe in prælio repulſuros hoſtem *exiſtiment*, *ubi nniverſa acies diſſipatur*, (natürlicher Weiſe wird die Linie gebrochen, wenn man Theile davon abſchickt, den Feind zu verfolgen, aber nicht zerſtreut) & omni impetu fugientes hoſtes inſequitur, ſi contingat eos iterum, ſe adverſus, copias alias ſubito *ex inſidiis* intervenire, *nulla cauſa eſt*, *quin* qui inſequebantur *ſtatim diffugiant*, cum nullos *in promptu* habeant, qui hos de improviſo intervenientes repellere aut *refutare* poſſint. *Unum autem idque ſolum ſubſidium habere eos exiſtimo*, qui univerſas copias unam in aciem conferunt, *ut inimicis videantur eminus perfectæ atque ingentes copiæ eſſe*. At hæc res ſpeciem ſolùm utilitatis habet, utilitatem autem nullam continet. *Alterum autem ſubſidium eſt*, quod una hâc inſtructa acie ad circumfundendos atque intercludendos hoſtes aptiores erunt, *ſi id artificio quodam aut decoro fiat*.

men, in welchem ihr wichtige Ursachen fändet, dem Feinde zahlreicher zu scheinen, als ihr wirklich seyd. Ihr wollt ihn blenden. Ihr spiegelt ihm einen täuschenden Prunk vor: jedoch erinnert euch dabey, daß diese Anstalt nur einen zuverlässigen Schein des Nützlichen habe. Ihr Misbrauch könnte euch gefährlich werden. Auch kann sich der Umstand ereignen, der euch die Möglichkeit darbietet, durch geschwinde Ausdehnung der Breite einen minderzähligen Feind in der Seite oder im Rücken zu fassen, aber dann müßt ihr wohl berechnet haben, daß diese Ausdehnung euch selbst nicht schädlich werden könne. Euere Berechnung und die Geschicklichkeit in der Operation muß euch wider die Schande des Nichterfolges sichern.

Nöthig ist also, daß ihr wenigstens zwey Linien aufführet, deren zweyte der ersten zur Unterstützung diene, deren eine die Helferinn der andern ist. (*) Diese Aufstel-

(*) Τα δε διπλας ποιειν τας παραξεξεις, ὡς εἶναι εἰς ὑποβοηθειαν της πρωτης την δευτεραν. Checus saget: duplicem instruere aciem, ut *una altera subsidio sit*, quantum humano judicio per-

ci-

blicke sich in einem Stande der Unordnung, in einer Art des Selbstleidens befinde. (*)

So gar, wenn ihr geringer zählig seyd, als euer Feind, so müsset ihr dennoch für nöthig schätzen, in zwey Linien euch aufzustellen. Machet jemand euch hierwider den Einwurf, daß in solchem Befunde der Schwäche die erste von dem Gegner überwältigte Linie sich auf die zweyte zurückstürzen und sie mit sich in die Flucht hinreissen werde, dann denket euch in enerem Herzen, daß, wenn bey einem auf zwey Linien gestellten Kriegsheere, wie er saget, der Sieg zweifelhaft seyn kann, für jenes, welches nur auf eine Linie geordnet ist, der Zweifel und die Gefahr noch viel grösser sey. Durchbrechen die Feinde diese einzige Linie, wo ist was, das sie retten, das ihr helfen kann?

Ein anderer Einwurf, den man wider die Aufstellung in zwey Linien zu machen pfleget, ist dieser: ein in zwey von einander ab-

(*) In der Naturkunde ist es ein Axiom: Percussiones sunt reciprocæ.

abstehende Spalten getrenntes Heer, saget man, wird durch diese Trennung in ein geringeres Vermögen gesetzt. Die Trennung benimmt seinen Kräften die Fähigkeit der Zusammenwirkung. Wie leicht ist dieser Einwurf zu wiederlegen! Da nur allein die ächte Wahl des Abstandes zwoer Linien den ganzen Zweifel hebet. Zwey nicht zu ferne von einander gestellte Linien geben sich einander Unterstützung für alle vorkommende Fälle Sie reichen sich eine aus der Tiefe hervorspringende Hilfe, welche nach dem Geheische des Bedürfnisses, entweder gerade oder schreg hingeschnellet, eine unfehlbare Wirkung machet, wo nicht eine, die den Sieg gleich im Augenblicke verschafet, doch wenigstens eine, welche die von dem Unglücke übel behandelten der vordern Linie wider das äusserste Verderben sichert. Da ihr euere zwey Linien in der Fähigkeit der schicklichsten Zusammenwirkung behaltet, so giebt die zweyte der ersten im Unglücke Schutz — und daferne es ihr gelinget den Feind zu schlagen, Bürgschaft für ihren guten Erfolg, weil sie in Bereitschaft ist, ihr beyzuspringen, und von der selbst eigenen Fähigkeit sich zu deployren, ja noch was mehr hoffen darf. Man kann

also nicht behaupten, daß die Aufstellung in zwey Linien einem Kriegsheere von seiner Kraft das mindeste benehme — wohl aber, daß sie ihm grössere Kraft gebe.

Nach diesem, wie uns deucht, unumstöslichen Satze wollen wir zuerst erklären, was ihr bey einem ganz aus Reuterey bestehenden, und bey einem andern von Fußvolke und Reuterey verfaßten Heere zu thun habet.

Ist das feindliche Heer, wie das eurige ganz Reuterey, so stellet das eurige auf drey Linien. Die erste, welche wir προμαχος die Vorfechterinn oder die Erstkämpfende nennen, theilet in drey Einschnitte — jeden Einschnitt in drey kleinere Spalte. Jene nennet Turmen — und diese Drongen. Jede von drey Turmen der vordern Linie soll aus Kursorn und Defensorn bestehen, so daß sich in einer jeden von ihnen zwey Drittel Defensoren zu einem Drittel Kursorn befinden. Die Pflicht der Defensorn ist, die Kursorn, wenn sie zurückgetrieben würden, zu vertheidigen, und ihr Unglück an dem Feinde zu rächen. Da unser Will ist, daß die Kursorn Bogenschützen seyen, so versteht es sich von selbst, daß

die

die Defensorn mit Lanzen und Säbeln bewafnet seyn müssen. Die in der Mitte aufgestellte doppelte Merie, (δίμοιρος) bey welcher euer Unterfeldherr sich befindet, besteht pur aus Defensorn. Die seinem Befehle untergebene Turmarchen stellen sich vor die Mitte ihrer Turmen, deren die eine rechter, die andere linker Hand dieser Dimerie steht: Die Merarchen aber rechts und links neben ihnen vor der Mitte ihrer Drongen.

An die linke Seite der ersten Linie stellet in einwärts gebogenen Haken zwey oder drey Fahnen Lanzner. Sie heissen in solcher Stellung Plagiopsilakes, das ist, Seitenbewahrer. Merket, daß die linke Seite allemal mehr in Gefahr ist, von dem Feinde angegriffen oder umrennet zu werden, als die rechte. (*) Wählet also zu Plagiopsilaken die tapfersten, starkmüthigsten Männer.

An

(*) Daß die linke Flanke allemal mehr in Gefahr sey, von dem Feinde angegriffen oder umrennet zu werden, wird heut zu Tage unter Vorurtheile gezehlet. Bey den Alten mag es eine Wahrheit gewesen seyn, die man der Aufmerksamkeit wür-

An die rechte Seite, auch in einwärts gebognen Hacken ordnet eine oder zwey Banden Bogenschützen auf leichten hurtigen Pferden. Sie warten auf den Augenblick, den ihr schicklich findet sie auf die feindliche linke Flanke zu bewegen. In solcher Stellung heissen sie Yperkeraftes, das ist zum überflügeln bestimmte Männer: oder mit einem Wote Uiberflügler.

Die zweyte Linje wird die Helferinn genannt, und muß wenigstens von einem Drittel

würdig fand: woher kam sie? Gewiß nicht daher, daß man zu allen Zeiten die Menschen von Kindheit lehret die rechte Hand mehr als die linke zu brauchen — und deswegen die Bewegungen der Menschen rechter Hand hin hurtiger wären, als zur linken, sondern vielmehr, weil von der grauesten Antiquität her die rechte Seite ein Ehrenposten war, auf den man die vornehmsten stellte. Auf der linken Seite fand man die minder vornehmen, und an ihnen dachte der Angreiffende ein leichteres Spiel zu finden. Kaiser Leo rathet demnach die tapfersten auf diese Seite zu ordnen: bey seiner grossen Weisheit mußte also der sublime Philosoph doch den Meynungen der Mode zinsen.

tel eueres Kriegsheeres verfasset seyn. Theilet sie in vier Merien — stellet jede von der ihr nebenstehenden auf einen Abstand von 125 Schritten. Gebet dieser Linie die Tiefe, daß sie, wenn es nöthig würde, zwey Stirnen bieten könne; die eine gegen vorneher kommende, die andere gegen hinten anfallende Feinde. (Ταξις αμφισομος) oder δισομος.

Damit sie aber dem Feinde scheine eine Massa zu seyn, die keine Zwischenräume hat, so füllet diese Zwischenräume aus jenem Theile, den ihr eine dritte Linie aufzustellen übrig behaltet. Ordnet diese die Zwischenräume füllende Banden, wenn ihr nicht sehr zahlreich seyd, nur auf eine Tiefe von zwey Mann, sonst auf viere. Geschähe es nun, daß man die erste Linie bey einem ihr wiederfahrenen Unglücke durchzulassen, die 125 Schritte breiten Zwischenräume öfnen müßte, so dupliren die drey hineingestellten Banden hinter die Merien der zweyten Linie und geben den rückgängigen Truppen der ersten Linie Raum zum freyen Durchzuge — füllen hernach die Zwischenräume wieder — oder formen sich, wenn der Feind nur lau verfolget,

in eine Dronge zuſammen, den Stand alsdann zwiſchen den Rückenbewahrern zu nehmen. In dieſem neuen Stande werden ſie jetzt **Unterſtützer der zweyten Linie**, und ſtärken ſie, daferne ein zu glücklicher Feind auch ſie durchbräche und zum weichen nöthigte.

Hinter jede äuſſere Ecke der zweyten Linie ſetzet auf den Abſtand eines Pfeilſchuſſes — d. i. 125 Schritte eine Bande — wie — als wolltet ihr eine dritte Linie aufſtellen. Merket aus dem zuvorgeſagten, das die **Banden, womit ihr die Zwiſchenräume der zweyten Linie maskiret habet**, eigentlich zu dieſer dritten Linie gehören: ſie heißt die Linie der Notophylaken, Rückenbewahrer. Dieſer Name drücket ihre Pflichten aus. (*)

Hättet ihr aber nur ein ſehr geringzähliges, nicht zwölf tauſend Pferde zählendes Heer — dann laſſet euere zweyte Linine nur von zwey **Merien** mit oben beſchriebenen und eben ſo verlarvten Zwiſchenräumen beſtehen. Iſt euer Kriegsheer gar nur fünf tauſend Reu-

(*) Ἑνος βανδου εν ταξει Νωτοφυλακιων.

Reuter stark, so sey in der zweyten Linie nur eine einzige Merie ohne Zwischenräume.(*)

Nach diesem Känntnisse einer euch bestens empfohlenen Tiefe der Schlachtordnung

(*) In wahrem Verstande hat diese Schlachtordnung der Reuterey nicht 3, sondern 6 Linien. Siehe Plan 5. Fig. 1.

nämlich. 1. Die erste Linie oder die Vorfechterinn.

2. Hinter ihr in einwärts gebogenen Hacken links die Seitenbewahrer, und rechts die Uiberflügler.

3. Die so genannte zweyte Linie oder die Helferinn.

4. Welche, weil sie eine doppelte Stirne zu machen, auf zweyfache Tiefe gestellet ist, als eine zweyfache Linie angesehen werden muß.

5. Hinter ihr die Νωτοφυλακες die Rückenbewahrer.

6. Jetzt noch die Hinterlistner τους λεγομενους ενεδρους.

nung schreiben wir euch als ein der größten Aufmerksamkeit würdiges Institut vor, daß ihr in jedem Umstande noch drey oder vier Banden übrig behaltet, um sie auf der rechten oder auf der linken Seite eueres Kriegsheeres verdecket wo hinzustellen. Die auf der

Sich fadendünne ausdehnen, um von ferne her zu scheinen, daß man sich von dem Feinde nicht wolle überflügeln lassen — oder daß man ihn überflügeln will, ist heut zu Tage noch Mode. Wer wird diese Methode kunstmässig nennen? Uiberflügeln ist eine That der Geschwindigkeit, die man durch vorhergehenden Prunk nicht verkündigen, sondern aus verdeckten Anstalten mit Geschicklichkeit herspielen muß, damit der Feind sich dawider nicht sichern könne. Deßwegen empfiehlt Kaiser Leo die Tiefe der Schlachtordnung so gar, wenn man geringer zähliger ist, als der Feind. Sie ist für eine Reuterey die vernünftigste, die man erdenken kann. Wahre Kenner der Reutergefechte werden sie billigen. Ich zeige auf der Platte 5. Fig. 2. die Fähigkeit sich aus dieser Schlachtordnung zu deployren, und man erblicket daselbst die Stärke der Verfassung des nicht agirenden Flügels mit allen Möglichkeiten der Unterstützung, die er dem Agirenden leisten kann.

der linken Seite verdeckten können den Feind, der von dort her andringet, stutzen machen, aufhalten, oder ihn in dem Rücken fassen: die verdeckten auf der rechten Seite beschützen das Unternehmen euerer eignen Uiberflügler in allen Vorfällen. Man nennet sie Hinterlistner τὸς λεγομενος ἐνεδος.

Bey diesen zu Meisterstreichen vorbehaltenen Banden müßt ihr diejenigen Abtheilungen, denen ihr den Auftrag gebt, die Flanken des Feindes anzuprellen — und jene, welche mit grösserer Geschwindigkeit hineilen sollen, seinen Rücken anzufallen, durch einen besondern Unterricht zu ihrer That vorbereiten. Die Berechnung der gröffern Geschwindigkeit für diese, und der mindern für jene zeigt euch den Grad der Energie ihrer Zusammenwirkung, dem ihr dann den ächten Zeitpunkt eures von vorne veranstalteten Angriffes anpassen könnet. Solche unvermuthet erscheinende Banden dürfen es, obschon sie nicht zahlreich sind, gegen zahlreichere Truppen, auf die sie stossen, kühn aufnehmen. Das Erstaunen des Feindes machet sie ihm zahlreicher scheinen, als sie sind; Furcht wandelt den Feind an. Sie benützen sein

Erschrecken, und die Unordnung wird bey ihm allgemein und unheilbar.

Wir sind in der Zuversicht, daß ihr gewiß nicht verabsäumen werdet, die Zahl und die Macht des feindlichen Kriegsheeres genau zu erforschen — und eben so trauen wir euerer Klugheit zu, daß ihr keine Feldschlacht liefern werdet, es sey denn, daß die dringendsten Ursachen sie unvermeidlich machen. Befändet ihr in solchem Falle den Gegner mehrzählig, als ihr seyd — verzweifelt nicht! zaudert bey dem Bewustseyn eurer mindern Zahl dennoch nicht, den nöthig gewordenen Kampf eurem Gegner anzubringen. Aber vermeidet hier den Angriff auf seine Fronte zu dirigiren. Verdecket durch schickliche Blendungsmittel eure Bewegungen. Dirigiret dieselben auf eine seiner Flanken, oder auf seinen Rücken. Die Tiefe euerer Schlachtordnung giebt euch den Vortheil in die Hand, eure Stärke dorthin zu deployren und mit Energie dort zu siegen (*).

Wir

(*) Bis zu der Hälfte unseres Jahrhunderts hier haben die Gelehrten dieses System die Arzney der Schwachen genannt: aber der König von Preus-

Wir haben oben schon gesaget, und wiederholen es hier, daß ihr eben diese Vortheile, welche die Tiefe einer Schlachtordnung verschafet, benützen sollet, damal, wo euer Kriegsheer zahlreicher ist, als das feindliche. Begnüget euch nicht, daß ihr es bey diesem Befunde nur in zwey Linien stellet: **Wir rathen euch, es in drey und mehrere zu ordnen. Je tiefer eure Ordnung ist, desto sicherer ist euer Spiel.** Der Feind wird urtheilen, ihr seyd schwächer als er — und in dieser Meynung wird er ohne Mistrauen **mit ausgedehnter Macht** gegen eure erste Linie operiren — dann dienet euch eure Tiefe ihn zu **überflügeln**, da die **Yperkeraften mit den Flügelschaaren der helfenden Linie**

Preussen hat in allen seinen Feldschlachten bewiesen, daß es ein Präservativ der Gesunden sey — daß es das einzige excluſive System sey, welches die Vernunft sowohl den zahlreichen, als mit geringer Zahl auftredenden Feldherren anempfielt. Wir sehen hier, daß Kaiser Leo es seinem Feldherrn auch in dem Umstande vorschreibt, wo sie an Zahl den Feind übertreffen; denn man vollbringt die Ausführung nur mit einem Drittel des Kriegsheeres und behält zwey Drittel desselben für fernere Thaten.

und der Notophylaken, in blizähnlicher Geschwindigkeit sich in seine Flanke schieben. (*)

Wir wollen euch den Mechanismus dieser Manoeuvre in etlichen Beyspielen erläutern.

Setzen wir erstens den Fall, daß die feindliche Linie auf ihrer rechten Seite sich weit über die perpendikuläre der eurigen hindehnet. Wie werdet ihr nach unserem vorgegebenen Lehrsatze zu Werke gehen? Befehlet den Seitenbewahrern, ἐπι σκυταριον κλινοντας „ sie sollen so, wie sie in dem einwärts gebogenen Hacken stehen, auf der Sohle sich halb links drehen, und in der durch solche Wendung erlangten Fronte bis an den Punkt marschiren, auf welchen die Perpendikuläre von dem Ende der feindlichen her-

(*) Die Nebendinge von Anordnung der Fahnen, von den Zeichen, welche durch Trompeter gegeben werden, von der Hilfe, die man den Verwundeten leisten muß, und andere Dinge, welche mein Author einmischet, lasse ich hier weg, weil sie uns in den Kenntnissen seines Lehrsystemes distrahiren. Ich werd sie in dem dritten folgenden Institute getreulich nachtragen.

herabsinket. Es versteht sich, daß alsdann aus eurer zweyten Linie so viel Truppen hinvorschreiten, als nöthig sind den Zwischenraum von dem Ende eurer ersten Linie bis zu den Seitenbewahrern auszufüllen. Sehet! da habt ihr das Vermögen erlanget, euch von der Gefahr überflügelt zu werden, zu sichern. Ja ihr seyd jetzt im Stande ihn zu überflügeln; entweder durch eine Schwenkung dieser Seitenbewahrer im Halbkreise (επελευσις μηνεη) die sie dann erst machen, wann beyde Linien gegen einander vorrücken und handgemenge werden, oder durch ein geschwindes Vorrücken in Kolonnen, den wir den schregen Staffelmarsch nennen.

Eben so verhält es sich mit dem rechten Ende euerer Linie, hinter welche die so genannten Yperkeraften (Uiberflügler) stehen. Sie zeigen sich nicht eher, als bis man auf zwey Pfeilschüsse dem Feinde nahe ist. Eben darum führen sie auch ihre Fahnen gesenket. Wär in solcher Gelegenheit ihr erstes Geschwader dasjenige, welches von den tapfersten Männern verfaßt ist, nur auf eine Tiefe von fünf Mann geordnet, dann unterlasset nicht gleich zu befehlen, daß während seinem

Anlaufe das hinter ihm folgende dicht an dasselbe anschliesse.

Jetzt wollen wir zweytens den Fall annehmen, daß die erste feindliche Linie eine Bewegung mache, wodurch sie von ferne scheint weit über das rechte Ende der eurigen zu flügeln. Was ist da zu thun? Die Yperkerasten (in einwärts gebogenen Hacken zum Uiberflügeln vorbestimmte Männer) machen einen Seitenmarsch rechts hin: die äusserste Merie der ersten Linie machet auch eine **Klisis** (Wendung) dorthin und folget ihnen. Aus der zweyten Linie schreitet eine Merie hinvor, die Lücke zu füllen: dann befehlet den **Yperkerasten** ihre Ausschwenkung, den Anlauf und den Kampf. Machen sie die Ausschwenkung mit gehöriger Geschwindigkeit, den Anfall mit Entschlossenheit, und die an sie schliessende Merie folget ihnen im Stafelmarsche mit Hurtigkeit nach, unterstützet von den **Notophilaken** (Rückenbewahrer) dann gewinnet dieses Manoeuvre einen schreckbaren Ton, der dem Feinde unerträglich ist, und sie werden in seiner Flanke siegen. (*)

Die

(*) An etlichen Stellen nennet Kaiser Leo diese in einwärts gebogenen Hacken hinter der ersten

Die Taktik reichet Mittel dar, die Einschwenkung in die Flanke durch schrege Ordnung (πλαγιος) zu verkürzen, nach Beschaffenheit des Bodens. Jenem Turchmarch, welcher in der ersten Linie an die Yperkeraſten schlieſſet, und mit ihnen den ersten Theil des Manoeuvre abmachet, empfehlt mit nachdrücklichen Worten, daß er in dem Augenblicke, wo jene den Flankengrif auf den Feind bewerkstelligen, mit seiner Turme schreg marschire, dort einzutreffen trachte, und den ersten Anfang der feindlichen Unordnung ohne Zaudern benütze. Auf flachen unbedeckten Schlacht-

ſten Linie auf der rechten Seite angeſtellte Banken, Yperkeraſten, an etlichen andern aber Cornistiten. Man nannte Horn, Cornu die Bewegung, welche eine Phalanx machte, wenn sie auf der rechten, oder auf der linken Seite ein Drittel ihrer Pſiliten hinvorſchob, einen Hacken zu bilden. Waren zwey ſolcher Diviſionen hinvorgeſchoben, zwiſchen welchen eine unterſtützende Linie herausblinkte, ſo hieß es ein Stierkopf. Meine Leſer wollen alſo das Wort Cornistiten nur für die Unterſtützung der Pſiliten eines ſolchen Hackens annehmen, das Wort Yperkeraſten hingegen auf Leute beziehen, die ein Feldherr zum Ueberflügeln vorbeſtimmet hatte.

Schlachtfeldern gelingen dergleichen Manoeuvres mit mehr Bequemlichkeit, als im gedeckten Lande. wo sie jedoch einen eben so sichern Erfolg haben, in so ferne man Zeit, Abstand, Kraft und Geschwindigkeit im feinsten Grade zu berechnen weiß.

Merket also wohl, daß wenn die feindliche Linie in der Breite die eurige nur um ein geringes übertrift, die Einschwenkung euerer Yperkerasten auf seine Flanke einen kurzen Bogen auszeichne, folglich kein Seitenmarsch weder für sie, weder für die Flügelmerie nöthig sey, sondern eine schrege Richtung hinlange den Flankengriff zu bewerkstelligen. Hingegen, wenn des Feindes Linie viel breiter ist, als die eurige, der Seitenmarsch von beyden mit der möglich besten Hurtigkeit geschehen müsse, da dem Flankengriffe mehr Boden vorausgesetzt ist.

Es kann sich ereignen, daß der Feind sich den nämlichen Vortheil euch in euerer Flanke zu greifen verschaffen will, und einen verdeckt gehaltenen Haufen hinvorschwenket euere Uiberflügler zu überflügeln. Dann müßt ihr grössere Geschwindigkeit brauchen und

wäh-

während ihrer Einschwenkung sie in ihrer Flanke nehmen. Die Benützung dieses Zeitpunktes ist ein Meisterstreich.

(*) Bey diesem Lehrsatze, der die größten Schätze der Kunst in sich hält, muß ich das Institut meines Authors unterbrechen, damit ich in einer Anmerkung meinen Lesern zeige, mit welcher Scharfsichtigkeit der König von Preussen diesen Lehrsatz in seinem Feldschlachtensysteme zu einer Hauptregel in passiven Umständen, ich will sagen, in Feldschlachten, die er nicht geben konnte, sondern empfangen mußte, adoptiret hat.

So wie ich die Anwendung dieser Hauptregel durch Exempel erklären muß, welche aus dem Zeitraume von 1756. bis 1763. hergehohlet sind, so werd ich auch den Schaden, welchen die Vernachlässigung dieser Hauptregel nach sich ziehet, durch eben dorther geholte Exempel beweisen. Meine Leser werden den Werth der Geschwindigkeit grosser Manoeuvre zu schätzen, und ich ein paar Vorurtheile zu bekämpfen Gelegenheit finden, welche dem Aufkommen der Taktik bis dorthin im Weege standen.

Erste Anmerkung des Uiberſetzers.

Von dem Uiberflügeln.

Seit dem es Mode geworden iſt, wegen dem Kanonen- und Muskerenfeuer diejenigen Schlachtfelder, welche beydes begünſtigen, vorzüglich zu ſchätzen, hat die Gradation dieſer Mode beſondere aus dem Vertrauen auf dieſe zweyerley Feuerarten hergeleitete Folgeſchlüſſe zu Kunſtmaximen geadelt. Man kann die mehreſten dieſer Folgeſchlüſſen unrichtig nennen, ſo bald man in ihnen die Foderung erblicket, daß ein Kriegsheer, welches auf ſolchen feſten Poſitionen gegen einen bewegungsfähigen Feind ſich vertheidigen muß, weniger Bewegungsvermögen brauchen, und ſein Heil allein von den Wirkungen dieſer zwey Feuerarten erwarten ſoll.

Feuerverehrer fallen mir hier in die Rede. Sie ſagen, es giebt Poſitionen, auf welchen die Lehre des griechiſchen Kaiſers, der von gekörnten Pulver und von Kanonen 16 pfündigen Kalibers nichts wuſte, unanwendbar iſt, und als

ein

einen Beweiß davon zeigen sie uns das Gemählde jener vertheidigungsfähigen Stelle bey Breisach, auf welcher der bayerische Feldherr Graf Mercy im Jahre 1644. vergebens von dem französischen Herzoge von Enguien angegriffen wurde. Wer hätte fodern wollen, daß Graf Mercy den Vortheilen, die das Musketen- und Kanonenfeuer auf dieser Position ihm verschaften, hätten entsagen sollen, so lang es ihm an Kraut und Loth nicht fehlte? Wir wollen die Situation, und den Hergang des Gefechtes zuvor ansehen, herngch dem Wiedersprecher antworten. Vielleicht finden wir Gründe ihn zu überzeugen, daß die Lehre des griechischen Kaisers jedem Feldherrn in unserem Jahrhunderte bey der Wahl solcher festen Positionen das erste Augenmerk seyn sollte.

Graf Mercy hatte den Feldzug durch die Belagerung von Freyburg in Breisgau geöfnet. Der französische Marschall Graf Türenne befand sich nicht genug zahlreich die Belagerer anzugreifen. Der Herzog von Enguien ward beordert sein Kriegsheer mit dem des Grafen Türenne zu vereinigen. Auf seinem Anmarsche vernimmt er aber schon die Nachricht, daß die Festung sich ergeben hat, und der bayerische Feldherr zwischen

Frey-

Freyburg und Breisach eine Position gefasset habe, die er durch Feldbefestigung unüberwindlich machte. Hier fängt das Gebirge des Schwarzwaldes an, sich zu erhöhen, und umfasset in der Gestalt eines Halbmondes eine schmale Fläche, welche auf der rechten Seite eine Wand von steilen hohen Bergen hat, auf der linken von einem, morastigen finstern Walde umschlungen ist. Von Breisach kann man auf diese Fläche anderst nicht als durch eine etliche Stunden lange Schlucht kommen; welche zwischen unersteiglichen Bergen sich hinzieht. Graf Mercy benützte diese Situation als ein Meister der Kunst. Er setzte sein Lager hinter einen breiten tiefen Bach, der neben dem Saume des Waldes seinen Lauf fortsetzet. Die Seite, welche von der Fläche angesehen wurde, deckte er durch Schanzwerk so, daß die Franzosen anderst nicht, als bey dem Fusse des Berges, welcher mit dem Kerne seiner Truppen besetzt war, anmarschiren konnten. Auf der Mitte des Berges ließ er ein Blockhaus anlegen, die Zugänge desselben zu beherrschen. Er stellte 600 Mann mit etlichen Kanonen hinein — und von dort zog er längst einem Fichtenwalde eine Linie bis zu dem Kamm des Berges hinauf. Diese Linie wurde durch Redouten vertheidiget, welche 200 Schritte von einander standen —

und

und vor ihr war ein Verhau nach des Julius Cäsars Methode angelegt, mit hervorragenden spitzigen Aesten, welche die alten Römer Hirsche nannten. In dieser Stellung erwartete Graf Mercy den durch seinen Sieg bey Rocroy von den Franzosen apotheosirten Helden. Graf Turenne, der Kluge, wiederrieth den Angriff. Herzog von Enguien ließ durch keine Gründe sich davon abhalten. Unter seinen Augen verrichteten die Franzosen Wunderwerke der Tapferkeit. Graf Mercy wurde am 3ten August von allen seinen Posten verdränget. Aber er zog sich auf die Kuppe des Berges. Wer wollte es wagen ihn auf ihr anzugreifen? Seine Stellung dort war schreckbarer als die vorige. Dennoch grif Herzog von Enguien am 5ten August ihn zum zweytenmale an — trieb ihn etliche mal aus den Linien, wurde aber selbst daraus geschlagen, und erkannte die Unmöglichkeit einen so erfahrnen Gegner aus einer Feste dieser Art wegzustürmen. Ist hier die leonsche Regel anwendbar?

Die Antwort auf diese Frage will ich aus dem Grunde jener unmittelbaren Folgen herholen, welche diese mörderische zweyfache Schlacht nach sich zog. Was that Herzog von Enguien als er die Bayern von dem obern Stockwerke eines

nes so stolzen Amphitheaters nicht verdrin-gen konnte? Er müßte seinen Entwurf ändern, und am 9ten August thun, was er ohne die Feld-schlacht zu liefern am 3ten hätte thun können; nämlich, er machte eine Bewegung gegen Villin-gen. Diese Stadt liegt am Saume des Schwarzwaldes in dem Rücken von Freyberg. Dorther zogen die Bayern ihren Vorrath. Des Herzoges erster Marsch nach Langendensling brachte den klugen Mercy in Eifersucht. Er kannte die Gefahr von seinen Vorrathsquellen ab-geschnitten zu werden, und zog sich nach Frey-burg zurück. Was beweiset nun das herge-brachte Beyspiel? höchstens nur dieses, daß Graf Mercy eben so unrecht that, auf dieser Stelle viel Volk zu verliehren, als Herzog von En-guien ihn zwey mal darauf anzugreifen. „ Wahr „ ist, sagt der König von Preussen in dem Mi-„ litärunterrichte an seine Generals, daß ein „ Heerführer, welcher solcherley Positionen „ nimmt, auf denselben unangreiflich sey, so „ lang er standhaften Fuß darauf halten kann. „ Aber er wird sich in der Noth sehen sie ver-„ lassen zu müssen, so bald sein Gegner eine „ Bewegung macht, ihr in Rücken zu gehen. „ Er soll also an dem Tage, wo er sich hinauf-„ stellet, zurück sehen, und hinterwärts eine

eben

„ eben, so sichere Position aussuchen, um sich
„ dorthin zu ziehen, so bald der Gegner sich an-
„ schiket, ihn auf jener zu turniren. (*)

In einem glücklichen Enthusiasmus fraget Herr Guibert, der zierlichste Taktiklehrer der Franzosen. „ Was nennet ihr eine unbezwingli-
„ che Position? Ein von der Natur selbst so ge-
„ schaffenes Stück Bodens, das Fronte und
„ Flanken eures Heeres welches sich hinauf-
„ stellet, den möglich-größten Schutz gegen an-
„ greifende Feinde — und diese Feinde die mög-
„ lich größten Hindernisse finden, dasselbe da-
„ von zu verdringen. Was vermag aber eine
„ Position dieser Art gegen einen bewegungsfä-
„ higen und in der Taktik geübten Feind? Er

„ wird

(*) *Instructions Militaires du Roi de Prusse* pag. 43. Art. VIII. il est vrai, qu'un Général, qui occupe des Camps pareils, est inattaquable, tant qu'il peut s'y maintenir: Mais, il sera obligé de les quitter, lorsque l'ennemi se met en mouvement pour le tourner. Il faut donc, qu'il fasse ses dispositions d'avance, de sorte, que si l'ennemi veut le tourner, il n'ait d'autre chose à faire, que de prendre un autre Camp fort sur les derrières.

„ wird ihr, wenn man ſie nicht in der Nähe
„ tourniren kann, doch in gewiſſer Ferne in Rü-
„ cken gehen — und dann muß das darauf ſte-
„ hende Kriegsheer ſie verlaſſen. Iſt die von
„ vorne ſo ſchreckbare Poſition unangreiflich von
„ hinten? Angegriffen von hinten, kann ſie nicht
„ dem, der auf ihr ſteht, nachtheilig werden?
„ Selten bietet die Natur von ihrer Hand ſo
„ gebildete Stellen dar, daß ſie von hinten, wie
„ von vorne gleichen Schutz darböten. (*) Je-
„ doch ungeachtet dieſer Vernunftgründe iſt die
„ Kraft der einmal in Schwung gebrachten Vor-
„ urtheile ſo ſtark, daß weil man noch niemal
„ geſehen hat, Kriegsheere im Rücken angrei-
fen

(*) *Guibert Eſſai de Tactique - Tome 2. page 179.* Qu'eſt ce en effet, qu'*une bonne poſition*? C'eſt un vaſte developpement de terrain, dont le front & les flancs fourniſſent des emplacements avantageux à l'Armée, qui doit les occuper, & préſentent à l'Ennemi, qui voudroit l'en dépoſſeder, des obſtacles invincibles à vaincre. Mais que fera cette poſition *contre un ennemi habile & manoeuvrier*? Ne peut-elle pas être tournée *de loin* ſi ce n'eſt *de prés*? Et alors l'armée, qui l'occupe, n'eſt elle pas obligée de l'abandonner? Cette poſition *formi-*
dable

fen, man ſich die Möglichkeit dieſes Rukengriffes nicht glaubwürdig vorſtellet.

Von der Möglichkeit, gewichtige Kriegsheere, die auf der vertheidigungfähigſten durch Kunſt befeſtigten Poſition ſich unangreiflich dünken, zu übereilten, weiten, und manchmal drollichten Rückſprüngen zu nöthigen, hat der dritte preuſſiſche Krieg prächtige Beweiſe hergereicht, ſo gar Beweiſe, daß ſtolze Kriegsheere auf vertheidigungsfähigen Poſitionen im Rücken angegriffen, und gezwungen worden ſind 14,000. Flinten vor den Füſſen der Uiberwinder zu ſtrecken. Aber davon iſt hier nicht Frage. Ich eifere nicht wider die Wahl guter Poſitionen. Sie war

dable par devant l'eſt elle par derriére? — & attaquée par ce dernier coté ne peut elle pas devenir deſavantageuſe? Il eſt rare, que la nature préſente de ces poſitions à double front, dans leſquelles une Armée puiſſe être également bien poſtée ſur l'une ou ſur l'autre face. Telle eſt méme la routine des idées reçues, que comme on n'a pas encore vû d'Armée attaquée par derriére, on ne ſonge pas, que cela puiſſe être. Rien n'eſt cependant plus poſſible.

war den Feldherrn vor der Erfindung des Schieß-pulvers eben so unentbehrlich, als sie es den unsrigen ist. Es kömmt hier nur darauf an, daß ich das System bekämpfe, welches die Vertheidigung solcher Positionen dem Kanonen- und Musketenfeuer allein überläßt und sie dadurch unbeweglich machet — welches den Vortheil sich aus der Vertheidigung in den Angriff zu setzen verkennt — und deswegen den Namen einer steifen Beschützung eigentlicher als den Namen einer Vertheidigung verdienet. Das Wort Vertheidigung drücket im Gesichtspunkte der Taktik eine That aus, welche aus dem passiven Stande in den aktiven übergeht, folglich eine schickliche Anwendung der Stärke, einen künstlichen Gebrauch der Bewegungskräfte und ungehinderte Freyheit der Bewegungen voraussetzet.

Setzet die That, welche durch das Wort Vertheidigung ausgedrücket wird, eine ungehinderte Freyheit der Bewegungen voraus, um aus dem passiven in den aktiven Stand überzugehen, so bringet es die Natur mit sich, daß man in der Vertheidigung weniger dem Kanonen- oder Musketenfeuer, als dem Bewegungsvermögen der Truppen anvertrauen solle, folglich daß die

von dem Kaiser Leo gegebene Regel der Vertheidigung auch in unsern Zeiten allerdings anwendbar sey.

Der König von Preussen bediente sich dieser Regel in der Feldschlacht bey Gohr im Jahre 1745. wo die österreichischen Truppen sich in seine rechte Flanke geschlichen hatten. Er marschirte unter ihrem Kanonenfeuer auf, führte sein Kriegsheer in einem raschen Seitenmarsche rechts in ihre linke Flanke, und überflügelte sie, die ihn hatten überflügeln wollen. (*)

Diese schöne Vertheidigungsmode erfodert ein richtiges Meisterauge, und das vollkommenste Rechnungsvermögen bey dem Feldherrn — Bewegungsfähigkeit, Entschlossenheit und Gehorsam bey den Offizirern. Beyde müssen Verächter des feindlichen Kanonenfeuers und Verehrer des ihrigen seyn.

(*) Sieh im gegenwärtigen Bande Pl. 4. Fig. 3. Ich habe die Beschreibung dieser Feldschlacht weitläuftiger bereits in dem ersten Bande geliefert, wo meine Herren Leser sie nachsehen können. Pag. 315. 316. 317. 318. in der Note.

Bey Roßbach bediente der König sich dieser Methode mit eben so glücklichem Erfolge. Ist es nicht ganz ohne Nutzen das Spiel eines Helden zu kennen, der in unserem Jahrhunderte so grossen Kriegsruhm sich erworben, die Taktik verfeinert, ein eignes Feldschlachtensystem sich gebildet hat, so darf ich meine Leser hier einladen, sich mit mir im Geiste in die Gegend der Flüsse Unstrut und Sale zu versetzen, und den Tag bey Roßbach in seinen Umständen, und in seinen Thaten anzuschauen.

Ein 22000 Mann starkes Kriegsheer des deutschen Reiches, geführet von dem Herzoge von Hildburgshausen, und vereiniget mit 45000 Franzosen, deren Befehlhaber Prinz von Soubise war, hatte durch die schicklichsten Hin- und Hermärsche dem Könige von Preussen so viel Eifersucht auf Sachsen erreget, daß er darinn bleiben mußte, und seinem in Schlesien gedrängten Heere nicht zu Hilfe eilen konnte. Um ihn von Schlesien noch ferner wegzuziehen, versetzte es seine Kriegsschaubühne an die Ufer der Sale auf die Höhen von Micheln. (*) Der König marschir-

(*) In der Sammlung der Briefe des Königs von Preussen, Recueil des Lettres de Sa Majesté

schirte ihm nach, in der Absicht ihm eine Feldschlacht zu liefern, und nach ihrem glücklichen oder unglücklichen Erfolge Schlesien zuzueilen.

Feldschlacht bey Roßbach im Jahre 1757 am 5ten November.

Des Königs Kriegsheer übersetzte in drey Kolonnen den Salfluß bey Merseburg, Halle, und Weissenfels. Sie vereinigten sich am 3ten

jesté le Roi de Prusse pour servir á l'histoire de la troisiéme guerre befindet sich eine Beschreibung der Feldschlacht bey Roßbach, welche von der Feder des Königs zu seyn geglaubet wird, weil sie in dem glatten Style der Schriften des Cäsar, und in dem naiven Tone eines Türenne geschrieben ist. Darinn drücket sich der Verfasser wegen den Absichten seiner Gegner so aus „ Les dispositions des Ennemis depuis *Naumbourg* jusques dans les parties de *Halle* annonçoient, qu'ils avoient pour objet de defendre la *Sale*: alle Anstalten der Feinde von dem Striche von Naumburg bis zu den Gränzen von Halle gaben zu erkennen, daß ihr Vorhaben war, die Ufer des Salflusses zu vertheidigen.

November bey Rosbach. Schon am 2ten hatte der König seine Gegner bey Micheln rekognoſciret, und befunden, daß er ſie an ihrem rechten Flügel mit einem faſt gewiſſen Vortheile würde angreifen können. Deswegen beſtimmte er den Angriff auf den 4ten. Man brachte ihm aber in der Nacht zwiſchen dem 3ten und 4ten den Bericht, daß man am vorigen Abende verſchiedene Bewegungen im feindlichen Lager wahrgenommen hätte — ihre Wachenfeuer eine geſchehene Aenderung der Stellung anzeigten, ſo gar Arbeit gehöret würde, die ein Verhau auf dem rechten Flügel zu bedeuten ſchiene. Hierdurch ward er bewogen von dem Willen des Angriffes abzuſtehen — und mit Anbruche des Tages nochmal zu recognoſciren. Um 7 Uhr Morgens beſtieg er eine zwiſchen beyden Kriegsheeren, befindliche und von ſeinen Huſaren beſetzte Anhöhe — nahm zur Bedeckung ſeines Rittes 8000 Mann Fußvolk und Reuterey mit ſich — recognoſcirte — befand die neue Stellung ſeiner Feinde in ſo ferne unangreiflich, als der Angriff ihn zu viel Volk gekoſtet haben würde. Nun entſagte er vollends dem Entſchluſſe, eine Feldſchlacht zu liefern — und erlaubte ſeinem Kriegsheere, welches die vorige Nacht unter freyem Himmel unbedeckt gelegen hatte, von den Märſchen der letz-

ten

ten Woche ſehr ermüdet war, ſeine Zelte aufzuſchlagen. Der neue Vorſatz, den er faßte, beſtand auf dem, daß er daſſelbe am 5ten November ausruhen laſſen, und am 6ten nach Schleſien führen wollte, wo General Graf Nadasdy die Feſtung Schweidniz belagerte, und Herzog Karl von Lothringen den Herzog von Bevern an die Mauern von Breslau hindrückte. Für Sachſen ſchien er wenig mehr zu fürchten zu haben, da er von den Franzoſen keine Anſtalt zu einer Winteroperation machen ſah. Auch hier vermuthete er nicht, daß ſie ihn angreifen würden. (*) Doch, um wider die Regeln der nöthigen Vorſichtigkeit nicht zu fehlen, ſandte er am 3ten November des Morgens einen ſtarken Trupp gegen Burgswerben aus, von dort auf die Thaten der Feinde zu ſehen. Der Offizier, welcher dieſes Truppes Befehlshaber war, ließ dem Könige um 10 Uhr melden, daß im feindlichen Lager die Zelte abgeſchlagen wären —

(*) In oben citirter Relation von der Hand des Königs wird geſaget: La ſaiſon étoit avancée & les Ennemis ne paroiſſoient nullement disposés á faire une campagne d'hyver. D'ailleurs les déſerteurs raportoient, *que les vivres & les ſubſiſtances étoient fort rares, & qu'ils croyoient, que leur Armée devoit ſe retirer le lendemain.*

und das ganze vereinigte Heer in Wafen stände. Eine halbe Stunde hernach brachte man ihm den Bericht, daß 6000 Mann Fußvolk und Reuterey auf der Höhe bey Kundstett gesehen würden — bald hernach, daß das vereinigte Heer der Franzosen und Reichstruppen in vollem Marsche gegen Merseburg sey.

Der bey Burgswerben ausgestellte Trupp zog sich zurück — und noch argwohnte der König keine Feldschlacht. Er war vielmehr in der Meynung, daß seine Gegner, wie die Uiberläufer ausgesaget hatten, zu ihren Winterquartieren reisen wollten — und gab den Befehl, daß sein Volk ruhig das Mittagmal genieſſen solle. Er selbst genoß es in seinem Zelte mit Gelassenheit. Noch wollte er sich zu nichts entschlieſſen, bis sich die Absichten der Gegner mehr aufklärten. Indessen ließ er der Reuterey des rechten Flügels sagen, daß sie ihre Pferde satteln, und dem Gepäcke, daß es in Bereitschaft stehen solle, auf den ersten Wink abzufahren; er sandte einen frischen Trupp Hussaren auf Beobachtung aus.

Um 2 Uhr nach Mittage gab dieser ihm den Bericht, daß das vereinigte Kriegsheer der Franzosen und Reichstruppen in 3 Kolonnen sich auf dem nach Merseburg führenden Wege befinde, und Mine mache sich in die linke Flanke des Königs hinzuschleichen. An der Stelle befahl er, daß man die Zelte abbrechen — die Waffen ergreifen — das Gepäck einen Seitenmarsch rechts nach Halle hin machen — General Seidlitz aber die ganze Reuterey des rechten Flügels mit dem Scheine eines nicht übereilten Rückzuges auf die Strasse von Weissenfels führen solle.

Diese Anstalten erregten bey den Befehlshabern des vereinigten Heeres den Argwohn, daß der König dem Angriffe sich entziehen wollte. Sie beschleunigten den Marsch der Kolonnen. (*)

Zwischen beyden Kriegsheeren war eine weit ausgedehnte Anhöhe von preussischen Hussarn

(*) Ibid, Gazette de Vienne. Ajouté Nro. 57. — A la prémiére aproche les ennemis firent mine *de se retirer vers Merſebourg & portérent leur Cavallerie derriére une hauteur, qui en derobois les mouvemens.*

besetzet — und wegen Mattigkeit der auf sie geschehenen Angriffe unbezwungen geblieben. Sie verbarg den Befehlshabern des vereinigten Heeres alle Bewegungen, welche der König hinter ihr bewerkstelligte. So bald General Seidliz an den Punkt gekommen war, wo diese Anhöhe ihn den Gegnern unsichtbar machte, schwenkte er seine zwey in Kolonne marschirende Linien der Reuterey, und eilte in beschleunigtem Trabe den linken Flügel des Königs zu erreichen, der zur nämlichen Zeit sein Fußvolk in einen Seitenmarsch gegen Reichardswerben gesetzet hatte. Seidliz manoeuvrirte seine Reuterey mit so pünktlicher Logistick, daß er, dem Herzoge von Hildburgshausen unbemerket, auf die Flanke der österreichischen Reuterey stieß, bevor sie aufmarschiren, und dort in der Seite ihres Heeres einen Hacken bilden konnte (*) Sein zweytes

(*) Ibid. Cette Cavallerie deboucha en suite au *Galop avant, que l'Armée combinée pût se former.* Pour arréter son impétuosité on fit agir la Cavallerie de la droite — Elle s'avanca á celle de l'ennemi avec tant de valeur, que cette derniére fût repoussée quatre fois, malgré la supériorité du nombre. Les Régiments de Bretlach & de Trautmansdorf se sont sur tout di-

tes Treffen, welches im Hinmarsche mehr Geschwindigkeit hatte anwenden müssen als das erste, schwenkte sich kolonnenweise in den Rücken der französischen Reuterey, eben als sie angekommen war, die zwey österreichischen Kürraſſierregimenter von dem Uibergewichte des ersten zu befreyen.

Während dem Gefechte der Reuterey hatte der König 53 schwäre Kanonen auf die Höhen von Reichardswerben und Braunsdorf bringen lassen, das erste Treffen des französischen Fußvolks zu bedonnern, welches sich aus Marschkolonnen in eine Linie formiret hatte. So bald der König von dem sichern Erfolge des Gefechtes seiner Reuterey die Bestättigung empfieng, befahl er seinem Bruder Prinzen Heinrich nur sechs Bataillons Fußvolk des linken Flügels vorwärts in Marsch zu setzen, und in die Flanke des französischen zu führen, welches mit gesenkten Bajoneten, ohne zu schiessen, anrückte. Dieses von dem Feuer der 53 Kanonen begünstigte Vorrücken der sechs Bataillons entschied nach der dritten Salve des Musketenfeuers den Sieg, welchen

distingués dans cette occaſion, ainſi que 10 Eſcadrons des Trouppes françaiſes.

chen Seidlitz durch die Manoeuvre der Reuterey vorbereitet hatte. (*) Die Franzosen und die Reichstruppen wichen. Sieh Pl. 4. Fig. 1.

Das ganze mit so grosser Geschwindigkeit ausgeführte Gefecht hatte nicht $1\frac{1}{2}$ Stunden gedauret. In so kurzer Zeit verfielen 8 französische Generals, 230 Offiziers und 2200 Gemeine in Kriegsgefangenschaft. Die Zahl der Todten stieg nicht gar an 1300 Menschen.

In

(*) Herzog von Hildburgshausen hatte sich an die Spitze des französischen Regimentes Piemont gestellet, und führte es selbst an. Dieses Regiment rückte mit ungemeiner Tapferkeit bis auf 40 Schritte an die Preussen — mußte aber mit vielem Verluste weichen, weil die nöthige Artillerie, das Feuer der preussischen zu ersticken, nicht so geschwind herbeygebracht werden konnte. Die französischen Reiterbrigaden von Bourbon, Beauvilliers, von Rougräve und Fiz-james mit den lüttigschen Freywilligen deckten den Rückzug des Fußvolkes durch die schicklichsten Manoeuvres, und hielten die Wuth der preussischen Gens d'Armes so lang auf, bis dieser vollzogen war. Ein Kapitän der lüttigschen Freywilligen rettete das Leben des Prinzen von Soubise, den ein preussischer Gens d'Arme tödten wollte.

In Grund und Boden würde hier der König, der um 20,000 Mann minderzählig war als seine Gegner, zernichtet worden seyn, wenn er sich dem Systeme der passiven, der nicht manoeuvrirenden Vertheidigung überlassen, und von den Wunderthaten seines Feuers allein die langsame Verminderung des feindlichen Muthes erwartet hätte.

Ich habe in dem zweyten Bande meines Werkes, wo ich das Feldschlachtensystem des Prinzen Eugenius beschrieb, die Gründe aufgedecket, wodurch dieser grosse Feldherr bewogen wurde, seinen Feinden viel Musketenfeuer entgegen zu setzen, und in seinem Vertheidigungssysteme weniger Bewegungsvermögen zu brauchen. Ich hab' auch ebendaselbst in der Beschreibung des von dem jetzigen Könige von Preussen gewählten Feldschlachtensystemes angezeiget, daß während der Regierung seines Vaters in einem Raume von 25 Jahren das Studium des Musketenfeuers die Gelehrtenkrankheit der Taktiker worden sey. Rechnen wir nun von dem Tage der Feldschlacht bey Sohr, welche am 30ten September 1745. das erste Schaustück einer manoeuvrirenden Vertheidigung gezeiget hatte, bis zu dem Tage der Feldschlacht bey Rosbach, die

das zweyte Schauſtück derſelben aufführte, ſo muß es uns im Jahre darnach billig wundern, daß eine ſo aufgeklärte Nation, wie die franzöſiſche iſt, dieſes manoeuvrirende Vertheidigungsſyſtem noch nicht adoptiret hatte, ſondern von einem der gelehrteſten Schüler des Königs von Preuſſen ſich bey Crevelt in Flanke und Rücken nehmen ließ, obſchon die Truppen deſſelben vor dem Flankengriffe durch ein Defilee kamen, das nur eines Mannes Breite hatte. So mächtig wirket auf die Gemüther der Menſchen ein Mode gewordenes und allgemein geliebtes Vorurtheil, wenn ſo gar der Nationalſtolz ihm ſein Gepräge giebt, und einem Volke ſagt „ſein Artilleriefeuer ſey fremden Nationen unwiderſtehlich — und ſeine Kriegsbaukunſt, der es die Wahl der Poſitionen überläßt, ſey an einen Grad geſtiegen, von welchem alle übrige Nationen noch ferne ſind.

Man kann in Frankreich, wie in andern Ländern ein fürtreflicher Kriegsbaumeiſter ſeyn, ohne daß man das Talent hat, welches erfodert wird, um in den öſterreichiſchen oder in den preuſſiſchen Kriegsheeren als ein guter Feldingenieur zu dienen, weil man von dieſem daſelbſt fodert, daß er ein vortreflicher Taktiker ſey. Bewandert

in

in beyden Künſten, und ihre Grundſätze gegen einander berechnend, ſieht er in der Wahl der Poſitionen bey dem Anblicke des Bodens, auf die Bewegungsfähigkeit, welche ſeine Truppen auf demſelben haben werden — und nun wird es ihm eine Pflicht, mehr die Mängel der Natur zu erſetzen, als ihren Bau umzuſchaffen. Er kennet die Möglichkeiten des Flanken- und Rückengriffes, welchen bewegungsfähige Gegner trotz dem mörderiſchten Kanonenfeuer bewerkſtelligen können, und ſorget für die Bewegungsfreyheit ſeiner Reuterey, welche Bezugweiſe auf dieſe Möglichkeit mit gröſter Geſchwindigkeit gebrauchet werden muß, den Flankengriff zu vereiteln. Hier bindet er das paſſive der Vertheidigung mit dem aktiven, und verwandelt Schutz in Angriff. (*)

In einem Jahrhunderte, wo man binnen einem Raume von 38 Jahren die Feldſchlachten

hat

(*) Dieſer Grundſatz gilt eben ſo für verſchanzte Lager — und ich hab in der Durchleſung der Geſchichte der Feldzüge des Düc de Broglie in Heſſen mit einem innerlichen Vergnügen geſehen, daß die Kriegsbaumeiſter der Franzoſen ſelbſt ſchon anfangen, in Vertheidigung der Feſtungen den paſſiven in den offenſiven Stand umzuwandeln.

hat gesehen in Flankengriffen bestehen, mußte es bey Crevelt auffallen, daß man daselbst in der Berechnung der Position den Flankengriff für unmöglich hielt, und den Angriff sowohl als die Vertheidigung nur von vorne thunlich zu seyn erachtete. Die Geschichte dieser Feldschlacht ist reich an Lehren, bevorab an dieser Stelle, wo wir das Unzulängliche der passiven Vertheidigung im Gegenhalte der Manoeuvrirenden beurtheilen wollen.

Feldschlacht bey Crevelt,

in welcher Prinz Ferdinand von Braunschweig über den französischen Heerführer Graf Clermont Prinz am 23ten Junius 1758. den Sieg erfocht.

Prinz Ferdinand machte mit Anfange des Feldzuges von den Ufern der Lippe eine Bewegung, welche die Franzosen im Zweifel ließ, ob sie gegen den obern oder niedern Rhein zielte. Mit einem male zeigte sichs, daß der Sammelplatz des hannövrischen Kriegsheeres am 25ten May bey Notreln bestimmet war, und schon am 31ten General Wangenheim mit einem Drittel

tel deſſelben Kaiſerswerth erreichte, von wo die franzöſiſchen Vorpoſten ſich zurückzogen.

Dieſes wagenheimiſche Korps machte nach dem Rückzuge der Franzoſen Anſtalten zu dem Uiberſatze des Rheins für das ganze Kriegsheer des Prinzen **Ferdinands**, welcher am 1ten Junius einen Marſch rechter Hand machte und am nämlichen Tage drey tauſend Mann bey Millingen in zwey Fuhren über den Waalfluß verſetzte. Nach Mittage ſtunden ſchon 14000 Hannovraner über dem Rheine. Am 4ten eilte Prinz Ferdinand den Neerfluß zu erreichen. Der franzöſiſche Feldheer, welcher Rhinberg zum Sammelpunkte ſeines Kriegsheeres beſtimmet hatte, zog ſich, weil noch nicht alle Truppen angekommen waren, von dort nach Moeurs — endlich nach Neuß. Indeſſen hatte Prinz **Ferdinand** ſeinen Stand bey Alpen genommen, woran er ſeinen rechten Flügel ſtützte, und den linken bis Rhinberg dehnte. Am 13ten lagerten die Franzoſen bey Oſterrad, und Prinzen **Ferdinands** Kriegsheer bey Altenkirchen. (*) Das Lager dieſes Prinzen war ſehr vortheilhaft. Längſt der Fronte deſſelben dehnte ſich ein langer von zwey

(* Sieh Pl. 2. lit. a.

zwey grossen Bächen umflossener Morast der Großbruch genannt. Der französische Unterfeldherr Graf **Saint Germain**, welcher mit einem die Hannoveraner beobachtenden Heertheile zu Crevelt stand, recognoscirte ihre Stellung, und fand sie wegen der nassen Zeit für diesmal unangreiflich.

Der französische Oberfeldherr Graf **Clermont**, Prinz faßte demnach den Entschluß seinen Gegner von dieser Position hervorzuziehen — marschirte am 19ten von Moeurs vorwärts auf Crevelt — und stellte sich dort hinter die am Rücken dieser Stadt befindliche Landwehre, welche ober Sächtern von dem Nerseflusse bis hinter Linne an den Rhein geht.

Auf den Anblick dieser Bewegung schritt Prinz **Ferdinand** den 20ten aus seinem Lager bey Alrenkirchen, und nahm ein anderes zwischen Kempen und Hulse. Vor seinem Zuge her ließ er den Franzosen den Ruf zulaufen, daß er am 23ten kommen würde, sie anzugreifen. Graf **Clermont** Prinz machte alsogleich die Anstalten den Angriff stehend zu empfangen (*) Er zog

des-

(*) Wie viel bezwungene Lager, welche nach allen Regeln der Fortification in den festungsähnli-

deswegen nicht nur die vorwärts auf Spekulation gestellte Division des Grafen Saint Germain zu dem rechten Flügel seiner Linie herein mit dem Befehle, nur einen Trupp von acht hundert Reutern, Hussarn und Fußvolk daselbst auf Warte zu lassen — sondern auch die vor Anrad ausgebreitete Legion von 6000 Mann zu dem linken Flügel seiner Schlachtordnung, wo eine von Dragonern und Karabinieren formirte Reserve in Hacken gestellet war. Hinter dem rechten Flügel stand eine andere Reserve von den Grenadiren — und hinter den zwey Treffen des Fußvolkes in dem Mittelpunk-

lichsten Stand gebracht waren, haben uns überzeuget, daß der angreifende den in Ruhe stehenden Körper überwältiget! Und hier ist die ganze Vertheidigung dem Schutze einer Landwehre anvertrauet, von welcher der bewegungsfähige Gegner nur eine Blendthat aufführen darf, um in die nicht genug gesicherte Flanke zu dringen. On n'a qu'á l'attaquer par tout autre coté, que par le front de sa position, *qui est celui où il a prémeditée la disposition de sa defense* & oú le terrain lui est avantageux, saget Guibert pag. 178. Tom. 2.

te bey Heukesmay zwey Linien Reuterey. (*) So waren die Vertheidigungsanſtalten der Franzoſen

ge-

(*) Gazette de Vienne Nro. 54. de l'année 1778. L'on a reçû du Quartir Général de L'Armée françaiſe, qui étoit le 29 Juin ſoûs Cologne la Relation ſuivante. Le 22 S. A. S. Mſgr. le Comte de Clermont ayant apris, que, l'Ennemi, qui étoit campé depuis *Kempen* jusqu'á *Hulſe* ſe préparoit á venir l'attaquer. Le 23 à 10 heurs du matin S. A. S. fût avertie, qu' y paroiſſoit pluſieurs Colonnes des Ennemis, qui ſe portoient ſur ſon camp. Elle fit auſſitôt battre la Générale & mettre ſon Armée ſoûs les Armes. Elle avoit ſa droite appuyeé au bois, qui longe la partie de *Viſchein*; d'où elle bordoit le *Landwehr* jusqu'à la Cenſe de *Heukesmai*. Plus loin dans le même allignement, tirant vers *Anrad*, ou étoit la Legion Royale, elle avoit poſté 4 Battaillons. Elle avoit auſſi placé en potence vis à vis la Cenſe d'*Amſlek* une *Reſerve* compoſée de Carabiniers & de Dragons. A la droite étoit une autre reſerve, compoſée des Grénadiers Royaux & de France — Au centre la Brigade de Navarre — Derriere l'infanterie dans le centre étoient 2 lignes de Cavallerie. La partie de *Creveld* étoit occupée par un detachement de 800. h. d'infanterie, Cavallerie & Huſſars.

geordnet, als Prinz Ferdinand in 3 Kolonen erſchien, deren eine auf Crevelt, die andere auf den Mittelpunkt Hrukesmay — die dritte auf Sant Antonius ihre Richtung zu haben zeigten. Beyde Kolonnen Nro. 2 und 3 (ſiehe Pl. 2) marſchirten dicht neben einander, bis ſie an die Antonisheyde kamen. Daſelbſt trennten ſie ſich. Die Kolonne Nro. 2. marſchirte durch Sant. Antonius gegen Stocke — die Nro. 1. aber mit geſchwindern Schritten zwiſchen Rehnerfeld und Lidberg auf Boerſelbaum: ſie war 16 Battaillons 26 Schwadronen ſtark. Nun erkannten die Franzoſen, daß Anrad bedrohet war, weil die beyden andern Kolonnen in O und S zurückblieben: vor Boerſelbaum gegen Anrad hin (Siehe l.) war ein Defilee, wo die 16 Battaillons 26 Schwadronen der Kolonne Nro. 2 Mann für Mann durch gehen mußten. Kein Franzos war da dieſes Defilee zu vertheidigen. In dem Berichte der Franzoſen, den ich oben citiret habe, findet man die Aeuſſerung, daß Anrad nicht vertheidiget werden konnte, weil es zu ferne von dem linken Flügel ab wäre. (*) Die Hannoveraner über-

(*) *Ibid.* S. A. S. Mgr. le Comte de Clermont Prince après quelques Eſcarmouches fit réplier

ſetzten das Defilee mit möglichſter Geſchwindigkeit — verdrängten die in Anrad ſtehende franzöſi-

ſur la ligne le detachement de *Créveld*, qui n'étoit là que pour éclairer l'Ennemi. *Elle fit auſſi rentrer à ſa gauche la Légion Royale.* Vers midi l'Ennemi fit ſes dispoſitions pour attaquer ſur trois points differens. *Il deboucha ſur Anrad, qui ne pouvoit être défendu, parce qu'il étoit trop éloigné de la gauche de notre ligne.*

Heißt das nicht ſagen „ Wir haben uns einen Vertheidigungsentwurf für ein der Aufſtellung unſeres Kriegsheeres in 3 Linien beſtimmtes Quadratſtück Bodens vorgezeichnet, von deſſen Ecken uns um einen Daumbreit ſeitwärts zu bewegen eine Sünde wider die angenommene Regel wäre. Aber welche Regel verpflichtet den Gegner nur von vorne euch anzugreifen, weil euer Vertheidigungsentwurf nur auf Angriffe von vorne her berechnet iſt. Schätzet ihr vielleicht die linke Flanke genug bedecket dadurch, daß vor Anrad ein enger Paß iſt, den er Mann vor Mann durchſetzen muß? Kein Boden vertheidiget ſich ſelbſt. Euer in in der Logiſtick geübte Gegner hat die Geſchwindigkeit vorberechnet, mit welcher er dieſen Paß durchſetzen kann; — und ſicher durchſetzen kann,

weil

zösischen Beobachter — marschirten in M neben Anrad auf — den Schweif der Kolonne zu erwarten. Nach schleunig bewirktem Aufmarsche eilten sie in N, die in dem dortigen Walde stehende 5 französische Battaillons und 30 zur Unterstützung derselben in Reserve geordnete Schwadronen anzugreifen. Drey Stunden lang dauerte der Widerstand dieser 15 französischen Bataillons — welche zweymal ihren Feind zurückschlugen — endlich nach grossem Verluste zu sehr geschwächt rückgängig wurden, nach Hilfe lechzend. Graf **Clermont** Prinz sandte an die Reserve der Grenadiers Royaux, der Grenadiers de France und der Brigade von Navarre den Befehl dorthin zu eilen. Durch eine Fatalität, die sich nicht aussprechen läßt (Ausdrücke der Franzosen) geschahe, daß diese Brigade irrgeführet in dem Zeitpunkte der größten Noth nicht eintrefen konnte. (*) Schon waren die Hannö-

weil ihr keine Anstalt machet sein Debouschiren und Deployren zu verhindern. Hier ist die Stelle, wo ihr seinen Flankengriff vereiteln, und euch bemühen müsset, ihn selbst in der seinigen zu nehmen.

(*) *Ibid.* Deja l'Ennemi se posta dans la plaine entre

veraner Meiſter des Waldes, und marſchirten mit gedehnten Schritten auf W. zu. Nun ſchick-

te

entre la *Nierſe* & une Liziére de bois paralelle à cette riviére. S. A. S. avoit fait border ce bois par 15 Battaillons, compoſés de Brigades *de la Marine*, *de Tourraine*, & des Régimens détachés *de Brancas* & de *Lokmann*, & par 30 Eſcadrons pour s'opoſer à l'Ennemi, en cas, qu'il entreprit de deboucher par cette partie. *Les trois attaques de l'Ennemi commencerent en même tems.* S. A. S. s'aperçût bientôt, *que la véritable attaque étoit celle du bois de la Gauche.* Elle envoya chercher la Reſerve formée des Grenadiers *Royaux*, des Grénadiers de *France*, & de la Brigade de *Navarre.* Mais *par une fatalité, qui ne peut s'exprimer, ces Brigades ont été égarées, & n'ont pû arriver à tems.* Les 15 Bataillons après avoir eſſuyé un feu de 3 heures, & repouſſé l'Ennemi deux fois, ont été enfin obligés de ſe replier — & *après avoir fait une grande perte* & en avoir fait eſſuyer une plus conſidérable à l'Ennemi, qui voyant le feu de notre infanterie s'affaiblir, déboucha dans la plaine. S. A. S. le fit charger par les Carabiniers & les deux Brigades de Cavallerie de *Royal Rouſſillon* & d'*Aquitaine.* L'ennemi fût repouſſé dans

le

te Graf Clermont prinz die franzöſiſchen Karabiniers und die Reuterbrigaden Rouſſilon und Aquitaine in vollem Galoppe, das weichende Fußvolk zu retten. Sie ſtieſſen auf die hannövriſche Reuterey, eben als ſie aus dem Defilee M hergekommen in T. eine Oefnung gefunden hatte ſich zu formiren und zu deployren. Die Franzöſiſche wurde zurückgeſchlagen. Prinz Ferdinand gab der hannövriſchen gleich nach dieſem glücklichen Erfolge den Auftrag zu dem Gehölze J. hinzueilen und dem franzöſiſchen Fußvolke nicht Zeit zu laſſen ſich darein feſt zu ſtellen. Dieſen Endzweck hätte man durch hannövriſches Fußvolk ſo geſchwind nicht erreichen können. Der Wald war mit Gräben durchſchnitten. Die hannövriſche Reuterey trotzte allen widerſtrebenden Hinderniſſen des Bodens, und jagte die Feinde hinaus. Drey, ihr nachgeſchickte Bataillons

le bois — *Mais comme il avoit ſes principales forces dans cette partie, & qu'il pouvoit rafraichir ſes Trouppes à chaque inſtant, il débouche de* nouveau en plus grand nombre, & il ne fût plus poſſible à la Cavallerie de l'attaquer avec avantage. Comme la reſerve, que S. A. S. avoit demandé, n'arrivat point, Elle prit le parti d'ordonner la rétraite.

des Fußvolkes wollten eben hineinschreiten, als sie in der linken Flanke von den wiederhergestellten Schwadronen der französischen Karabinieren angefallen wurden. Jedoch die Unerschrockenheit, mit welcher die drey Bataillons diese Reuterey auf eine Nähe von 20 Schritten kommen liessen — und dort mit einem mörderischen Musketenfeuer begrüßten, befreyte sie von dem Anfalle. Hiermit war dem Geschäfte das End gegeben. Die Franzosen sahen ihren Rücken beprobet. Von vorne schritt die hannövrische Kolonne R in P. gegen Hösseney an; und beschoß aus groben Geschütze die weichende Franzosen, welche in b b. ihre letzte Aufstellung ordneten, und von dort sich gegen Neuß zurückzogen.

Zwey-

(*) Hier kann ich nicht umgehen eine That der Tapferkeit und des Geistes zu rühmen, wodurch sich ein junger Offizier von 18 Jahren auszeichnete. Sein Name ist Büllioud. Er diente als Cornet bey den französischen Karabinieren in der Companie Saint André von der Brigade Bovet. Als die Karabiniers auf oben bemeldte 3 Bataillons anritten, kam er mit seiner Standarte und etlichen Reutern unverletzt an

Die Gewohnheit alle Positionen nach den Regeln der passiven Vertheidigung der Fronte mehr,

an ihre Linie und brach hindurch. Die Oefnung war aber gleich wieder geschlossen. Hinter ihnen sich nun befindend, und verlassen, was that er? In einem gewissen Abstande fingen die Hannoveraner eben an eine Batterie zu errichten. Flugs mit seinem kleinen Trupp und die Standarte fest in der Hand haltend, reitet er auf die Arbeiter — läßt etliche Kanoniers niedersäbeln, und die Stränge der Zugpferde abhauen. Unmöglich war es ihm zu seinem Kriegsheere durch den nächsten Weeg zu kommen. Er gewinnet im Galoppe ein Gehölz, dessen Ausgang ihn hinter das hannovrische Fußvolk führet. Hier begegnet ihm ein verwundeter Obrister der Hannoveraner. Denselben nimmt er Kriegsgefangen — führet ihn mit sich durch die Moräste der Niersse — und erreichet Gladbeck ein Städtchen, welches 2 Meilen von Crevelt ferne ist. Dort läßt er seinen kleinen Trupp Nahrung nehmen. Die Nacht fällt ein. — Er läßt die Stadtthore schliessen, und besetzet sie mit Wachen. Bauern, die ihm der Amtmann gab, sandte er aus, die Gegend zu durchforschen, und von der Ankunft der Feinde ihm Nachricht zu bringen. Mit Anbruche des Tages verläßt er die Stadt — mach-

mehr, als nach den Möglichkeiten der Flankengriffe zu berechnen, kam daher, weil der Mechanismus der Flankengriffe in Feldschlachten, vor wie nach der Erfindung des Pulvers die sublimste, die feinste Logistik von Feldherrn erfodette. Sie verlangte ein Meistertalent. Wenig Feldherrn kannten diesen Mechanismus. Alle diejenigen, auf welche der Geist der Logistik von oben günstig nicht herabwirkte, griffen von vorne beyde Flügel und das Centrum ihrer Gegner zugleich an. Ihre Reserven waren mehr erschaffen, die werdenden Lücken zu füllen, als in künstlichen Evoluzionen zu Meisterstreichen gebrauchet zu werden. Was thaten Gegner, die nicht weniger Sklaven der Gewohnheit waren? Sie berechneten ihre Vertheidigung (vor wie nach der

---

machte einen grossen Umweg, und kömmt nach Mittag um 2 Uhr im Lager an: seine Standarte, seinen Kriegsgefangenen, seine 25 Karabiniers, mit ihrem Wachtmeister führet er dem Brigadier de Bovet vor. Acht davon waren verwundet. Der König von Frankreich, welchem hievon Bericht erstattet wurde, belohnte ihn durch das Ordenszeichen des heiligen Ludwigs und durch eine Kapitänstelle bey diesem Regimente, dem er viel Ehre gemacht hatte.

der Erfindung des Pulvers) mehr nach den Wunderkräften, die ſie von ihren Wurfwaffen ſich verſprachen, als nach der Möglichkeit der Verachtung, mit der (ich will nicht ſagen, ein beherzter, ſondern ein die Wunderkraft ſeiner eignen Geſchwindigkeit kennende Gegner dieſes Spiel der Wurfwaffen gering ſchätzet.

So ſtark ſind Gewohnheit und Vorurtheil, daß man ſo gar noch im Anfange dieſes Jahrhundertes den Satz predigte „ ein Feldherr ſolle „ nie in der Nähe ſeiner Feinde einen Zug thun, „ wodurch ſeine Flanke den Feinden ſich zeiget. Düc de Feuillade belagerte im Jahre 1706. die befeſtigte Stadt Turin — Man wahrnete ihn am 6ten September, daß Prinz Eugenius am folgenden Tage ſeine Linien dort, wo ſie zwiſchen dem Stur und Doirfluſſe quer angelegt waren, angreifen würde. „ Dieß iſt nicht wahrſcheinlich, „ war ſeine Antwort, denn das kaiſerliche Kriegs„ heer, wenn es den Doirfluß überſetzen, und „ gegen die Linien zwiſchen der Stura vorrü„ cken will, wird ſeine Flanke uns bieten müſ„ ſen. Niedrigfliegende, zu ſehr irrdiſche Geiſter ſehen dergleichen Märſche für verwogen an — Die der feinern Logiſtik fähigen befinden ſie nicht allein möglich, ſondern auch bey guten Anſtal-

ſtalten gar nicht gefährlich — und machen ſie mit Zuverſicht, weil ſie entſcheidend ſind. Eugenius überſetzte den Dokrfluß, that den Flankengriff, da er die Linien zwiſchen dieſem und dem Sturfluſſe beſtürmte und erſtieg — uns nun, ohne den Franzoſen Zeit zu laſſen, wälzte er die Diviſionen ihres Heeres eine über die andere — ſiegte — und befreyte Turin. (*)

Da-

(*) *Hiſtoire du Pr. Eugène de Savoye Tom. III. Liv. VIII. pag.* 111. Le Prince *Eugéne* avoit remarqué le defaut des Lignes des François du coté *de la Doire*, où il n'y avoit que quelques rédoutes & aſſés peu de Trouppes. Il propoſa d'attaquer par ce coté & en donna des raiſons, qui firent declarer tout le Conſeil pour ſon ſentiment, lequel paſſa auſſi tôt en réſolution. Ce n'eſt pas, qu'il ne fût ſujet à quelques inconvéniens, Mais *Eugéne* en les développant ſe chargea d'y pourvoir. Le Duc de Feuillade n'avoit négligé de fortifier le quartier de la *Doire*, *que parce qu'il n'avoit jamais crû, qu'on voulût l'attaquer par là.* La raiſon, qu'il en donna, étoit, *que l'Ar-*

Damal war die Artillerie noch weit von dem Grade der Vollkommenheit, an dem sie sich heut zu Tage befindet, und sie tödete doch mehr Volk, als die jetzige an einen höhern Grad des Künstlich gestiegene tödtet. Die Ursache dieses Paradoxes findet man in deme, daß die Linien des Fußvolkes damal mit gravitätischen langsamen Schritten dem Feinde entgegen giengen, jetzt aber in einer Minute hundert fünf und zwanzig Schritte abzumachen wissen, welche (den Schritt zu 29 Zoll gerechnet) eine Strecke von 41 Klaftern Bodens zurücklegen. (*)

Eine

l'Armée impériale ne pouvoit passer la Doire & s'avancer vers l'endroit en question; *qu'en prêtant le flanc à celle de France; & il s'imaginoit, que les Généraux de l'Empereur étoient trop habiles, pour s'exposer à être entièrement défaits dans leur marche.* Ce raisonnement étoit absolument faux. L'habileté des généraux ne consistoit pas *à ne pas faire un semblable manoeuvre, mais à pourvoir aux inconvéniens, qui pouvoient en résulter.*

(*) Hist. du Prince Eugéne Tome III. pag. 122.

Eine nicht ſchwerfällige Reuterey macht im ſtarken Trabe (der Trab iſt der natürliche Gang eines freyen Pferdes) 450 — und in ſtarkem Galopp 600 gemeine Schritte in einer Minute ab. Sie legt alſo im Trabe 150, und im Galoppe 200 Klafter Weeges in einer Minute hinter ſich.

Der

---

122. Liv. VII. Cependant l'Armée marchoit d'un *pas grave & s'avançoit en grand ſilence.* Les dernieres diſpoſitions, qu'on venoit de faire, avoient duré plus de 3 heures. Il étoit environ 11, lorsqu'on fût à portée d'entrer en action. *On eſſuya la prémiére décharge des François avec beaucoup de fermeté.* Après quoi l'on marcha à eux l'Epée à la main & la bayonette au bout du fuſil. Mais comme l'aîle droite, rétardée par l'inégalité du terrain, ne pût attaquer auſſi tot que la gauche (Vorurtheil der damaligen Zeit) celle ci fût expoſée à tout le feu des François, *qui redoubla à tel point*, qu'après des efforts inutiles, elle fût repouſſée, & obligée de ſe retirer en deſordre. Les Carabiniers françois donnérent ſur les Battaillons, & les Grénadiers, qui avoient plié.

Der Schuß des 16 Pfündners trägt die Kugel an 550
des 12 Pfündners an 500
des 8 Pfündners an 450
des 4 Pfündners an 400

Klafter.

Klafter Weges	Des Kanonschusses durchzusetzen.	Bedarf: Das Fußvolk im Duplirschritte	Bedarf: Die Reiterey im Trabe.
		Minuten.	
550	16 ℔.	13 —	Etwas wenniger als 4 —
500	12 ℔.	12 —	Etwas mehr als 3 —
450	8 ℔.	11 —	Nur 3 —
400	4 ℔.	10 —	— — 2½

So wesentlich nöthig, als es ist, den gemeinen Soldat durch Fakta, die man aus vorigen Kriegszeiten herholet, zu überzeugen, daß die Gefahr des Kanonendonners für ihn um so viel minder worden sey, als er im Talente der Geschwindigkeit die Truppen der vorigen Zeit übertrift, eben so nöthig ist es den Subalternoffizieren, die ihn durch das Kanonenfeuer führen müssen, diese Wahrheit durch mathematische Beweise zu demonstriren.

Maizeroi hat dem ganzen Kriegsstande einen angenehmen Dienst dadurch geleistet, daß er diese Demonstration in seiner Tactique discutée hergegeben hat. Meine Leser werden sie, da sein Buch nicht in jedermanns Händen ist, als ein sehr lehrreiches Stück hier gerne sehen, zumalen, da es jedem Offiziere interessant wird, die taktischen Mittel zu erkennen, mit deren Hilfe ein durch das Kanonenfeuer muthig und schnell vorschreitende Trupp den möglichen Schaden vermindern kann.

„Man kann, sagt er viererley Bodensarten annehmen, 1tens hohes Gebirg — 2tens Mittelgebirg, 3tens wellenförmiges oder Flattergebirg, 4tens flaches Land. Auf keiner von den drey ersten Bodensarten kann das Kanonenfeur

sich

ſich einen ſo guten Erfolg ſeiner mörderiſchen Würfe gegen eine in Bewegung geſetzte Linie von Truppen verſprechen, als auf der vierten — auf ebenem flachen Lande. Hier bedarf der Feuerwerker die nach dem Horizontalſtriche beſtimmte erſte Richtung ſeines Stückes nimmer zu ändern. Dieſes machet, daß er ſeine Schüſſe vervielfachen kann; und eben daher folget, natürlicher Weiſe, daß zwey Linien Volkes, welche auf eine Tiefe von 4 Mann geordnet ſind, eben ſo viel Köpfe verlieren würden, als zwey Linien, die auf eine Tiefe von 8 Mann geordnet wären, und zwiſchen ihren Einſchnitten leere Räume hätten, ähnlich der Breite derſelben. Jedoch da dieſe letzten wegen minderer Breite viel beugſamer, und mehr gelenkfähig ſind, als jene, ſo werden ſie auch von weniger Schüſſen getroffen. Ihr könnet die Gefahr noch viel minder machen, wenn ihr die gröſſern Einſchnitte nochmal einſchneidet, und auch dieſen Theilen zu einander einen ihrer Breite ähnlichen Abſtand gebet. Hierdurch vermindert ihr die Wirkungen des Schreckens und der Unordnungen, die das Kanonenfeuer tief geordneten Körpern ſonſt anzubringen pflegt.

Einer stehenden Reiterey kann der Donner der Kanonen mehr schaden, als einem stehenden Fußvolke; denn ein Mann zu Fuß hat nur $5\frac{1}{2}$ Zoll Höhe. Auf ein so niedriges Ziel die Schüsse in einer Ferne von 5 oder 600 Schritten richtig treffen zu machen, ist nicht so möglich als man meynet; zumal, wenn dieses Fußvolk sich in Bewegung setzet — wenn es auf die Batterie zugeht und sich denket, daß der Artillerist in einer Feldschlacht nicht so richtig schiesset, wie er auf seiner Lehrbahne thut, wo weder Truppen gegen ihn marschiren, weder feindliches Kanonenfeuer auf ihn sprühet.

Ist eine Fläche, wie wenig es seyn mag, wellenförmig, ich will sagen, mit Hügeln besäet, die sich einander überhöhen, so kann der Offizier, der einen Trupp führet, das feindliche Kanonenfeuer mit gutem Grunde geringschätzen, weil sein marschirender Trupp bald höher, bald niedriger sich befindet, als das Stück steht; der Feuerwerker schießt da auf gerathe wohl, wofern er nicht nach jedem Schusse eine neue Richtung des Stückes vornehmen will; welche wenigstens 5 Minuten erfodert. Weiß der Trupp geschwind zu seyn, dann ist dem Feuerwerker, wie einem

Jä-

Jäger, der in einem Walde ein Wild bey dem Uibersatze einer lichten Stelle erwarten muß.

Setzen wir den Fall, daß zwischen mir und dem Gegner die Fläche an zwoen Stellen sich nur um 42 Zoll erhebe (sieh Pl. 5. Fig 1.) so kann ich nur dort, wo ich über die erhabenen Stellen gehe, getroffen werden: und wenn der Gegner sein Stück nicht auf gleiche Höhe gepflanzet hat, so übersetze ich den ersten Hügel ohne Gefahr, weil der zweyte mich decket. Da das Stück auf dem Horizontalplane nur an 33 Zoll erhöhet ist, der Boden aber auf 150 Schritte fern schon eine Erhöhung von 42 Zoll hat, so machet die Wurflinnie mit dem Horizont einen Winkel, dem man auf 150 Schritte zur Grundlinie die senkrechte der 42 Zoll geben muß. Weiter auf 300 Schritte ist diese senkrechte an 126. Zoll, weil sie der Weite ihrer Seiten proportionel ist. Folglich hab ich auf 450 Schritte von dem Feinde, das ist auf 150 Klaftern, die Gefahr schon überwunden. Aber mein Feind wird bey dem Schauplatze eines wellenförmig auflaufenden Bodens sein Kanonstück nicht auf demütige, sondern auf gleich stolze Höhen pflanzen. (sieh Pl. 5. Fig 2.) Läuft mein Trupp dann nicht alle mögliche Gefahr, die von Kanonschüssen erwartet werden kann? — Nein — denn wenn die Höhe,

worauf sein Stück gesetzet ist, den ersten Hügel, der vor mir ist, nicht überhöhet, so decket mich derselbe durchl seine senkrechte. Gefahr leide ich nur auf den Kuppen. Uiber diese schreite ich mit Duplirschritten. Meine Geschwindigkeit vermindert den Schaden. Wie günstig dem Feinde diese Stellung seines Donnerinstrumentes zu seyn geglaubet wird (und gewiß ist sie eine der günstigsten, die er sich verschaffen könnte) so kann er mir doch nicht so Wehe thun, als man sich einbildet, zumal, wenn ich die taktische Form meines Truppes oftmal ändere, und dann mit Ungestüme ihn anlaufe. Läßt er bey dem ersten Anblicke meines Anlaufes den Gedanken sich anwandeln, vorwärts zu kommen, so verlieret er den Schutz des eignen Kanonendonners: dieser wird ihm unnüz.

Durchgehends wird geglaubet, daß die Wirkung der Kanonnen, wenn sie Kartätschen schießen, die allerfürchterlichste für Truppen sey. Diese Meynung verdienet untersuchet zu werden, damit man erkenne, auf wie viel oder auf wie wenig das Quantum der Gefahr in den verschiedenen Fällen sich bringen läßt — und damit jene Offiziers, welche fähig sind angenommenen

Vor-

Vorurtheilen zu entsagen, in Zukuft keine Mücke nicht für einen Elephanten ansehen.

Betrachten wir einen Kartätschenschuß, wie er aus dem Kanonstücke fährt. Die aus der Mündung kommende Kugeln bilden ein Gebünd von Stralen, die sich trichterförmig ausbreiten, und einen Kegel (siehe Pl. 5. Fig. 3.) vorstellen, ihre trichterförmige Ausbreitung wird durch die zwey Linien a - b — und a - c berechnet, deren Höhen in der Kammer des Kanonenstückes zusammentrefen. Der Kaliber des Stückes bildet den Durchmesser der Grundfläche des Kegels — und natürlicher Weise vermehret sich ihr Durchmesser in der proportion seiner fortschreitenden Entfernung von den ersten Spitzen.

Bringt eine gute Jagdflinte ihre Schrotladung in einen Rund, dessen Diameter einen Schuh mißt, auf 20 Klafter hin, und ist ihr Kaliber 6 Linien, da der Kaliber eines Vierpfündnerstückes 3 Zoll 2 Linien hat, so verhält sich jener zu diesem wie 1 zu $6\frac{1}{8}$. Die Erweiterung des die Kugeln tragenden Lufttrichters ist dem Kaliber proportionel — folglich wird der Kartätschen Kaliber auf einen Abstand von 20 Klaftern einen

Durchmesser von 6 Schuhen 4 Zoll — und auf 40 Klaftern von 12 Schuhen 8 Zoll — messen. Die durch die zwey Linien a - b — a - c dargestellten Dreyecke sind einander gleich: die Durchmesser a a — bb — cc — dd betrachtet als die Baſes derselben werden den Seiten proportionel seyn; folglich ist der Durchmesser des Kartätschenkalibers auf einen Abstand von 120 Klaftern schon 38 Schuhe — und auf eine Ferne von 150 Klaftern 47 Schuhe 6 Zoll — auf die Ferne von 250 Klaftern hat er demnach 79 Schuhe 2 Zoll.

Die Herren Artilleristen haben den Gebrauch, daß ſie aus 4 Pfündnern von der Ferne von 350 Klaftern abwärts bis 150 Klafter Kartätschen von 41 Kugeln schieſſen; Ihr Diameter (Durchmesser) ist 11 Linien 10 Punkte. Die Mittelzahl zwischen beyden Distanzen sey 200 — der Diameter der Basis des Kegels hat da 63 Schuhe 4 Zoll — Folglich befindet sich seine Circumferenz von 198 Schuhen 2 Zoll: multiplicire ich den Diameter durch das Viertel seiner Circumferenz, so erweiset sich eine Oberfläche von 3137 Schuhen, ohne daß ich die Fraktion mit in Rechnung brin-

ge.

ge. In so weitem Raume sind die 41 Kugeln zerstreuet.

Man betrachte die Wurflinie M, welche aus dem Mittelpunkte der Kammer des Stückes herkömmt, als die Axe des Kegels dessen Grundfläche b c d in zwey Halbzirkel durchschnitten wird — einen, der über dem Fluge, der andere, der unter ihm ist. Nehmen wir jetzt den 11ten Theil des vor angegebenen Diameters, so finden wir, daß er 5 Schuhe 8 Zoll hat — das ist gleich der größten Höhe eines Mannes zu Fusse über dem Boden. Die eine Hälfte dieser Höhe wird über, die andere unter die Wurflinie genommen — und vorausgesetzet, daß das Stück recht horizontal gerichtet sey, befinden sich nur 32 Zoll von dem Boden senkrecht bis zu dem Mittelpunkte der Mündung. Von den 41 Kugeln trefen also nur diejenigen, welche in der zwischen beyden Halbzirkeln sich darstellenden Gürtel i k l m herfliegen. Alle jene, die in dem Halbzirkel n fortstreichen, gehen über den Trupp weg — und alle die, welche in dem Halbzirkel o sich vertheilen, schlagen in die Erde, weil dieser Halbzirkel unter dem Horizont ist. (*)

(*) Siehe Pl. 5. Fig. 4.

Jetzt wollen wir berechnen, wie viel von den 41 Kugeln sich in den Gürtel i k l m bringen lassen. Zum Behuf unserer Arbeit sehen wir zuvor an, wie dieselbe sich gegen die Oberfläche des Zirkels verhält. Wir werden von der Richtigkeit nicht ferne seyn, wenn wir ein Rechteck annehmen, dessen Länge beynahe dem Diameter gleich ist. Multipliciren wir demnach die Höhe der 5 Schuhe 8 Zoll durch 60 anstatt 63 Schuhe (damit unsere Rechnung noch näher komme) so erlangen wir für die Oberfläche des Gürtels 330 Schuhe. Nun sagen wir, — wie 3137 Schuhe (Werth der Oberfläche des ganzen Zirkels) sich verhalten zu 330 Schuhen, die der Werth der Oberfläche vorbemeldten Gürtels sind, so verhalten sich die 41 Kugeln zu dem gesuchten. Wir finden $4\frac{982}{3137}$. Die Fraktion, der Bruch, ist $\frac{1}{3}$ weniger als Einheit. Seyn wir also freygebig, und nehmen für den Gürtel i k l m s Kugeln an. Was der fünften Kugel mangelt, sey eine Gabe für unsere Widersprecher.

Denken wir uns jetzt eine Brigade von 4 Bataillons, welche auf eine Tiefe von 3 Mann in einer Linie geordnet, und mit 8 Kanonen bewafnet ist. Von den 8 Kanonen seyn 6 in den

Zwi-

Zwischenräume, eine an dem rechten, eine an dem linken Flügel. Die Linie ihrer Fronte wird 900 Militärschritte, das ist, gemeine 1800 Schuhe messen. Gegen sie stehe eine feindliche, die eben so stark und mit eben so viel Kanonen bewafnet ist. Wir wollen beyde Linien, da ihre 25 Schritte breite Zwischenräume durch die Kanonen- und Artilleristen gefüllet zu seyn scheinen, als volle Linien annehmen, zumal da ein Feind, wenn auch keine Kanonen in den Zwischenräumen, sondern vor den Bataillons stünden, wahrlich nicht auf diese Zwischenräume feuern wird, so lang die Linie unbeweglich bleibt. Die 8 Kanonen schiessen in einer Minute achtmal — also 64 Schüsse in einer Minute führen in obenbemeldten Gürtel der zwey Halbkreise 320 treffende Kugeln. Wie viel verliehret jede von den beyden unbeweglich stehenden Linien in Zeit von 4 Minuten an getroffenen Menschen? — 1280 Mann — und was wird von beyden in Zeit von 8 Minuten noch da seyn? Kein Mann mehr, als die Artilleristen, welche den letzten Schuß thaten. Jedoch die Fertigkeit im Geschwindschiessen, woran man die Artilleristen auf der Probschule gewehnet, wird in Feldschlachten, in ernsthaften Gelegenheiten, minder. Setzen wir also anstatt 8 Schüssen für eine Minute nur 6 an — so

geben

geben vier Minuten einen Verlust von 920 Mann, wo die Bodensfläche handeben, und die Schüsse unvergleichlich wohl gerichtet sind. Noch eine Beobachtung: die allermündeste Sinkung des Bodens oder des Stückes machet viele Kugeln unschädlich — die beyderseits operirenden Artilleristen schaden auch sich einander durch Wunden oder Tod. Wir wollen also den Verlust von 920 Mann auf die Zahl von 640 herabsetzen, welches die Hälfte der erst angegeben Wirkung der 1280 treffenden Kugeln war: auch dieser Verlust von 640 ist groß genug: die Erfahrung hat in der Feldschlacht bey Minden ihn bestättiget, wo vier Bataillans der Grenadiers de France über 600 Köpfe stehend verlohren.

Ich habe vorausgesetzet, daß beyde Linien auf eine Distanz von 200 Klaftern von einander stehen. Bestimmen wir aber ihren Abstand auf 300 Klaftern, so vermindert sich der Verlust um $\frac{1}{3}$ und ist doch, wie man sieht, noch sehr beträchtlich.

Lassen wir eine von den beyden Linien von ihrem Abstande der 300 Klaftern bis auf 200 vorwärts marschiren — die andere soll stehen bleiben. Jene hat also einen Raum von 100

Klaf-

Klaftern zu übersetzen, welche 300 Militärschritten gleich sind. 125 Duplirschritte machen in einer Minute 41 Klaftern auf einem Exercierplatze ab: auf demselben würde eine Brigade, die 100 Klaftern zurückzulegen etwas weniger als $2\frac{1}{2}$ Minute brauchen. Ich will aber die durch den Zug der Kanonen und durch Ungleichheiten des Bodens verursachte Zögerung für $\frac{1}{2}$ Minute annehmen, und ihr also 3 Minuten geben, die 100 Klaftern durchzumachen. Ich wähle zwischen 300 und 200 Klaftern als eine Mittelzahl 250. Der Diameter der Basis des Kegels wird 79 Schuh 2 Zoll seyn — die Oberfläche, ohne mit gerechnete Fraktion 5197 Schuhe und die Höhe des Manns der 14te Theil des Diameters. Der Gürtel i k l m als ein Rechteck genommen, und der Diameter durch 5 Schuhe 8 Zoll multipliciret, geben für die Oberfläche 448 Schuhe, 7 Zoll, 4 Striche. Die Auflösung bringt $3\frac{2860}{5197}$. Die Fraktion steiget über $\frac{1}{2}$ — Wir nehmen sie nun für eins an, und finden 4 treffende Kugeln für die Höhe der Brigade. Acht Stücke, deren jedes in einer Minute 6 Schüsse thut, werfen 144 treffende Kugeln. Folglich sind in den 3 Minuten, welche die Brigade brauchet 100 Klaftern im Duplirschritte durchzusetzen, 576 Mann umgeworfen. Sie würde

zwey-

zweymal so viel verlieren, wenn sie an statt des Duplirschrittes in dem einfachen käme. Jedoch man pflegt aus 4 Pfündnern (wenn man gute Wirkung will) nicht eher Kartätschen zu werfen, als bis ein Feind auf 250 Klafter nahe kömmt. (*) Sie wird also 50 Klafter Bodens nur die grossen Kugeln zu verdauen haben, deren 72 sind. Der größte Verlust, welchen diese 72 Kugeln anrichten können, betrift 46 Menschen. Oben angemerkte Zahl des Verlustes 576 gewinnet dadurch eine Verminderung von 243, und kömmt auf 333 zu stehen.

Noch 100 Klaftern hat die vorwärts marschirende Brigade zurückzulegen, bis sie zu dem Gebrauche ihres Musketenfeuers gelanget. Erörtern wir, wie viel sie in diesem Raume verlieh-

(*) Der König von Preussen giebt in seinem Militärunterrichte an seine Generals den ausdrücklichen Befehl, daß man nicht eher anfangen solle Kartätschen zu werfen, als bis man auf 350 Schritte ferne ist. J'ai oublié de dire, sagt er: qu'à trois cens cinquante pas le Canon commencera á tirer á cartouches — das ist auf 117 Klafter.

lieren kann — und wegen oben angezeigten Zögerungsursachen setzen wir 150 an statt 100 Klaftern in Rechnung. Der Diameter des Kegels befindet sich in diesem Abstande von 47 Schuhen, 6 Zoll — die Oberfläche der Basis 1530 Schuhe — die Oberfläche des Rechteckes i k l m, 269 Schuhe 2 Zoll. Die Auflösung zeiget, daß in den Gürtel 7 Kugeln kommen: die Fraktion machet beynahe $\frac{1}{4}$ — und wir wollen sie für ein ganzes, also 8 Kugeln annehmen. So wird die Brigade in den 3 Minuten, die sie die 100 Klafter abzumachen brauchet, 1008 Mann verlieren. Dieser Verlust ist grösser, als der bey den vorigen 100 Klaftern — und, das Total von beyden zeigt einen Mangel von 1341 Menschen, bevor man zum Musketenfeuer gelangte.

Sollte nicht dieser Beweiß hinlänglich seyn, uns zu überzeigen, daß es in gewissen Fällen schädlich sey in einer vollen Linie, die nur eine Tiefe von 3 Mann hat, gegen einen mit Kanonenfeuer bewafneten Feind zu schreiten? Aber ist es wohl möglich ein Mittel wider ein so mörderisches Uibel anzusagen? Kann man eine Methode angeben diese Mordgefechten zu vermindern? Ja: man kann sie vermindern und man wird sie min-

minder werden sehen, so bald man von der Ursache abweichet, die sie so mörderisch machet — so bald man in solchen Partikulärfällen nicht der Mode zinset, in dünner ausgestreckter voller Linie zu marschiren. (*) Gebet den Sektionen eurer Linie proportionirte Zwischenräume dadurch, daß ihr

(*) Es giebt Stellen, wo das Kanonenfeuer den tiefgeordneten Linien schadet — andere, wo es den dünngeordneten schädlicher ist, als jenen. Warum soll man die tiefe Aufstellung da, wo die dünne zu sehr leiden würde, nicht brauchen? Kann man doch fast in einem Nu hernach wieder deployren — und warum soll man die dünne nicht vorziehen, dort, wo es der tiefen mehr Volk kosten würde? Man muß also fähig seyn, aus der einen in die andere sich versetzen zu können — und das ist man bey dem jetzigen Systeme der Taktik gewiß mehr, als bey allen vorhergegangenen. Aber jetzt ist die Frage, was wird erfodert um in allen Gelegenheiten zu kennen, wo jene Aufstellung oder diese brauchbar ist? Die Antwort fließt aus der Natur der Sache selbst, und besteht in dem patriotisch warmen Wunsche, daß jeder Befehlshaber eines Truppes die Fähigkeit besitze, ein Terrain in dem Gesichtspunkte des Artilleriegebrauches beurtheilen und berechnen zu können.

ihr sie auf eine Tiefe von 6 Mann bringet, so werdet ihr nur die Hälfte der obenbefundenen Summe Volkes verlieren. Gebt ihr ihnen eine Tiefe von 8 Mann, so wird der Verlust bey den 4 Bataillons nur 504 Mann seyn — setzet sie auf eine Tiefe von 16 Mann, so steiget die Summe des Verlustes auf 252 herab. Je minder die Breite der Sektionen ist, desto leichter wird ihre Bewegung, desto weniger schwankend ihr Marsch — folglich: anstatt der 6 Minuten, welche die volle und auf 3 Mann Tiefe geordnete Linie nöthig hat, den gegebenen Raum von 200 Klaftern abzumachen, braucht eine auf die Tiefe von 16 Mann geordnete Linie, die mit Zwischenräumen vorschreitet, nur 4 Minuten. Dieser Gewinn von Geschwindigkeit setzet also den Verlust auf $\frac{1}{3}$ herab, so, daß auf der glättesten und dem Kanonenfeuer günstigsten Fläche die 4 Bataillons nur 168 Mann verlieren. Ist aber der Boden nur um so viel als über das Unmerkliche geht, hokrich — ich will sagen, so viel aufsteigend, daß die Hügel nur das Maaß von 3 Schuhen hätten, dann kann man für sicher angeben, daß die letzt gesagte Summe von 168 Mann Verlust, bis zur Hälfte minder wird. Da unsere 4 Bataillons die angreifenden sind, feuren ihre Kanonen auf die feindlichen Artiller-

sten: welche nicht auf diese Kanonen, sondern auf die Bataillons ihre Donnerkeile richten. Folglich muß das feindliche Kanonenfeuer minder — und die Zahl des diesseitigen Verlustes geringer werden. Mit einer Art von Gewißheit kann ich aussprechen, daß unsere 4 Bataillons, wenn sie tief geordnet und mit Zwischenräumen vorschreiten, wie mein Rath ist, an 100 Klaftern vor ihren Feind kommen, und nicht mehr als 52 Mann verlohren haben werden.

Diese 100 Klaftern Bodens, welche noch durchzusetzen sind, dem Feinde an den Leib zu kommen, würden für sie die gefährlichsten seyn, wenn nicht die schmale Breite der Sektionen ihnen das Vermögen ungemeiner Geschwindigkeit gäbe — wenn nicht die feindlichen Artilleristen, je näher man ihnen kömmt, Schrecken anwandelte — wenn nicht so gar die feindlichen Bataillonen einem so ungestümmen Anlaufe widerstehen zu können verzweifelten. Die Antwort, daß das feindliche Kanonenfeuer unsere tiefgeordneten Sektionen escharpiren wird, soll uns nicht irre machen, denn die Geschwindigkeit des Anlaufes bringt sie in wenig Sekunden unter die Höhe der Wurflinie. (*) Ei-

(*) Man setze eine Linie in Bewegung deren Bataillons 200 Mann Breite haben — Sobald sie auf

Eine Reuterey bietet mehr Oberfläche dar, weil ſie höher iſt. Die Gefahr würde alſo für ſie verhältnißmäſſig gröſſer. Da ſie aber, ſo bald ſie ſich in Galopp ſetzet, fünfmal mehr Geſchwindigkeit erlanget, als der Duplirſchritt dem Fußvolke giebt, ſo erſetzet dieſer Gewinn wieder, was ihre Höhe ſie an Volk und Thieren verlieren machen könnte. Hieraus erkennt man, daß es der Reuterey zu nicht geringem Nutzen gedeihe, wenn man ihren Schwadronen da, wo ſie einen von Kanonen beſtrichenen Grund vorwärts ablaufen ſoll, eine ſchmale Breite giebt. In jenen Gelegenheiten, wo ſie auf ein Fußvolk prellen ſoll, welches Kanonen bey ſich hat, würde ich rathen, daß man die Breite der Schwadronen juſt um die Hälfte vermindern ſolle, welches

auf 100 Mann Breite eindupliret haben, erlangt ihr Marſch an Geſchwindigkeit das Doppelte der Zeit — und verliert gegen Kanonen um die Hälfte weniger — bringt man die Breite auf 50 Mann, ſo verlieet man gegen Kanonen ¼ weniger und der Zeitgewinn an Geſchwindigkeit iſt vierfach — Hier iſt die Rede von Kartätſchenſchüſſen. Sie ſchaden der Tiefe weniger, als Kanonkugeln ihr ſchaden. Gegen jene ordnet euch tief, gegen dieſe dünn.

durch Einduplíren der Sektionen hintereinander bewerkstelliget werden kann. Zwischen den Sektionen, welche auf diese Weise eindupliret haben, würde ich grosse Intervallen lassen. Unwidersprechlich ist, daß eine Schwadron, welche in zwey hintereinander folgende Sektionen getheilet ist, mehr Gelenk und mehr Geschwindigkeit im Vormarsche, als eine andere hat, welche in zwey Sektionen neben einander grössere Breite macht. Eben so unwidersprechlich ist, daß eine in zwey hintereinander folgenden Sektionen gestellte Schwadron den Artilleristen weniger Oberfläche darbietet, als jene. Mein Rath wäre, daß in einem solchen gegen Fußvolk bestimmten Anlaufe die zweyte Sektion einer Schwadron zwischen ihr und der ersten 25 Schritte Abstand lassen sollte, um nicht von ihr, wenn sie von dem Fußvolke heimgeschicket würde, mit fortgerissen oder wenigstens in Unordnung gebracht zu werden — sondern, damit sie die durch den Anfall der ersten Sektion schon erschütterte Linie des Fußvolkes ungestüm anreiten und unter die Füsse treten könne, welches ihr unfehlbar gelingen wird, da das Fußvolk nicht Zeit genug hat, wieder zu laden.

Ge-

Gegen dieſen Beweiß werfen Widerſprecher auf, daß derſelbe auf einen falſchen Vorderſatz gegründet ſey, weil ich die Wirkung eines Vierpfündners auf 300 Klafter ein Opfer des Ungefährs genannt habe. Nicht ſo, ſagen ſie — denn die Artilleriſten werden ihre Schußlinien auf die Stirnen der Sektionen richten, folglich keine Kugel in die Zwiſchenräume derſelben ſchicken, daß ſie dort verloren gehe.

Mir iſt leicht dieſen Einwurf zu widerlegen. Sey es, daß der Feind ſeine 8 Kanonen zu 2 und 2 vertheilet — oder 4 auf der einen, und 4 auf der andern Flanke vereiniget habe — ſo gilt es gleich viel. Bedonnern ſie einen Punkt, ſo bedonnern ſie den andern nicht. In jenem Vorderſatze, wie in dieſem werden ihre Schüſſe ſchreg, und in einem Winkel herkommen, der ſich in dem Maaſſe vermindert, als ich näher hinangehe. Meine tief geordneten Sektionen weichen von ſeiner Schußlinie in jedem Augenblicke ihres Marſches ab — und da ſie nur eine Flanke von 16 Mann darbieten, ſo bedarf die ſechszehnte Reihe nicht mehr als 6 Sekunden den Raum dieſer Tiefe im Duplirſchritte zu überſetzen, ihn ſo gar um 2 Schuhe noch zu übertreffen. Iſt das Kanonſtück gerade auf den Mittelpunkt der

Sektion gerichtet, (ich setze an, daß sie eine Breite von 32 Mann hat) so mag die Visirlinie gerade auf die Flanke derselben treffen, und sie diesesmal mit allen Schüssen (sieh Pl. 5 Fig. 6) quetschen.

Geben wir den Artilleristen 10 Sekunden für das Wiederladen und Losbrennen seines Stückes — in der 10ten Sekunde schon befindet sich mein Trupp (meine Sektion) in B (Sieh Pl. 5. Fig. 10.) folglich wird sie nur von der halben Zahl der Kugeln getroffen. Bin ich in B, dann muß der Artillerist eine neue Richtung vornehmen, die nicht so leicht ist; als man glaubet; denn er muß sie zuvor suchen; er muß den Lenkungen meiner Sektion nachwanken, wie ein Jäger dem geänderten Laufe eines Wildes nachziehlet. Für diese Operation sind wohl 10 Sekunden nicht zu viel. Fügen wir diese 10 Sekunden zu den vorigen 10, die das Wiederladen und Feuern erfodert, so erhalten wir 20 Sekunden Befreyung von der Gefahr. In dieser Zeit hat meine Sektion bereits C erreichet. Jetzt, da sie in C ist — wird der Artillerist anzünden — der Schuß geschieht — und schon ist meine Sektion in D Dieser ist aber der letzte, den sie in Empfang nimmt, denn von D an vermehret sie ihr Geschwindgehen, und

machet

machet 3 Schritte in einer Sekunde. Sie erreicht alſo E, bevor die Kanonen im Stande ſind zu ſchieſſen. Hier geſchieht nun von zweyen eins — entweder ſchwenket ſich das feindliche Bataillon rechts und links hinvor meine Sektion zu umfaſſen — und dadurch nöthiget es ſeine eignen Kanonen zum ſchweigen — oder wenn es für dieſesmal den Stierkopf zu bilden keine Luſt hat, ſo denket es unfehlbar auf ſeinen Rückzug. Eins von beyden muß es thun, da es ſieht, daß ich in der Bereitſchaft bin, meine unterſtützende Linie in ſeine Flanke zu deployren. Meine 4 Bataillons hatten alſo in dem Durchſatze der letzten 100 Klaftern Bodens nicht mehr als $2\frac{1}{2}$ Schuß aus jedem Stücke zu empfangen, deren Opfer (für alle 8 Stücke) nur 30 Mann theils getödte, theils gequetſchte waren. Rechne ich aber, wie billig iſt, das feindliche Kanonenfeuer um ſo viel minder, als ſeine Artilleriſten von den meinigen beſchädiget wurden, dann mindert ſich der angeſagte Verluſt der 30 getroffenen gewiß noch um ein merkliches.

Noch ein Einwurf! der Feind wird ſeine Kanonen nicht ſchreg, ſondern gerade zu auf den Marſch meiner Sektionen richten. Ich will zugeben, daß er es thue, mitbedungen, daß er

das prophetische Talent habe, die Direktion ihres Marsches zu errathen. Wie kann er wissen, ob ich von der Rechten, oder von der Linken oder von beyden zur Mitte einduplire? Vor dem Einduplliren habe ich Sorge meine Manoeuvres ihm unsichtbar zu machen — wie? durch Wolken des Musketenfeuers hinvorgeschobener leichten Truppen. Wer in solcher Gelegenheit sein Spiel zu benebeln weiß, der führet seinen Gegner irre. So bald eine meiner Sektionen wahrnimmt, daß sie gerade auf der feindlichen Schußlinie sey, lenkt ihr Befehlshaber sie, ohne Anfrage seiner Obern, rechts oder links gemäß der ihm vorgeschriebenen Regel. In jeder andern Gelegenheit muß man trachten, sich dem scharpirenden Schuße nicht Preis zu geben, weil er der gefährlichste ist. (*)

Hier

(*) In der Feldschlacht bey Zorndorf (wovon der kuhrsächsische Artilleriehauptmann Herr Tielke, einer von den gelehrtesten Militärschriftstellern unserer Zeit in seinen Beyträgen zur Kriegskunst die Beschreibung geliefert hat) nahm eine einzige preussische Kugel bey einem russischen Grenadierregimente vier und zwanzig Mann weg: doch sahe man, sagt er, keinen russischen Soldaten von so gefährlicher Stelle weichen. Die Lücken

Hier ist er, wie ich schon oben bewiesen habe, weniger gefährlich als der direkte.

Man nimmt in den meisten Fällen zu einer Regel an, daß die Artilleristen bey dem sich vertheidigenden Theile auf die anrückende Truppen feuren — die Artilleristen bey dem angreifenden Theile aber auf die Batterien des stehenden hindonnern. Schiessen nun die feindlichen Artilleristen, weil ich der anlaufende bin, auf mein Volk, dann können meine Artilleristen mit vollkommener Gemüthsruhe auf die seinigen fulminiren, und in diesem Umstande wollte ich die meinigen von dem Geschwindschiessen einiger mas-

cken wurden so gleich aus der Reserve und hinterstien Linie ergänzet. Jeder wollte siegen oder sterben. Aber es läßt sich ja auch mit etwas mehr Oekonomie des Menschenblutes siegen! Hier ist jedoch in Betrachtung zu ziehen, daß bey Zorndorf die Wirkung des Geschützes bey beyden Armeen sehr verschieden war, da sich die russischen Schüsse excentrisch auf die grosse preussische Fronte vertheilten — die preussischen aber sich auf einem Punkte vereinigten, und da sie größtentheils en Ricochet geschossen wurden, alle Linien der Russen rasirten.

sen dispensiren; ich wollte ihnen rathen lieber etliche Sekunden mehr auf die genaue Richtung ihrer Stücke zu verwenden — damit jeder Schlag die feindlichen Jupiters beschädige. Ein sicherer Schuß nützet da mehr, als vier dem Ungefähr geschenkte — und ich bin ihnen Bürge dafür, daß sie mit drey Ladungen das feindliche Geschütz nöthigen zu schweigen.

Man erkennet hieraus, daß die Wirkung der Kanonen gegen Truppen, welche mit Geschwindigkeit manoeuvriret werden, sich fürwahr auf ein sehr geringes Etwas abwürdigen lasse. Noch etliche Anmerkungen sind nöthig, dieses bis zur größten Klarheit zu erweisen, und den Unterschied der Gefahr durch den Unterschied der mannigfaltigen Situationen des Bodens zu erörtern. Zum Beyspiele — zwey Berge neigen sich zu einander in einer Abdachung, die mit dem Horizontalplane einen Winkel von 20 oder 25 Graden machet. Auf einem derselben sey ein Stück gepflanzet, welches Kartätschen schießt. (Siehe Pl. 5. Fig. 5.) Von dem andern steige in A ein tief geordneter Trupp herab. — Demselben wird sehr Weh geschehen, weil die trichterförmige Ausbreitung der Kugeln auf alle Reihen ihre treffende Stralen hinspielet. Je steiler die Abdachung ist, desto mehr sind die-

se

fe Reihen blos. Eine Kolonne würde dort herabsteigend ungleich mehr leiden als ein Bataillon, welches nur eine Tiefe von 8 Mann hat — denn da dieses mit Geschwindigkeit hinabwallet, so würde der Artillerist auf dasselbe schiessen müssen, wie ein Jäger auf den Hasen, dem die Flinte in seinen Sätzen folgen muß. Auf eine grössere Tiefe, als 8 Mann haben, würde ich nicht rathen dort eine Bataillon geordnet zu führen — weder es in Sektionen zu spalten, welche einander sich folgend kleine Zwischenräume hätten — sondern je dichter hier ein Trupp ist, desto weniger Gefahr hat er zu überstehen, weil er um so viel hurtiger die Linie der Gefahr übersetzet. Ist das Bataillon jetzt in das Thal gekommen — und schon fängt es an den entgegen stehenden Berg zu besteigen — so darf es, da die Kanon auf einem Kamm steht, der dem Horizontalplane paralel ist, gar keine Gefahr fürchten, denn alle Schüsse gehen über das Bataillon weg. Um es zu treffen, müßte das Stück dem Abhange des Berges paralel stehen können. Eine Kanon kann nicht so tief gerichtet werden, wie eine Flinte. Jedoch nehmen wir an, daß sie gerichtet werden könne den Abhang zu bestreichen. Ich würde in dieser Gelegenheit das Bataillon in 4 Sektionen hintereinander ordnen, deren jede zur

andern

andern 6 Schritte Intervall hätte — folglich würde nur die erste was leiden — denn gleich nach dem Schusse ist wieder neuer Boden gewonnen. Ziehen wir hieraus den Schluß, erstens, daß eine tief geordnete Kolonne im Herabsteigen von einem Berge viel, im Aufsteigen zum zweyten wenig zu fürchten habe — zweytens, daß ein auf grosse Breite gedehntes Bataillon im Aufsteigen zum zweyten Berge viel Schaden leiden würde, wie hier, und wie auf flachen Boden sich zeiget — hingegen im Herabsteigem von dem ersten Berge wenig.

Es ist zu wünschen, und so gar ist es billig, daß Befehlshaber, welche Truppen gegen Kanonen anzuführen haben, die Kenntniß dieses Unterschiedes haben, damit sie demselben nach Beschaffenheit der Umständen, die vertiefenden, die verbreitenden, die trennenden Gestalten geben können. (*)

Has

(*) Ich habe schon im ersten Theile dieses Werkes, und im zweyten die Nothwendigkeit vorgestellet, bey jedem Regimente eigne Lehrer der Topographie, der Geometrie und des Feldgenies auf-

Hab ich bewiesen, daß der Kartätschenschuß für den tief geordneten Trupp, wenn dieser bergabgeht, gefährlicher als in allen andern Situationen sey, so muß ich auch hier zeigen, daß in dieser nämlichen Gelegenheit der Schuß mit einzelner Kugel gar nicht gefährlich ist. Alle die, welche ihre Kanonen auf Anhöhen bringend, sich durch diese Erhöhung einen Vortheil zu verschaffen dachten, fanden sich betrogen, und erlangten wenig Nutzen von ihrer Mühe — denn wenn eine Kanon nur 4 Klafter über die Fläche erhoben ist, befindet man den Schuß auf 300 Schritte schon so unsicher, daß ein Trupp, der schnell anmarschiret, wenig Schaden davon zu fürchten hat. (siehe Pl. 5. Fig. 6.) Je näher der Trupp hinangeht, desto minder wird die Gefahr. Kartätschenschüsse, welche von erhöhten Plätzen geschehen, sind viel

aufzustellen, die den jungen Offizieren die Kenntniß der Militärvortheile eines Bodens — der Zeit- und Grossenrechnung, des Bewegungvermögens der Artilleriewirkungen u. s. w. mittheilen könnten. Befehlhsaber würden dadurch gewinnen, daß sie in hier beschriebenen Fällen solche Lehrer als Adjutanten brauchen könnten, die Aenderungen der Gestalt ihres Truppes bezugweise auf den Schaden, den er von Artillerie leiden würde, zu bestimmen.

viel gefährlicher, weil der ganze Kreiß der trichterförmigen Ausbreitung der Kugeln den Trupp umfasset. Durch ihr Feuer muß man sein Volk bergab, nicht in schmalen langen Kolonnen, sondern in breiten Sektionen von der mindesten bekannten Tiefe mit grossen Zwischenräumen hintereinander führen. Durch den Ausdruck, mindeste bekannte Tiefe verstehe ich eine Tiefe von 8, oder 6, oder 4 oder 2 Mann auf eine Breite von 64.

Alles bisher gesagte beziehet sich auf den Vordersatz, daß man in Fronte gerade zu auf eine Batterie marschire.

Sehen wir jetzt einen Marsch an, in welchem eine Linie ihr eine Seite darbietet. Sonnenklar ist, daß lange Kolonnen in dieser Situation viel auszustehen haben, hingegen je minder tief ein Trupp hier geordnet marschiret, desto minderer Gefahr er blos sey — zumal, wenn Geschwindigkeit und Leichtigkeit seinen Marsch auszeichnet. Was macht ihn geschwinder und leichter marschiren? Eine schmale Breite. Auch hier bin ich der Meynung, daß ein Trupp, der auf 6 oder 8 Mann Tiefe eindupliret hat, wohlfeiler abkommen werde, als jener, der nur auf

einer

einer Tiefe von 3 oder 4 Mann ſich befindet. Laſſet etliche auf die Tiefe von 6 oder 8 Mann eindouplirte Bataillons mit Zwiſchenräumen, die der Breite ihrer eindouplirten Kampanien gleich ſind, in Marſchkolonne ſich ſetzen. Sie werden bey einem Feuerſchlunde von dieſer Art ohne groſſen Verluſt vorüber gehen. Der ſchrege Marſch, ich nenne ſo jenen Marſch, worinn ein Trupp ſeine Fronte ſchreg darbietet, iſt von allen Märſchen hier der gefährlichſte, und deswegen würde ich vielmehr anrathen, daß man in kleinen Diviſionen, welche zueinander Zwiſchenräume von 10 Schritten haben, marſchiren ſollte, zumal, wo man die Flanke oder den Rücken einer Batterie gewinnen will.

Von dem Mittelgebirge kann man fürwahr ſagen, daß es dem Kanonenfeuer gewiß nicht das günſtigſte ſey — iſt die Abdachung des Berges, worauf eine Batterie ſteht, entweder zu ſteil, oder iſt ſie gewölbet, oder hat verſchiedene muldenförmige Anhöhen vor ſich, über welche man ſich ihr nahen kann (ſo ſind die mehreſten Situationen im Mittelgebirge) dann kann man dieſes Terrain das nachtheiligſte für das Geſchütz nennen, obſchon dem erſten Anſcheine nach, mancher glaubet, wie wunderſchön dergleichen Stellung

lung wegen ihrer Höhe sey (*) Untersuchen wir jetzt, wie man dort auf Stellen, die man für die gefährlichsten hält, zu Werke gehen muß. Erstens seyn (sieh Pl. 5. Fig. 7.) zwey Höhen A und E — Zwischen ihnen sind muldenförmige Hügel, welche ein Hinderniß sind, daß die Kanon auf die Kuppe A gestellet, einen von E in B gekommenen Trupp nicht sehen, so gar in C nicht beschiessen kann. Nehmen wir an, daß dieser Trupp auf die Hügel 1 und 2 sein Geschütz und einen Theil seines Fußvolkes setze, weil er den Feind abhalten will, über den Punkt A sich sehen zu lassen. Unter Begünstigung dieses in 1 und 2 gestellten Geschützes kömmt er bis B herab.

(*) Worte des gelehrten sächsischen Artilleriehauptmanns Tielke in seinen Beyträgen zur Kriegskunst — 3tem Abschnitte pag. 83., wo er die Feldschlacht bey Maxen beschreibet. Dieses, sagt er, war der Fall beym Maxner Treffen. In dergleichen Falle muß man eine Seitenbatterie zu haben suchen, welche alle die Tellen, Vertiefungen, und den Fuß der Hauptanhöhe bestreichet. Hätten die Preussen dort den Berg 2 (siehe hier 8te Platte) besetzet, und auf demselben eine Batterie gehabt, so würden die Oesterreicher erst ihn haben erobern müssen, eh sie den Berg a bestürmen konnten.

ab. Sein Herabsteigen geschah in Sektionen von 6 oder 8 Mann Tiefe mit Zwischenräumen von 50 Schritten einer von der andern. Nur auf wenigen Plätzen konnte er, und zwar nur mit Bohrschüßen getroffen werden. In B ist er vor dem Kanonenfeuer gedeckt, hohlet Athem — läßt die Sektionen an einander schlieſſen, schreitet sachte bis in D. Nun schweiget sein eignes in 1 und 2 gestelltes Geschüß — und die Kolonne eilet im Duplirschritte zu A hinauf. Sie darf sich rühmen ohne Verlust hingekommen zu seyn. (Siehe Pl. 5. Fig. 7.)

Man sollte dergleichen Situationen mit mehr Aufmerksamkeit, als bisher gebrauchet worden ist, von jenen Bergen unterscheiden, welche in gleicher und sanfter Abdachung auf einander schütten. (*)

Die

(*) Siehe Pl. 5. Fig. 7. und 8. Die in a stehende Kanone bestreichet die ganze Abdachung bis d parallel. Der Feind, welcher von c in b herabsteiget, ist in diesem Raume nirgendwo bedecket — so gar, da er von b zu a steiget, hat er keinen Schirm. Der in a stehende Trupp behält über ihn den Vortheil, entweder mit Ent-

Die Natur selbst reichet ihren Beobachtern den richtigen Schluß dar, daß, weil die Flächen dem Geschütze die günstigsten sind, das Mittelgebirg ihm weniger günstig seyn könne, als das niedrige, woraus es aufsteiget — folglich das hohe Gebirg am wenigsten.

Jene von den gelehrtesten Artillerieoffizieren, welche genug Stärke haben ihr Herz von den sonderlichen Vorurtheilen einzelner Professionen frey zu halten, werden aufrichtig bekennen, daß, wo

---

schlossenheit ihm entgegen zu schreiten, oder will er auf dem Kamm seinen Anfall erwarten, dann ihn, so bald er auf 1 gekommen ist, mit Kartätschen zu zernichten. Die Schüsse mit grossen Kugeln werden ihm aber von c bis b wenig schaden, weil sie vorher aufschlagen, und je weiter er vorschreitet, ihn überfliegen.

Es ist ein Fehler, sagt Herr Tielke, daß man wie gemeiniglich geschieht, einen Feind auf der Kuppe, das ist, auf der Fläche, auf der obern Ebne des Berges erwartet, denn man kann ihn alsdann aus Musketen nicht eher beschiessen, weil man ihn nicht eher sehen kann, als bis er den Berg völlig erstiegen hat — und alsdann

wo ächte Hilfsmittel der Taktik mit Geschicklichkeit angewandt werden, und die Truppen mit Geschwindigkeit operiren, die Wirkung feindlicher Kanonen weniger fürchterlich sey, als sie in der Spekulation zu seyn scheinet.

Laßt uns die Bestättigung dieser Demonstration an Proben sehen, welche aus dem dritten preussischen Kriege hergeholet sind. Die damals üblichen Evoluzionen der Taktik hatten nicht die Hälfte der Geschwindigkeit, nicht die Hälfte der Leichtigkeit, nicht die Hälfte der Pünktlich-

dann ist es gemeiniglich zu spät. Nein, man rücke ihm ganz bis an den Kamm oder Kante entgegen, damit man die Bestreichung der Abdachung erlange. — Man lasse die Leute auf die Füsse des Feindes anschlagen — weil man, wenn man tief schiesset, allemal vorhalten muß. Ersteigt er den Berg, dann ziehe man sich 8 oder 10 Schritte zurück. Er wird das Zurückziehen für eine Flucht halten — mit mehr Hastigkeit und weniger Ordnung die Höhe vollends zu erreichen suchen, nichts weniger als einen entschlossenen Angriff eewarten. Nun breche man ihn mit gefälltem Bajonete, rnd stürze ihn, eh er sich noch vom Steigen erholet und formiren kann, den Berg hinunter —

keit, welche seit dem Jahre 1763. bis 1778. sowohl bey den preussischen, als bey den österreichischen Kriegsheeren eingeführet worden ist. Die Logistik der Evoluzionen und der Märsche zu dem Kampfe hin, hat sich sehr verfeinert, und wir werden nach dem, was damals geschehen ist, leicht beurtheilen können, mit wie viel mehr Geschwindigkeit, folglich mit welch geringerm Verluste dermal das nämliche Quantum von Gefahr durchgesetzet werden kann. Wählen wir uns drey Begebenheiten, deren eine in der dritten Klasse der Berge geschah, das ist in der, die wir zwischen Fläche und Mittelgebirge finden; — die Feldschlacht bey Freyberg in Sachsen — die andere, welche in der zweyten Klasse der Berge aufgeführet worden ist, auf rauhen und durch Kunst befestigtem Gebirge — die Feldschlacht bey Landshut in Schlesien — die dritte, welche in der nämlichen Bergklasse im schärfsten Winter vorging: das Treffen bey Marxen.

I. Feldschlacht bey Freyberg in Sachsen am 29ten Oktober 1762.

General der Reuterey Graf Haddik Oberbefehlshaber eines österreichischen Kriegsheeres, mit welchem das von dem römischen Reiche gestellte Kriegsheere unter dem Befehle des Generalfeldzeugmeisters Prinz von Stollberg vereiniget war, hatte im Anfange Oktobers 1762. die Absicht, die preussen aus dem Erzgebirge zu verdrängen. Zu dem Ende trennten beyde zwischen Dreßden und Dippoldiswalda ihre vereinigte Macht, und lenkten ihre Operation jeder im besondern auf den vorgesetzten Punkt — so, daß sie sich einander die Hand reichen, und in jedem Falle unterstützen konnten. Am 13ten, 14ten und 15ten Oktober brachten sie durch künstlich berechnete Märsche, und lebhafte Angriffe den Unterfeldherrn des Prinzen Heinrich von Preussen dahin, daß er ihnen den wichtigen Posten von Freyberg abtreten mußte. Die Ausführung geschah so: das österreichische Kriegsheer donnerte aus Kanonen um 1 Uhr nach Mittags,

von den Höhen vor Conradsdorf auf das feindliche Geschütze, welches mit eben so lebhaftem Donner antwortete. Während diesem Kampfe des Geschützes sandte Graf **Haddik** den Obristlieutenant **Schwarz** von dem Ökelischen und den Major **Brady** von dem Regimente **Clerici** mit 300 Freywilligen und 2 Grenadierkompagnien, die über der Mulda bey Conradsdorf stehende preussische Vorposten zu verdrängen. Jenseits der Mulda war der Hundsgraben mit häufigem Wasser angeschwollen, und die Mulda selbst hatte Wasser bis über den Leibgurt des Mannes. Beyde wurden mit preussischen Kartätschen bestrichen. Doch wadeten die angeführte 300 Freywillige durch, vertrieben ihren Feind bis auf Tattendorf — und eroberten eine Redoute. Andere 300 Mann mit 2 Grenadierkompanien geführet von dem Obristen Graf **Khevenhüller** (jetzt Feldmarschall-Lieutenant) machten einen Angriff auf Halkbrüche. Der General Baron **Butler** unterstützte beyde Thaten mit 3 Regimentern Fußvolkes, 1 Regimente leichter und 600 deutscher Pferde. Der Feind schob von seinem rechten Flügel mit der möglich grösten Geschwindigkeit eine übergewichtige Zahl Truppen dorthin den linken zu retten, und den an der Mulda verlohrnen Bodens

densraum wieder zu erobern. Inzwischen geschah der wesentliche Angriff auf den am rechten Flügel gelegenen Radswald, welchen der preussische General Belling vertheidigte. Feldmarschallieutenant Graf Campitelli, der diesen Angriff führte, vertrieb, weil er alle Schnellkraft gebrauchte, seinen Gegner aus dem Walde — und nun kam es noch darauf an, daß man die Redouten bey Brand eroberte, worinn der preussische General Syburg mit 5 Bataillons Preussen stand, und eine Bedeckung von 15 Schwadronen auf der Seite hatte. Die erste Redoute wurde leicht erobert. Die zweyte wehrte sich anderthalb Stunden lang, und diesen Zeitraum bedurften die Truppen, welche Graf Campitelli hinschickte sie in beyden Flanken anzufallen. Das ungrische Infanterieregiment Gialai lief auf ihre rechte Flanke mit dem Säbel in der Faust an — drang hinein, jagte die Preussen hinaus — und eroberte 5 schwere Kanonen. Graf Wartensleben schwenkte sich mit 2 Bataillons in die linke Flanke der Redoute und diese Bewegung zwang die Preussen sich zu den alten Erzgruben zurückzuziehen, wo sie sich wieder stellten, die fernern Angriffe auszuhalten, bis General Hülsen, der bey den Katzenhäusern stand, ihnen Hilfe senden würde. General Graf Campitelli

erkannte ihren Gedanken, befahl dem tapfern Regimente Giulai, sie auch dort anzugreifen. Dreymal wurde sein Anlauf abgeschlagen. Das viertemal überschwenkte es die Musketen, zog den Säbel, stürmte, schlug die Preussen in die Flucht, und verfolgte sie bis nahe an Freyberg hin. Wer ist, der das edle Vertrauen dieses Regimentes auf seine Säbel, das edle Vertrauen auf die Geschwindigkeit seines Anlaufes nicht bewundert! (*)

Die Preussen konnten nach dem Verluste der Bodensgunst, die ihren rechten Flügel gedeckt hatte — und nach dem Verluste der Ufer des Mul-

(*) Generalfeldzeugmeister Graf Wied, der auf den Höhen von Lampersdorf und Limbach stand, demonstrirte an diesem Tage in 2 Kolonnen gegen das Lager des General Hülsen. Diese Demonstration machte denselben glauben, daß Graf Wied bey Münzig über die Tretse gehen würde. General Luzinski machte eine Demonstration gegen das bey Weissenborna stehende Korps Preussen — und trieb es bis hinter Weichmansdorf. Weder von dem des Generals Hülsen, noch von diesem konnte dem General Syburg was zu Hilfe eilen.

Muldafluſſes, die den linken Flügel ihrer Stellung geſichert hatten, die Gegend von Freyberg, weil nirgendwoher eine Hilf ihnen zufloß, länger nicht behaupten. Prinz Heinrich von Preuſſen zog in der Nacht von dem 15ten bis zu den 16ten die dortigen Truppen zurück — und Prinz Stollberg nahm am 16ten Beſitz von dieſer wichtigen Stelle. (*)

Prinz Heinrich von Preuſſen mußte alſo auf die Wiedereroberung derſelben denken. Er bereitete ſich zu dieſem Geſchäfte in den folgenden zwey Wochen.

Prinz Stollberg ſtand auf den Anhöhen vor Freyberg (ſieh Pl. 1. in dem gegenwärtigen Theile) — Man wußte, daß der König von Preuſſen ſelbſt kommen wollte, hier in einer Feldſchlacht den Beſitz des Erzgebirges wieder zu

(*) Voyez Gazette de Vienne N. 86 — de l'an 1762. Relation de ce qui s'eſt paſſé prés de Freyberg en Saxe le 14 & le 15 Octobre entre l'armée combinée J. & R. & de l'Empire ſur l'Armée pruſſienne.

gewinnen. (**) Sein Bruder Prinz Heinrich, dessen Kriegsheer meistens aus Freybattaillons und Miliz bestand, fand es seinem Talente möglich, auch mit solchem Volke noch vor der Ankunft seines Königes zu erweisen, daß er das Feldschlachtensystem desselben durchaus verstand, und

(*) Wenn man betrachtet, wie oft der König von Preussen, wenn es darauf ankam, daß eine Feldschlacht geliefert werden sollte, per Post hingeeilet hat, sie selbst zu dirigiren, so sollte man fast auf den Gedanken gerathen, daß er keinem von seinen Generalen das Talent zugemuthet habe, eine Feldschlacht nach seinem Systeme auszuführen. Von 21 Bataillen hat er 14 selbst geführet. Dabey sind 11, die er gewann — nämlich den 10 April 1741. bey Mollwiz — 17 May 1742. bey Czaslau — 4 Junius 1745. bey Striegau oder Hohenfriedberg — 30 September Sohr oder Trautenau — 1 Oktober 1756. Lowositz, der Wirkung nach — 6 May 1757. Prag — 5ten November Rosbach — 5ten December Lissa oder Leuthen — 25ten August 1758. Zorndorf der Wirkung nach — 15 August 1760. bey Liegniz — 3ten November Torgau. Verlohren sind die 2. den 18ten Junius 1757. bey Colin oder Planian — 14 Okto-

und seinen Mechanismus zu dirigiren wußte. Er bestimmte für den Tag der Operation den 29ten Oktober, und faßte am 28ten seinen Stand bey Augustusburg und Ezdorf. Abends ließ er den rechten Flügel auf Braunsdorf marschiren — das Centrum über Gasberg vorrücken und den linken vor Gros Schena aufstellen. Dieser linke Flügel erschien am 29ten mit Prunk und Glanze vor Kleinwaltersdorf, wie als wollte er auf die Fronte seines Gegners einen Sturm versuchen — inzwischen mußte General Belling von dem preussischen Centrum in den Struwald hineinschleichen, ihn reinigen, und den 5 Battaillons, welche General Stutterheim mit 10 Schwadronen rasch nachführte, den Weg bahnen, um sich auf

---

Oktober 1758. bey Hochkirchen — Durch seine Generals wurden 7 geliefert und nur 2 gewonnen — nämlich 15ten December 1745. bey Kesselsdorf durch Prinz von Anhalt Dessau, und den 29 Oktober 1762. bey Freyberg durch Prinz Heinrich von Preussen. Die 5 verlorne sind 30sten August 1757. bey Grosjägersdorf in Preussen — 22 November 1757. bey Breslau — 23 Julius 1759. bey Palzig oder Züllichau — 20 November 1759. bey Maxen — 23 Junius 1760. bey Landshut.

auf den Höhen von Waltersdorf deployren, und Batterien errichten zu können, welche die Fronte des Gegners beſtrichen. Mit mehr Geſchwindigkeit mußte General Seidlitz den preuſſiſchen rechten Flügel über Wegefarth auf Kleinſchirma führen, den Prinzen von Stolberg in der linken Flanke zu faſſen. (*) General Kleiſt, der den Vortrab dieſes Flügels führte, fand eine ſtarke Brigade von Reichstruppen zwiſchen Brand und Erbisdorf ſtehen. Er vermuthete, daß ſowohl ſie, als aus der Reſerve des ſtollbergiſchen Hauptkorps etliche Diviſionen im Halbkreiſe ſich herausſchwenken würden, ihn, da er das Überflügeln vornehmen wollte, ſelbſt in der Flanke zu nehmen. (**) Geſchwind ſchob er eine Diviſion an das Dorf Sankt Michel hin, mit dem Auftra-

(*) Dieſer Flügel beſtand aus 4 Bataillonen 10 Schwadronen. Vortruppen von leichten Truppen verfaſſet, wurden von dem General Kleiſt im Trabe angeführet.

(**) In ſeiner Vermuthung finden meine Leſer den Satz der manoeuvrirenden Vertheidigung, welche wir nach dem Rathe unſeres griechiſchen Authors hier abhandeln. Er fürchtete, daß die Anwendung

trage, die zwiſchen Erbisdorf und Brand ſtehende Reichstruppen Schach zu halten. Jetzt konnte der rechte Flügel der Preuſſen ſich in die Flanke des Prinzen von Stollberg ſchwenken. Hinter ihr eilte General **Seidlitz** mit ſeiner Kolonne dem Walde zu, welcher Freybergsdorf umgiebt. Prinz Stollberg erblickte dieſe Anſtalten des Flankengriffes und ſchwenkte ſeine dritte Linie dorthin. Sie bildete einen zurückgelegten Hacken am linken Flügel ſeines Korps. An ihrer eignen linken Ecke war eine Batterie ſtark mit Kanonen beſetzet. Dieſe mußte überwältiget werden, und Prinz **Heinrich** befahl ungeſtümmen Anlauf auf ſie. Zugleich ließ er die Flügelſchanze bey Kleinſchirma beſtürmen, welche an der rechten Ecke des Hackens auf die Preuſſen fulminirte. Beyde Angriffe fanden ihren glücklichen Erfolg. Die Flügelſchanze und die Batterie wurden erſtiegen, und nun geſchah der Flankengriff mit unwiderſtehlichem Nachdrucke. Prinz **Stollberg** mußte ſein Korps durch Freyberg nach Frauenſtein zurückziehen.

Die

---

dung deſſelben ihm, und dem Manoeuvre des rechten Flügels ein Hinderniß werden möchte, den Flankengriff zu bewerkſtelligen.

Die Bildung des einwärts gebogenen Hackens in einer Flanke war, wie meine Leser gesehen haben, in dem Feldschlachtensysteme Kaisers Leo des Philosophen das, wodurch seine Schlachtordnung fähig zu Meisterstreichen ward. Aber sie geschah nicht darum, daß man stehend nur durch Wurfwaffen sich dort vertheidigen wollte, sondern, wenn es ja wegen allzuschnellen Anlaufs des Feindes geschehen mußte, man sich so lang vertheidigen konnte, bis von der dritten und vierten Linie Truppen sich mit Anstrengung aller Fähigkeiten des Geschwindseyns, in die Flanke des Uiberflüglers einschwenkten. Eigentlich war der einwärts gebogene Hacken erschaffen, diese Einschwenkung auf die Flanke des Uiberflüglers zu thun. Es gehöret ein Meisterauge dazu den ächten Zeitpunkt dieser Einschwenkung vorherzusehen — die feinste Logistik ihre Geschwindigkeit zu berechnen. Wie bequem kann diese Einschwenkung zu unserer Zeit geschehen, da wir die so genannte berittene oder fliegende Artillerie erschaffen haben, welche mit der Hurtigkeit ihres Marsches allezeit der Reuterey zugleich geht. (*) Es

(*) Alles Feldgeschüz, wenigstens doch die eingetheilten Kanonen bey dem Fuzvolke, sollten wie die-

Es ist eins der schädlichsten Vorurtheile, daß man seit der Erfindung des Pulvers denket, die Vertheidigung in Feldschlachten sey unverträglich mit den Manoeuvren eines Gegenangriffes, weil sie uns von dem gewählten Boden um etliche tausend Klaftern wegziehen. Man verspricht sich zu viel von der Gunst des Bodens für eine Flanke; zu viel von den Wirkungen der Batterien, womit man sie stärket. Ich will es eingestehen, daß sie auf Stellen gebracht sind, von denen sie Ehrfurcht gebieten. Aber der entschlossene Gegner weis, wie viel er ihnen als ein Opfer dargiebt — und sein schnelles Vorrücken, der beständige Nachschub, die Hilfe, die er von eignen Artilleriefeuer sich zusagen kann, bringt ihn in wenig Minuten hinan: er wird ihr Meister.

Auch

diese fliegende Artillerie bespannt, und die Artilleristen, die dabey sind, auf Pferden gehen, so daß sie auf schlechten Wegen, oder wo es Berg an geht, ihre Pferde vorspannen könnten. Wahr ist, daß dadurch der Aufwand vergröffert wird. Aber wie viel gewinnet man nicht durch die Geschwindigkeit.

Auch bey dem Angriffe verschanzter Posten bleibt es wahr, daß je schneller man an den Feind kömmt, je weniger man verliehret.

Ist es für wahr angenommen, daß Flächen der günstigste Boden für den Artilleriedonner sind, und folget daraus, daß das Mittelgebirg demselben um zwey Grade mindergünstig sey, so fraget es sich, wie ein Taktiker, der einen Angriff ordnen will, auf so beschaffenen Boden den Grad der Geschwindigkeit bestimmen könne, damit er sein Fußvolk mit der Reuterey in jener Zusammenwirkung erhalte, die ihm zur Erlangung seines Endzweckes nöthig ist. Die Antwort auf diese Frage ist aus Gründen, welche oben bereits angeführet worden sind, leicht herzuholen. Sie ist diese — obschon unsere Reuterey in einer Minute mit starkem Trabe nicht weniger Schritte abmachet, als Annibals hurtige Numidier abzumachen pflegten — und obschon unser Fußvolk eben so geschwinde geht, als des Cäsars Veliten giengen, so müssen wir doch in Erwägung ziehen, daß unsere Artillerie sich nicht, wie die Wurfmaschinen der Alten auseinander legen, und auf Maulthieren von einer Stelle zur andern tragen läßt — folglich, daß das Mehrgeschwindseyn unserer Reuterey, und das

Min-

Mindergeschwindseyn unseres Fußvolkes bey jeder Operation, die der Angreifende ausführen will, dem möglichst beschleunigten Zuge der Artillerie, womit er die Wirkungen der feindlichen vereiteln muß, proportionirt seyn müsse. Ist nun das Mittelgebirg dem feindlichen Artilleriedonner um 2 Grade mindergünstig, als die Flächen — und setzen wir, daß es wegen den Höhen, die der Angreifende ersteigen muß, dem Geschwindgehen seiner Truppen um 1 Grad minder als die Fläche günstig sey — hingegen im Herabsteigen von den Bergen dieser Zeitverlust wieder ersetzet wird, so erhellet, daß ein Taktiker in der Ausführung seiner That das Geschwindseyn seiner Truppen nicht anders als durch die Fähigkeit bestimmen kann, die er selbst hat, den Zug seiner eignen Artillerie in dem Mittelgebirge an die gehörigen Stellen zu befördern. Um so viel, als man den Zug der Artillerie in dem Gebirge beschleuniget, gewinnet eine Operation auf demselben an Geschwindigkeit. Hier ist die Rede von Operationen im Grossen — nicht von jenen Kleinern, welche oft ohne Artillerie ausgeführet werden.

Diese Angabe wird von den Verehrern des Kanonen- und Musketendonners mit Triumphe aufgenommen; sie wenden den Satz wider mich um, und folgern daher, daß wenn der Angreifende die Geschwindigkeit seiner Operation nach Maasse der möglichst beschleunigten Fuhr der Artillerie in dem Mittelgebirge bestimmen muß, noch vielmehr die passive Vertheidigung ihr System nach den Regeln der besten Anwendung des Kanonen- und Musketenfeuers regeln, kurz gesagt, daß die Taktik in Umständen der Vertheidigung sich den Regeln der Fortifikation unterordnen müsse. Meine Antwort hierauf ist glatt und natürlich einfach. Von einem guten Taktiker, der sich auf einem Mittelgebirge in dem Umstande befindet defensiv operiren zu müssen, läßt sich ein guter Feldingenieur so brauchen, wie der kluge Medikus bey einem Kranken sich brauchen läßt, nicht die Natur zu zwingen, daß sie das werde, was sie nicht ist, oder einen Weg zu gehen, den sie nicht gehen will, sondern nur ihr zu helfen, sie in den von ihr selbst angefangenen Wirkungen zu stärken. Er brauchet seine Feldingenieurs nur die schwachen Stellen seines Terrains durch Kunst zu verstärken, nicht durch Kunstgeschöpfe ihrer Profession jene Bewegungen der Truppen, bevorab jene Bewegungen der Reuterey zu vereiteln,

teln, durch die er sich aus dem defensiven in den offensiven Stand bringen kann.

Hat ein bewegungsfähiger angreifender Taktiker einen Gegner vor sich, der auf einer ehrfurchtgebietenden durch Kunst befestigten Position in dem Mittelgebirge so zu Werke geht, wie, als wäre er in einer Festung, und unbeweglich stehend, von seinem Kanonen- und Musketenfeuer sich die Wirkungen verspricht, die es bey belagerten und angegriffenen Festungen auf mörderischen Glacis machet, oh mit einem solchen Gegner hat er ein leichtes Spiel. Er manoeuvriret auf eine von seinen Flanken — vereitelt durch geschwinden Anlauf das Versprechen, was jener von dem Knnonenfeuer sich zugesaget hatte, verrichtet den Flankengriff und sieget im Rücken des steifen Vertheidigers. In Sachsen zwischen Meissen und Torgau ist bey Strehlen eine Position, bey deren Anblick jeder Kenner sagen wird „die Natur selbst hat vor so viel tausend Jahren, als die Welt steht, dieses Terrain mit wohlbedachtem Fleisse für ein Lager eines modernen mit Kanonen bewafneten Kriegsheeres gebauet. Wie ein Amphiteater von zwey Stockwerken dehnet sich ein steiler Rand von Strehlen

bis an den Dürrenberg, der einen andern aber eben so stolzen Berg hinter sich hat. Am Fusse des Dürrenberges pranget ein dichter Wald in eingehenden Winkel. Von Strehlen bis dorthin wat längst dem Rande eine Kette von Redouten. Die linke Seite dieser Situation bey Strehlen ist wegen Sümpfen und morastigem Boden unzugänglich. Auf einem so respektablen Platze stand im Jahre 1760. der preussische General Hülsen, welcher, nachdem die Stadt Dreßden in österreichischen Händen war, den mit dem brandenburgischen gränzenden Theil Sachsens gegen das Kriegsheer des römischen Reiches vertheidigen mußte. Der kaiserliche königliche General der Reuterey Graf Haddik, (jetzt Feldmarschall und Präsident des Hofkriegsrathes) führte an der Seite des Herzogs von Zweybrücken die Operationen dieses Heeres; er fand möglich, seinen Gegner, der zu viel Vertrauen auf die Eigenschaften des Bodens und auf die Hilfe des Militärdonners blicken ließ, von diesem Terraine ohne grossen Aufwand wegzutreiben. Der Angrif ward auf den 20sten August bestimmet. Der Syllogismus des Unternehmens war so abgefaßt: der Gegner macht durch die Ausdehnung seiner Breite einen Prunk, der uns soll glauben machen, daß er zahlreicher sey, als wir wissen,

daß

daß er ist — Er hat deswegen mehr Boden besetzet, als er vertheidigen kann. Mit Geschwindigkeit und Energie von dem Dürrenberge ihn verdringen, versichert uns den Vortheil des Flanken- und Rückengriffes, weil er die Tiefe nicht hat, aus der er denselben zu vereiteln sich deployren könnte. Die Logistik der Operation war die, daß Prinz Stollberg mit der Reserve den Angriff auf den Dürrenberg führen — durch sein Kanonenfeuer den Kanonen, die der Feind auf demselben hatte, das Schweigen gebieten, dann rasch anlaufen, General Kleefeld aber mit den Kroaten in den Rücken des Berges manoeuvriren sollten, während dem das unterstützende Kriegsheer über Merzdorf und Kanitz vorrücken, General Zettwiz hingegen die Aufmerksamkeit des Gegners auf den Punkt ziehen würde, wo die preussischen Verschanzungen bey Strehlen den Hauptangriff zu verdienen schienen. Prinz Stollberg fienge mit Anbruche des Tages seine Kanonade an. Sie hatte die gewünschte Wirkung. Er ließ die Reserve anlaufen. In Zeit von einer halben Stunde waren die Preussen von dem Dürrenberge vertrieben. Sie setzten sich auf die hinter demselben befindliche Anhöhe, und hier war ihr Widerstand hartnäckig — aber General Kleefeld erschien mit den

Kroaten in ihrem Rücken, und zwung sie zum weichen. Es war 8 Uhr Morgens, als man den Flankengriff vollbracht, und das Lager der dortgestandenen fünf Bataillons mit allen Zeltern erobert hatte. General Hülsen zog seine Truppen zurück — erreichte das Defilee, welches nach Torgau führet, und bewieß im Rückzuge, daß er den Sieg, doch nicht die Gegenwart des Geistes verliehren konnte.

Bey der Auswahl guter Positionen im Mittelgebirge, auf denen man um Zeit zu gewinnen, und Verstärkung abzuwarten sich verschanzen will, höret man von den Fortificanten die erste Predigt an den Taktiker diese seyn: man muß die zur Vertheidigung des ganzen Umfanges bestimmte Truppen, nach ihrer Art zu fechten, gemäß den Eigenschaften des Terrains aufstellen. Nach dieser Predig gehen sie zur Arbeit, passen dem Terraine eins von ihren geliebten Systemen an; ihr Geschöpf wird festungsähnlich. Der Taktiker ist eingeschlossen — sieht sich aller Bewegungsfähigkeit beraubet — kann sich aus dem defensiven in den offensiven Stand nicht versetzen — und was bleibt ihm für eine Hofnung übrig? keine andere, als die, daß die an gehörigen Stellen an-

angebrachte Artillerie den Feind ferne halten werde. Aber der Feind weiß, daß sie auf dem Mittelgebirge minder fürchterlich als auf Flächen ist — und er läuft in der Dämmerung an, während welcher die Schüsse des Artilleristen auf geschwinde Angreifer unzuverlässig sind. Seine Geschwindigkeit bringt ihn bald an den Fuß der verschanzten Anhöhe. Ist ihre Abdachung wegen dem Graben, welcher dem Werke vorgelegt ist, unbestrichen? dann erklettert er sie ohne Gefahr. Soll ihn hier das Musketenfeuer abschrecken? Er achtet es nicht, weil er sich bewußt ist, daß keine Scharfschützen hinter der Brustwehre stehen. Kühn springt er in den Graben — auch das achtet er nicht, daß derselbe fristret ist, da er weiß, daß in dem nämlichen Zeitpunkte andere Truppen von den seinigen, die den Berg umgiengen, in dem Rücken der Vertheidiger erscheinen werden, und seine Unterstützer ihm rasch nachrücken.

In dem dritten Kriege zwischen Preussen und Oesterreich hatte der König von Preussen die Position bey Landshut (Man muß sie zur zweyten Klasse von Bergen rechnen) durch Verschanzungen befestigen lassen. Sie ist eine Cen-

tralposition nicht nur Schweidnitz von einer, sondern Glaz von der andern, und die oberschlesischen Gränze von der dritten Seite zu sichern. Ein defensiv gehender Feldherr, der ein Meistertalent hat, und ein feiner Logistiker ist, kann von ihr in der ächten Zeit die gefahrleidenden Punkte retten, und die Operationen seines Gegners vereiteln. Drey stolze Berge, der Buchberg, der Doktorberg, der Berg bey Reichhennersdorf bilden vor Landshut auf der Seite nach Glaz hin ein majestätisches Convex. Hinter ihnen ist der Kirchberg — an seinem Rücken die Stadt, welche der Bober im Vorbeyfliessen grüsset. Respektabler kann man im Militairgesichtspunkte sich nichts denken, als diese Position ist. Aber ist sie, da man den Doktorberg, den Buchberg, den Berg bey Reichhennersdorf so gar den Kirchberg und den Berg bey Weisbach durch Verschanzung befestiget hat, unangreiflich? Nein — sie ist es nicht, wenn der angreifende Taktiker sieht, daß der vertheidigende Feldherr auf demselben so, wie er in einer Festung thuen würde, den Wunderkräften des Militärdonners allein die Beschützung der Theile seines Terrains anvertrauet.

Wir haben dieſe Wahrheit im Jahre 1760. erlebet, als Generalfeldzeugmeiſter (jetzt Feldmarſchall) Baron **Loudon** das 30,000 Mann ſtarke Kriegsheer des preuſſiſchen Generallieutenants **La Motte Fouket** auf den verſchanzten Bergen vor **Landshut** angriff — hinabſchlug — und am Bober, über den er ſich zurückziehen wollte, nöthigte mit neun tauſend Mann das Gewehr zu ſtrecken.

Mir war dieſe Feldſchlacht, von ihrem Tage an, ein Stral des Lichtes, das mich ächte **Logiſtik** erkennen — und ich darf es öffentlich bekennen, die wahren Gränzlinien zwiſchen **Taktik**, **Logiſtik**, und **Strategie** kennen lehrte. Weidet ſich der Geiſt meiner Leſer ſo gerne auf dem Andenken der Thaten dieſes unſchätzbaren Mannes, der zugleich Held, Philoſoph und Bürger iſt, als meine Seele ſich darauf weidet, ſo werd ich mir ſagen können, die Beſchreibung dieſer lehrreichen That **Loudons** wird gerne geleſen.

Feldschlacht

bey Landshut in Schlesien, am 23ten Junius 1760.

Die Logistik dieser Feldschlacht in ihrem Grunde einzusehen, muß man in die Ursachen dringen, die sie veranlasset haben. Man war an dem, daß man von österreichischer Seite den Feldzug im Jahre 1760. eröfnen wollte.

Der König von Preussen befand sich nach dem Verluste von Dreßden in dem unangenehmen Umstande auf eignem Boden Krieg führen zu müssen. Unterschlesien war der rechte Flügel seiner Vertheidigungslinie — Hinter demselben hatte er die Russen von Polen her — vor demselben das Kriegsheer des römischen Reiches, und vor seinem Centrum den österreichischen Heerführer Feldmarschall Grafen von Daun zu fürchten. Am linken Flügel, welcher Oberschlesien deckte, mußte er defensiv gehen. Nach dem Tode des bey Prag verblichenenen Feldmarschalls Grafen Schwerin hatte er aus der Liste seiner

Un-

terbefehlshaber den General La Motte Fouket gewählet, die Defensivoperation auf diesem Flügel zu führen. General Fouket hatte die Anlage der Verschanzungen bey Landshut gewissermassen veranlasset, und dirigiret. Er bekam den Befehl, sie, weil Verschanzungen sich selbst nicht vertheidigen können, durch die ihm untergeordneten Truppen unüberwindlich zu machen.

Der erste Syllogismus der österreichischen Strategie für den Feldzug des Jahres 1760. bestand darin, daß man den General Fouket nöthigen sollte, seine in den Winterquatieren auseinander gelegte Truppen nicht bey Landshut, sondern von Glaz mehr ferne in der Schweidnizer Gegend zu concentiren, damit man Freyheit bekäme Glaz zu belagern. Feldzeugmeister Baron Loudon war von der Zahl der österreichischen Taktikern ausersehen, diesen Syllogismus aufzuführen.

Die Ausführung desselben erfoderte Geschwindigkeit, und Energie. Ich bitte meine Leser hier, daß sie die böhmische und schlesische Karte vor sich legen die Fernen der Märsche zu be-

berechnen, und in einem von den schikanenfähigsten Mittelgebirgen die Logistik dieser taktischen Operation zu bewundern.

Baron Loudon marschirte am 29ten May von Kosteles in Böhmen, (Königgrätzer Kreise) in Abendstunden ab; marschirte ohne zu rasten durch die Grafschaft Glaz auf Warta und Silberberg in den Münsterbergischen Kreise Schlesiens, wo er am 30ten ankam, und diesen berühmten Paß besetzte — in der nämlichen Nacht durch denselben setzte — und schon am 31ten bey Frankenstein Posto faßte. Eben so viel Geschwindigkeit hatte der Generallieutenant Graf Draskowiz angewandt mit seinen Truppen aus Mähren und Oberschlesien über Weidenau bis Otmachau vorzudringen — und General Baron Wolfersdorf die seinigen bey Trautenau aufzustellen. Diese erste Bewegung hielt den preussischen Generallieutenant in Zweifel. — Er argwohnte, daß die loudonische Manoeuvre auf den Zotenberg zielte die Gemeinschaft zwischen Schweidnitz und Breslau abzuschneiden. Baron Loudon wandte alle Mittel der Blendkunst an, daß er seinen Gegner in diesem Argwohne

stärk-

ſtärkte. (*) Mit Prunk und Nachdrucke in dieſer Abſicht gemachte Demonſtrationen bewogen plötzlich den preuſſiſchen Feldherrn zu einem Rückſprunge nach Schweidniz hin. Man kann von der Eilbegier deſſelben eine Idee ſich machen, wenn

(*) *Relation de la Victoire remportée* le 23. Juin. à *Landshut* par Mr. *le Baron de Loudon.* Il faut remarquer que Mr. le General Baron Loudon avoit d'abord pour but de s'ouvrir un chemin en Sileſie & de regler enſuite ſes Opérations ſur les démarches des Ennemis. Il exécuta ce deſſein, partie par les Manoeuvres, qui pouvoient faire croire, *que ſes vues étoient principalement dirigées ſur Landshut* — partie par la circonſpection & *la rapidité*, avec laquelle il traverſa *le Comté de Glaz.* Il ne fut pas plûtôt arrivé á *Frankenſtein*, qu'il donna la chaſſe à un détachement ennemi, qui venoit de déloger nos postes avancés, placés á Reichenbach pour obſerver les mouvemens de Mr. de *Fouquet. Les Camps, que le Baron de Loudon fit marquer en differents endroits, & les préparatifs, qu'il affectoit de faire*, confirmérent le General Pruſſien dans l'opinion, où il étoit, que Mr. le *Baron de Loudon* cherchoit

wenn man erwäget, daß er in der Stadt Landshut ein beträchtliches Magazin hinterließ. Baron Loudon, als er den Sprung ſeines Gegners vollbracht ſahe, ließ einen Theil ſeiner Reuterey bey Frankenſtein; beſetzte die Päſſe von Warta und Silberberg mit Fußvolke — befahl dem General Baron Wolfersdorf am 3ten Junius auf Landshut zu gehen — da er ſelbſt den größten Theil ſeines Fußvolkes gegen Glaz führte, dieſe Stadt, und ihre Feſtung zu umzingeln. Er machte Anſtalt ſie förmlich anzugreifen. Friedland und Landshut waren die zwey Punkte, die dieſe That ſichern mußten.

Auf jenen ſetzte er 5 Battaillons mit 7 Schwadronen — auf der andern 12 Schwadronen mit 8 Battaillons. Von Ollmütz wurde das

choit à pénetrer jusqu'au *Zotenberg* pour couper la communication entre *Schweidniz* & *Breslau*. Partant de cette idée Mr. de *Fouquet* rétira tous les poſtes, qu'il avoit à *Landshut* & aux lieux circonvoiſins avec tant de précipitation, qu'il abandonna même le Magaſin conſiderable, qui ſe trouvoit dans cette ville.

das ſchwere Geſchüz berufen, welches zur Belagerung nöthig war. Nun erkannte General Fouket, daß Glaz die Braut war, um die man buhlte. Er eilte von Schweidniz nach Landshut. General Wolfersdorf mußte dem Übergewichte des Eiferers weichen — nahm ſeinen Stand auf dem Langenberge vor Hennersdorf, und General Fouket beſetzte am 17ten Junius ſeine geliebte Verſchanzungen wieder, die man nicht hatte niederreiſſen, nicht zernichten laſſen, weil ſie im Mittelgebirge das nämliche ſind, was Advokaten, die zwey Partheyen dienen. (*)

Die-

(*) *Relation deja Citée.* Mr. le Baron de Loudon mit dans Landshut 5 Battaillons des Trouppes allemandes, 3 de Croates avec les Régiments, *Modéne* Cuiraſſiers, & Rudolfe Palſj Houſſars. Il envoya en même tems 5 Bataillons 7 Eſcadrons pour prendre poſte à *Fridland* & pour ſoûtenir en cas de béſoin *les Trouppes chargées de la défenſe des Rétranchemens de Landsbut, qui pouvoient nous ſervir contre l'Ennemi et qu'on n'avoit pas fait raſer pour cet effet.*

wenn man erwäget, daß er in der Stadt Landshut ein beträchtliches Magazin hinterließ. Baron Loudon, als er den Sprung seines Gegners vollbracht sahe, ließ einen Theil seiner Reuterey bey Frankenstein; besetzte die Päße von Warta und Silberberg mit Fußvolke — befahl dem General Baron Wolfersdorf am 3ten Junius auf Landshut zu gehen — da er selbst den größten Theil seines Fußvolkes gegen Glaz führte, diese Stadt, und ihre Festung zu umzingeln. Er machte Anstalt sie förmlich anzugreifen. Friedland und Landshut waren die zwey Punkte, die diese That sichern mußten.

Auf jenen setzte er 5 Battaillons mit 7 Schwadronen — auf der andern 12 Schwadronen mit 8 Battaillons. Von Ollmütz wurde das

choit à pénetrer jusqu'au *Zotenberg* pour couper la communication entre *Schweidnitz* & *Breslau*. Partant de cette idée Mr. de *Fouquet* rétira tous les postes, qu'il avoit à *Landshut* & aux lieux circonvoisins avec tant de précipitation, qu'il abandonna même le Magasin considerable, qui se trouvoit dans cette ville.

das ſchwere Geſchüz berufen, welches zur Belagerung nöthig war. Nun erkannte General Fouket, daß Glaz die Braut war, um die man buhlte. Er eilte von Schweidniz nach Landshut. General Wolfersdorf mußte dem Uibergewichte des Eiferers weichen — nahm ſeinen Stand auf dem Langenberge vor Hennersdorf, und General Fouket beſetzte am 17ten Junius ſeine geliebte Verſchanzungen wieder, die man nicht hatte niederreiſſen, nicht zernichten laſſen, weil ſie im Mittelgebirge das nämliche ſind, was Advokaten, die zwey Partheyen dienen. (*)

Die-

(*) *Relation deja Citée.* Mr. le Baron de Loudon mit dans Landshut 5 Battaillons des Trouppes allemandes, 3 de Croates avec les Régiments, *Modène* Cuiraſſiers, & Rudolfe Palfj Houſſars. Il envoya en même tems 5 Bataillons 7 Eſcadrons pour prendre poſte à *Fridland* & pour ſoûtenir en cas de beſoin *les Trouppes chargées de la défenſe des Rétranchemens de Landshut, qui pouvoient nous ſervir contre l'Ennemi et qu'on n'avoit pas fait raſer pour cet effet.*

Dieſer mit aller Wuth der Eiferſucht bewerkſtelligte Sprung des preuſſiſchen Feldherrn verſetzte ihn, ohne daß er ſich an die Poſten von Warta, Silberberg und Reichenſtein riehe, an die ſich ein minderhitziger gerieben haben würde, ſchnell dorthin, wo er ſich verſchiedene Weege öfnen konnte, welche in Böhmen nach Glaz und zu dem Queisfluſſe führen. Schon am 15ten hatte Baron Loudon dem von Ollmüz herankriechenden ſchweren Belagerungsgeſchütze Befehl entgegen geſchicket Halt zu machen. Man brachte ihm am 17ten Bericht von dem Herſprunge des General Fouket; und gleich führte er in eigner Perſon die Reſerve ſeiner Truppen über den Johannesberg am 18ten, und kam am 19ten über Thanhauſen bey Schwarzwalde an, in der Abſicht ſeinen Gegner auf den verſchanzten Bergen vor Landshut anzugreifen, ihn von dort wegzuſchlagen und im Keſſel derſelben gefangen zu nehmen. Dieſe Abſicht zeiget, was für Logiſtik zu ſolcher That erfodert wird; was für Logiſtik ein Gegner anwenden ſoll ſie zu vereiteln. Baron Loudon begnügte ſich durch drey Tage mit dem, daß er die Höhen von Forſt beſetzte, und den Angriff vorbereitete. Er wartete auf Bewilligung ſeiner That, ohne daß er an Zeit verlohr, weil der

Kö-

König nicht eher als in acht Tagen, seinen Unterfeldherrn zu verstärken, hätte ankommen können. Inzwischen schob er seine Reuterey auf Hartmansdorf — zog von dem Belagerungskorps vor Glaz etliche Regimenter an sich, einem Feinde überzählig zu werden, den er in diesem Kessel von Bergen umrennen und zwingen wollte das Gewehr zu strecken. Er bestimmte den Angriff auf den 23ten Junius. In der Mitte der Nacht, die den 22ten von den 23ten schied, kamen die von dem Belagerungskorps von Glaz beruffene Truppen an, gleich nachdem die Bewilligung seiner That angekommen war. Der preussische Generallieutenant **Fouket** hatte den Angriff nicht geargwohnet — jedoch war er, im Vertrauen auf die ehrfurchtgebietende Situation, auf die Höhe der Berge, auf den Werth der Verschanzungen, auf den Donner seiner Artillerie, vielleicht eben so viel auf das Geschwindschiessen der Musketen — fest entschlossen, stehend, steif, nicht manoeuvrirend den Angriff zu empfangen.

Baron Loudon hatte den Entschluß gefasset, die fouketische Position an ihrer linken Flanke zu greifen, und durch schnellen Anlauf

in Stunden, wo der feindliche Artilleriſt noch nicht klar ſehen kann, die erſten Thaten des Sturmes mit verminderter Gefahr zu bewerkſtelligen, und die Berge zu erſteigen. Damit aber dieſer Flankengriff wider die der Maxime Leos gemäſſe Thaten geſchwinderer Feinde geſichert wurde, hatte er ſeine leichte Reuterey bis vor Vogelsdorf geſchoben. (Sieh 3ten Theils 3te Pl.)

Der Hauptentwurf dieſes Flankengriffes war, den Doktorberg und den ihm anhangenden Buchberg zugleich zu beſtürmen. Das Wort beſtürmen drücket hier eine That der gröſten Geſchwindigkeit eines tapfern Fuſsvolkes aus, in grauen Stunden vor der Morgensdämmerung.

Gegen jeden Berg waren zwey Kolonnen dirigiret, hinter ihnen das erſte und zweyte Treffen geordnet. Hier ſehen wir Tiefe der Schlachtordnung. Die erſte Kolonne geführet von Grafen Naſſeli Generalmajor, beſtand in zwey Battaillons der grängekleideten Grenadieren von Loudon, deren Befehlshaber der tapfere Irrländer, der Obriſtlieutenant Graf d'Alton war. (*) Sie liefen Sturm auf den Doktorberg.

Vier-

(*) Jetzt Feldmarſchallieutenant — und welcher im vier-

Vierzig freywillige Dragoner von Löwenstein, unterstützt von dreyhundert Karabiniern und geführet von dem Obristen Graf Joseph Kinsky, warteten, in zwey Linien getheilet, auf den Anfang des Sturmes der Leute zu Fuß, welcher um 2 Uhr nach Mitte der Nacht geschah. Sie rannten, so bald er anfieng, den Doktorberg herum, und prellten in starkem Galoppe auf Reuterey und Fußvolk der Feinde, welches sie im Rücken des Doktorberges fanden. Hinter den stürmenden grünen Grenadieren von Loudon schritten drey Bataillons von den Regimentern Waldek und Stahrenberg in beschleunigten Schritten nach, jedoch in empfohlener Schlußordnung — die That zu unterstützen. In weniger als ¾ Stunden waren die auf dem Doktorberge gestandenen preussen von demselben hinabgestürzet. Gegen den ihm anhangenden Buchberg führte General Major Baron Elrichshausen die zwey-

vierten preussischen Kriege den Posten Arnau, den Nodus Gordius des nordischen Alexanders, meisterlich beschützet, vertheidiget und sicher behalten hat.

(*) Der jetzt Feldmarschallieutenant ist.

te Kolonne bestehend in 2 Grenadierbattaillons de Vins und Lokart, und unterstützt von den viet Bataillons Blau Loudon und Esterhazy. Auch dieser Kolonne gelung es, weil sie ähnliche Geschwindigkeit im Sturme in dem nämlichen Zeitmaasse anwandte, eben so glücklich den Buchberg zu ersteigen.

Das erste und zweyte Treffen des Fußvolkes folgte denselben in proportionirter Hurtigkeit, und faßte, wie die Artillerie, welche Konvroi zu beflügeln wuste, auf beyden Bergen Stellung. Indessen die Stürmenden immerdar fortrauschten, wie ein Strom, der vor ihm entfliehenden Menschen keine Zeit läßt, und indessen sie die Linien der Preussen erstiegen, rief Fouket, wie ein Befehlshaber, der in einer Festung die Aussenwerke verlohren hat, seinen Truppen zu, daß sie sich auf dem Kirchberge stellen sollten. Sie stellten sich — Sie zeigten, daß sie ihres Königs würdige Soldaten waren — erwarteten mit kaltem Blute den zweyten Angriff. Der Kirchberg war mit zwey Redouten mörderischer Wirkung bewafnet — und schon war heller Tag. Aber Baron Loudon hatte seine Artillerie in starkbesetzten Batterien aufgeführet auf Stellen, von welchen sie den Kanonen der preussischen

fischen Redouten das Schweigen gebieten konnte. Die österreichischen Truppen liefen auf den Kirchberg an. — Hier war das Gefecht wegen zwey Redouten hartnäckig und mörderisch. Doch die Geschwindigkeit des Anlaufes entschied. Man schlug die Preussen hinab, und zu gleicher Zeit waren die, welche auf dem Weisbacherberge, und Mühlberge gestanden hatten, von dort hinabgestürzet. General Fouket zog sein Volk auf dem Galgenberge zusammen. Man vereitelte durch die schon zweymal bewiesene Geschwindigkeit ihren dritten Widerstand — schnellte sie hinab, und nun zog der preussische Feldherr die ihm noch übrig gebliebenen Truppen, welche in 9000 Mann bestanden, über den Boberfluß hinter Leppersdorf — in der Hofnung sich nach Kupferberg zurückzuziehen. Baron Loudon hatte alle Möglichkeiten zuvorberechnet. — Er schwenkte links von Blasdorf her und rechts über Vogelsdorf seine Reuterey hinum. General Fouket formte seine Truppen in Viereck. Die Dragoner von Löwenstein drungen in dasselbe; der deutsche Ordensritter Baron Voit von Rhinek, Obrister dieser tapferen Dragoner, nahm in der Mitte desselben den preussischen Heerführer gefangen — die 9000 Preussen streckten auf freyem Felde das Gewehr.

In dem Tagbefehle dieser Feldschlacht war Anlauf, Unterstützung, Zusammenwirkung in folgendem klaren Unterrichte ausgedrücket „ „ Sobald das Signal, welches auf dem „ Buchbergerge in vier in der Luft zerpla„ zenden Haubizen geschehen wird, den Trup„ pen sichtbar worden ist, rücken alle, laut em„ pfangener Instruktion, mit möglich größter „ Geschwindigkeit, und ihnen eigner Tapfer„ keit an. So bald die dem Sturme be„ stimmte Bataillons anlaufen, müssen die „ zum Soutien ernannten Generals auf das „ hurtigste ihre Bataillons nachführen. „ Generallieutenant Graf Campitelli mit „ dem ersten Treffen, und Generallieutenant „ Baron Müsling mit dem zweyten gehen, „ so geschwind als möglich, jedoch in be„ ster Ordnung, und in der ächten Di„ stanz nach — ohne weitern Befehl zu er„ warten, und postiren sich, wenn der Feind „ gewichen ist, auf den Höhen zwischen dem „ Buch- und Doktorberge. Diejenigen „ Bataillons, die den Sturm gemachet ha„ haben, poussiren den Feind so weit thun„ lich und möglich ist, ohne ihm Zeit zu „ geben sich wieder zu ralliren. Sowohl „ Generalmajor Ulrichshausen als General „ Graf Nasseli, die den Sturm führen und „ unterstützten, stellen nach demselben die Un„ terstützenden Bataillons links der Redouten „ auf dem Doktorberge, und warten bis die

„ Par-

„ Parkartillerie aufgeführet, und die erſte
„ Linie des Grafen Campitelli oben iſt.
„ Dann ſchieben ſie den Stürmenden ihre un-
„ terſtützenden Battaillons nach, und, weil
„ es nicht anderſt ſeyn kann, als daß die
„ ſtürmenden Battaillons den Schluß ver-
„ liehren, ſo müſſen die Unterſtützenden allen
„ Fleiß anwenden, beſtändig in Schlußord-
„ nung nachzurücken. Graf Kinsky, der die 300
„ Freywillige von der Reuterey führet, muß
„ trachten, ſo bald man auf dem Doktorberge mit
„ dem kleinen Gewehre engagiret iſt, auf
„ das ſchleunigſte um den Doktorberg zu
„ kommen und jaget im ſtärkſten Galoppe
„ in die feindliche Truppen, ſie mögen Ka-
„ vallerie oder Infanterie ſeyn. Er muß ſei-
„ nen Leuten befehlen, daß ſie weder mit
„ Beute machen, weder mit Gefangennehmen
„ ſich nicht aufhalten, ſondern alles,
„ was ihnen vorkommt, über Haufen wer-
„ fen. Generalmajor Graf Pozdazky mit der
„ erſten Linie Reuterey rücket in gehöriger Di-
„ ſtanz zur Unterſtützung des Grafen Kinsky
„ nach; ihm folget Generalmajor Graf Mar-
„ tigni mit der zweyten. Bey den ſturmlau-
„ fenden Battaillons werde ich von jeder At-
„ taque den zwölf Gemeinen, welche zu erſt
„ in die Redouten ſteigen, nach eingeſehenem
„ Zeugniſſe ihrer Offiziers gleich zwölf Duka-
„ ten für jeden auszahlen laſſen. General
„ Nauendorf formiret ſeine Truppen in der

„ Flanke der andern Kavallerie, und machet „ seine Anstalten nach der ihm gegebenen An„ leitung. Er ist hauptsächlich bestimmet den „ Feind, so bald er sieht, daß er einmal in „ Unordnung ist, und sich retiriren will, mit „ aller Kraft anzufallen. Imgleichen General „ Janus agiret mit seinen Truppen nach der „ ihm mündlich ertheilten Instruktion.

Der Unterricht für den Angriff auf den Weisbacher Berg lautete: „ Da dieser Berg nur „ mit etlichen feindlichen Bataillonen besetzet, „ und von der faulen Brücke nicht sehr breite „ Zugänge hat, so kann der Angriff auf den„ selben mit halben Bataillons geschehen. „ Obristlieutenant Amelunxen verrichtet ihn „ mit 2 Bataillonen von Simschön. Eine „ Schwadron von Modena Dragoner decket „ ihre Flanke. Obristlieutenant Papilla füh„ ret das Grenadier Bataillon, unterstützet „ von dem Regimente Palfi durch die Reich„ hennersdörfer Oefnung auf die linke Sei„ te des Weisbacher Berges an. Zwey „ Schwadronen von Ulthan Dragoner de„ cken rechts und links die Flanken dieses „ Angriffes. Eine Schwadron von Modena „ unterstützet sie. Beyde Angriffe müssen zu „ gleicher Zeit geschehen, so bald man das „ ernsthafte Feuer auf dem Buchberge wahr„ nimmt. Die Slavonier des Obristen Lu„ bibratitsch, das Regiment Preysach, das

„ zu-

„ rudolfpalfische Hussarenregiment mit Prinz
„ Alberts Regimente eilen hinter der Johns-
„ dorfer Anhöhe einen Angriff auf dem Rü-
„ cken des Feindes zu demonstriren. Deswe-
„ gen müssen sie schon, Punkt 12 Uhr Mit-
„ ternacht, sich hinter dem Blasdorfer Ber-
„ ge in Marsch setzen; Major Baron Rip-
„ ke von dem grossen Generalstabe wird um
„ die nämliche Zeit sich dort einfinden sie
„ selbst zu führen. Die in der Nähe bey
„ Blasdorf stehenden Slavonier, so bald sie
„ das in 4 Haubitzgrenaden aufsteigende Zei-
„ chen auf dem Buchberge erblicken, bemeistern
„ sich gleich der Johnsdorfer Höhe und
„ senden starke Patrullen über die Höhe von
„ Leipersdorf die Kupferbergerstrasse unsi-
„ cher zu machen. Auf der Johnsdorfer Hö-
„ he erwartet dieses Korps erstens den Er-
„ folg des Angriffes, der auf den Weisba-
„ cher Berg geschieht — sendet bey Ankunft
„ 1 Bataillon Slavonier durch Weißbach
„ einen Blendangriff zu thun, der den ächten
„ von dem Reichshennersdorfer Berge erleich-
„ tert. Ist dieser glücklich gelungen, so geht
diese Division seitwerts Landshut auf die
Strasse von Kupferberg, und greift an, wo
sie Gelegenheit findet, dem Hauptangriffe des
Kriegsheeres Luft zu machen — und besetzet
die Höhe von Leipersdorf, bevor der Feind
sie occupiren, und sich dadurch den Rückzug
zu versichern suchen wird.

Sehen wir jetzt an, wie viel Schaden die preuſſiſchen Kanonen, welche auf dem Doktorberge und auf dem Bachberge ſtanden, in dem erſten Anlaufe — wie viel die auf dem Kirchberge im zweyten — die auf dem Galgenberge im dritten den ſtürmenden Battaillons gethan. Denn die nämlichen Battaillons, die den erſten Anlauf gethan haben, thaten auch den zweyten und den dritten.

Stürmende Battaillons verlohren

		Todte	Verwundete
1tens auf dem Doktorberge	2 Batt. grün Lowdon.	124	138
2tens — Kirchberge			
3tens — Galgenberge			
1tens auf dem Bachberge	2 Grenad. Battaillons de Vins und Lokart.	160	142
2tens — Kirchberge			
3tens — Galgenberge			
1tens auf dem Weisbacherberge	Simſchön ungriſch.	140	134
2tens — Kirchberge			
3tens — Galgenberge	Gradiska Slavonier	47	178

Ilus

Unterstützende Battaillons verlohren.

		Todte.	Verwundete
Auf dem Doktorberge	2. Battaillons Waldek.	12	72
	I. Batt. Staremberg.	13	23
Auf dem Buchberge	2. Batt. blau London.	48	242
	2. Batt. Esterhazy.	58	106
Auf dem Weisbacherberge	2. Batt. preyfach ungrisch.	70	109

Diese im Jahre 1760. nach der Feldschlacht eingesandten Listen sind ein unwidersprechlicher Beweiß der oben (Sieh Pag. 98.) gegebenen Demonstration, worinn gezeiget worden ist, um wie viel ein Trupp durch geschwindes Vorschreiten die Schädlichkeit des Kanonenfeuers vermindern kann. Man muß aber hier besonders in Betrachtung nehmen, daß die stürmenden Battaillons drey verschiedene gleich beglückte Angriffe machen mußten, weil der feindliche Feldherr seine Truppen auf drey hintereinander stehenden Posten wieder herstellte. Wenn man nun von zwey Battaillons den höchsten Verlust, der in hier gegebener Liste zeiget 160 Todte, und 242

Ver-

den — in 16 verwundeten Menschen, 19 Pferden bestund?

Es ist ein allgemeines Vorurtheil, daß im Mittelgebirge die Reuterey unbrauchbar sey. Sie ist auf demselben nur denen unbrauchbar, welche nicht wissen, was Logistik ist, und wegen alten aus vorigen Jahrhunderten hergekommenen Irrthümern die Reutergefechte nur auf Ebenen sehen wollen, ohne zu untersuchen, was es war, das unsere Vorältern bewog die Ebenen für Reutergefechte zu wünschen. Wir sind nicht vom Kopfe bis zu den Füssen bepanzert, wie sie waren. Unsere Pferde sind auch nicht wie die ihrigen, mit Eisenbleche bekleidet. Ihre Waffe war eine Lanze, die unsrige ist der Säbel. Sie waren steif, und schwer. Wir sind beugsam, bewegungsfähig, geschwind. Einen Berg, den der Mensch mit zwey Füssen hinabsteiget, kann jedes nicht beharnischte Pferd mit seinen vier Füssen hinabgehen. Jetzt weiß man mit Reuterey, ohne daß man Fußvolk bey sich hätte, Anhöhen zu erobern und zu vertheidigen, bevorab, da man ihr geschwind gehende Artillerie mitgiebt. Ihre Gefechte im Gebirge, auf Reuterey und auf Fußvolk, entsprechen der Erwartung

Der ganze Verluſt, den die Reuterey gelitten hatte, beſtund alſo nur in 31 todten 110 verwundeten Menſchen, 68 getödteten, 86 verwundeten Pferden.

Auf dem Plane, den ich beygefüget habe, ſehen meine Leſer ſowohl die erſte Stellung der Reuterey als die Ferne, welche ſie abzumachen hatte, einen Feldherrn, der ſich in dieſem Gebirge, wie in einer Feſtung nach verlohrnen Hauptwalle concentriret, und durch ein Thor entweichen will, zu umrennen, einzufaſſen, und zu zwingen, daß er das Gewehr ſtrecke. Sie ſehen dort das Regiment Löwenſtein leichter Pferde, das Dragoner Regiment Sachſen Gotha und die Huſſarenregimenter Nadaſdi und Bethlem zuvor eine von dem Doktorberge auf ſie geſchehene Kanonade verachten, Vogelsdorf umlaufen, das Muſketenfeuer eines Viereckes, in welches General Fouket ſeine übergebliebenen Truppen geformet hatte, gering ſchätzen, bis zu dem Mittelpunkte deſſelben eindringen, und es zwingen die Waffen niederzulegen. Dasjenige Regiment, welches einhiebe und den gröſten Verluſt litte, war Löwenſtein: wer wird ihn beträchtlich nennen, da er nur in 11 getödteten Menſchen und 23 Pfer-

den

den — in 16 verwundeten Menschen, 19 Pferden bestund?

Es ist ein allgemeines Vorurtheil, daß im Mittelgebirge die Reuterey unbrauchbar sey. Sie ist auf demselben nur denen unbrauchbar, welche nicht wissen, was Logistik ist, und wegen alten aus vorigen Jahrhunderten hergekommenen Irrthümern die Reutergefechte nur auf Ebenen sehen wollen, ohne zu untersuchen, was es war, das unsere Voraltern bewog die Ebenen für Reutergefechte zu wünschen. Wir sind nicht vom Kopfe bis zu den Füssen bepanzert, wie sie waren. Unsere Pferde sind auch nicht wie die ihrigen, mit Eisenbleche bekleidet. Ihre Waffe war eine Lanze, die unsrige ist der Säbel. Sie waren steif, und schwer. Wir sind beugsam, bewegungsfähig, geschwind. Einen Berg, den der Mensch mit zwey Füssen hinabsteiget, kann jedes nicht beharnischte Pferd mit seinen vier Füssen hinabgehen. Jetzt weiß man mit Reuterey, ohne daß man Fußvolk bey sich hätte, Anhöhen zu erobern und zu vertheidigen, besonders, da man ihr geschwind gehende Artillerie mitgiebt. Ihre Gefechte im Gebirge, auf Reuterey und auf Fußvolk, entsprechen den Erwartung

rung, die ein Feldherr von ihrer Wirkung haben kann, mit eben der Sicherheit, wie auf Ebenen, und was das feindliche Kanonenfeuer anbelangt, hat man oben gesehen, daß es ihr im Gebirge weniger als auf Ebenen schädlich sey.

Ich hab an dieser Feldschlacht beobachtet, daß Generallieutenant Fouket in seinem Vertheidigungsentwurfe gar nicht auf den Gebrauch gedacht hat, den er von seiner eignen Reuterey hätte machen können, den er, wenn er den Flankengriff zu vereiteln Willens war, von ihr hätte machen sollen. (*)

Den

(*) Sie blieb in dem ganzen Hergange der Schlacht ungebraucht — und bekam den Befehl am Ende desselben, als Generallieutenant Fouket mit dem Reste des Fußvolks vom Galgenberge herabstiege, ihm, der sich über dem Bober in Viereck formte, den Weg nach Kupferberg zu öfnen. Der kaiserl. königl. Generalmajor (jetzt General der Kavallerie) Graf Caramelli erblickte ihre Anstalten, befahl dem Dragonerregimente Rollowrat, das er führte, sich in Trab zu setzen, erreichte die Kupfer-

Den Flankengriff eines Gegners zu vereiteln, so wie der König von Preussen ihn bey Sohr und bey Roßbach vereitelte, und so wie mein Author Kaiser Leo ihr anrathet, setzet die Bedingniß vor, daß man dort, wo er geschieht, den Gegner an Geschwindigkeit übertrefe, und hier von der Reuterey jenen ächten Gebrauch mache, wegen welchem die Kriegskunst Menschen auf Pferde setzte, nämlich in vier Minuten hinzukommen, wo das Fußvolk hinzukommen 12 verbrauchet.

Man

---

bergerstrasse und griff die preussischen Hussarn und das Dragonerregiment Platten eben, als sie auf ihr entwischen wollten, an — überwand sie, und nahm den größten Theil davon mit ihren silbernen Paucken und Standarten gefangen — schwenkte nach dieser That zwey Schwadronen seiner Dragoner auf zwey Bataillons Fußvolk, die dorthin ihren Rückzug nahmen, drunge auf einer Seite in sie, eben als das Kürassierregiment Trautmansdorf auf der andern in sie ritte — zwunge sie das Gewehr zu strecken, und eroberte 6 Kanonen, welche sie bey sich hatten, mit 11 Fahnen.

Wenn die Bewegung, die den Flankengriff vereiteln soll, nicht in dem von der Logistik festgesetzten Zeitpunkte geschieht — entweder, weil die Truppen weniger Geschwindigkeit anwenden, als sie anwenden konnten, oder weil der Feldherr selbst nicht allen Regeln der Fürsichtigkeit gegen Uiberraschungen genug gethan hatte, dann scheitert, ich gestehe es, die viel Feinheit und viel Pünktlichkeit fodernde Maxime des griechischen Philosophen und Kaisers — doch gewiß nicht aus ihrer Schuld, sondern weil man sich gegen sie versündiget hat.

Wie viel die allermindeste Sünde, die man gegen sie begeht, schaden könne, beweiset das Unglück, welches der Eigenthümer der Siege von Sohr und Rosbach bey Hochkirchen erlitte.

Nicht nur wegen dem Beweise dieser auf die Logistik der Taktiker deutenden Wahrheit, sondern auch, weil die Feldschlacht bey Hochkirchen wegen den Ursachen, die sie veranlasset haben, und in ihrem Hergange gewiß die lehrreicheste im dritten preussischen Kriege war, bitte ich meine Leser, daß sie mir vergönnen, ihre Beschreibung herzusetzen.

Feldſchlacht

bey Hochkirchen in der Lauſitz, im Jahre 1758. den 14ten Oktober.

Ihre Urſachen zu erkennen, müſſen wir die Strategie des ganzen Feldzuges von 1758. anſehen. Der König wollte das Kriegstheater aus ſeinem Lande in das Herz von Mähren verſetzen, bevor die Ruſſen aus Polen in Schleſien kommen würden. Dieſe waren tief in Polen. Er gieng nach Mähren — belagerte Ollmüz. Graf Daun wußte dieſes Unternehmen des Königs zu vereiteln—er wußte ihn zu zwingen, daß er die Belagerung aufhob — aber der König führte ſein Kriegsheer nicht auf dem Wege zurück, den er gekommen war, (zweyter Syllogismus ſeiner Strategie) ſondern durch Böhmen über Königgrätz langſam zu dem Centralpunkte ſeiner Operationen in die Gegenden von Landshut. Hierdurch hatte er bewirket, daß Graf Daun damal nichts gegen Neiß vornehmen konnte, ſondern ſich von dem Süd Schleſiens weſtwärts lenken, und um das Rieſengebirge gegen die Lauſitz wenden mußte.

Als

Als er bey Landsbut war, lief ihm der Bericht zu, daß das russische von dem General Grafen **Fermör** geführte Kriegsheer bis Landsberg vorgedrungen hätte, und die Festung Küstrin in der Neumark belagern wollte. Hier fängt der dritte Syllogismus seiner Strategie für den Feldzug 1758. an. — Uiberzeugt, daß sein Unterfeldherr Graf **Dohna**, zu wenig Truppen hatte, die Russen davon abzuhalten, faßte er den Entschluß ihm eine Verstärkung von vierzehn Battaillons Fußvolk und sieben Regimentern schweren, minderschweren und leichten Reuterey zuzuführen. (*)

Sehen wir den Logistiker mit diesem Volke reisen, geschwind mit ihm reisen; und doch so reisen, daß es gleich nach seiner Ankunft zu Thaten der Energie noch Nervenkräfte behalten hat. In zehn Tagen, wovon nur einer dem Rasten gewidmet wurde, brachte er dieses Volk

(*) Fußvolk, Regiment Prinz von Preussen, Assebyrg, Forkade — Grenadierbattaillons, Rohm, Kremzow, Wedel. — Küraſſierregimenter, Garde des Korps, Gens d'Armes. — Karabinierregiment, Sedliz. — Dragonerregimenter, Czetteriz Norman. — Hussarnregiment, Ziethen.

von Landshut Schlesiens bis Frankfurt an die Oder — nämlich vom 11ten bis 20ten August. (*) Am 23ten überschreitet er den Oderfluß bey Gistebüse, (**) marschiret am 24ten in die rechte Flanke der russischen Operation, setzet dort seines Unterfeldherrens Kriegsheer auf die Massinsche Felde. (***) Hier liefert er ihnen, obschon die Umstände nicht die allerdringendsten waren, am 25ten in dem Rücken von Zorndorf eine Feldschlacht, worinn 18 tausend Russen, 14 tausend Preussen Opfer des Starkmuthes und ihrer Tapferkeit wurden. (****) Schon

(*) Am 11ten August gieng der Marsch von Landshut bis Rundstock — am 12ten bis Liegniz — am 13ten bis Heinzendorf — am 14ten Ruhetag — am 15ten bis Dalke — am 16ten bis Wartenberg — am 17ten bis Plothe — am 18ten bis Crossen — am 19ten bis Ziehingen — am 20ten bis Frankfurt an der Oder.

(**) Durch den geschwinden Schritt über die Oder wurde die bey Schwedt stehende, meistens aus Reuterey verfaßte Division des Grafen Rümanzow von der Hauptarmee der Russen abgeschnitten.

(***) Siehe 2ten Theiles 7te Platte Fig. 1.

(****) Hätte der König die 14000 Mann, die in die-

Schon am 2ten September (hier fängt der vierte Syllogismus seiner Strategie für den Feldzug 1758. an) als er wahrnahm, daß die Russen zu ihren Winterquartieren heimgiengen, reisete er selbst wieder mit den Truppen, die er hingeführet hatte, von Küstrin nach Sachsen, — seinen Bruder den prinz Heinrich zu stärken, den das Kriegsheer des deutschen Reiches auf der linken Seite der Elbe, und das des Feldmarschalls Grafen Daun auf der rechten im Gedränge hatten.

Am 10ten September traf er zu Elster, werda ein — verordnete die Einleitung der

dieser Feldschlacht theils getödtet, theils schwer verwundet wurden, dem Grafen von Dohna als eine Verstärkung, ohne sie dem Lorbervordienste zu opfern, nur zum temporisiren übergeben, so würde derselbe, wie es sehr wahrscheinlich war, die wegen ihrer Subsistenz nicht wenig unsicheren Russen haben hindern können, weitere Vorschritte zu thuen: er würde sie folglich ohne Schlacht zu ihren Winterquatieren rückgängig zu werden genöthiget haben — denn die Festung Küstrin zu erobern, da es ihnen an gehörigen Belagerungsgeschütze mangelte, war im Moralverstande unmöglich.

Nahrungsfuhren von Dreßden zu der Laußiz hin — marschirte am 14ten bis Eschdorf — am 26ten bis Goldbach. Hier kam ihm der Bericht, daß der kaiserl. österreichische Feldzeugmeister Graf Harsch die Festung Neiß bedrohte. Die Vorempfindung, daß dieser Umstand nach so vielen so fernen in diesem Feldzuge mit Kriegsheeren gemachten Eilreisen, von ihm vielleicht noch fodern würde, einen Sprung nach Oberschlesien zu thun, bewog ihn am 30ten September 8000 Mann unter dem Befehlsstabe des Generals Rezow in die Gegenden von Bauzen zu schicken. Dieser General stellte sein Lager auf den vortheilhaften Posten bey Weissenberg, den Weg nach Schlesien offen zu halten. Feldmarschall Graf Daun — in der Absicht, diese Division von dem Kriegsheere ihres Königs abzuschneiden, machte in der Nacht von dem 5ten bis 6ten Oktober einen Marsch von Stolpen nach Kruft — und von dort nach Kreliz — ohne daß der König ihn merkte, bis er vollzogen war. Der König mußte jetzt eilen Bauzen zu erreichen. Eine Anhöhe, die der Stremberg genannt wird, versichert den Weg von dort nach Görliz. Ein Hussarntrupp von dem rezowischen Korps sollte denselben besetzen. Dieser kam zu spät. Feldmarschall Graf Daun war geschwin-

der

der zu Werke gegangen. Er hatte den Stremberg durch Hussaren des Grafen Emerich Esterhazy besteigen und in Besitz nehmen lassen. Ihnen folgten mit Kanonen vier Battaillons Fußvolk, die ihn bekrönten.

Der König machte bey Bauzen eine kurze Pause, und marschirte bis Hochkirchen, wo er selbst vor dem Angesichte der Kaiserlichen ein Lager wählte, weil ihm das, welches der beste von seinen Feldingenieurn bey Klein Bauzen ausgezeichnet hatte, nicht gefiel. Längs dem rechten Flügel dieses Lagers bis an die Flanke des Dorfes Hochkirchen krümmet sich halbmondförmig ein dunkler, hinterwärts von einer Anhöhe beherrschter Wald, worinn die Loudonischen Vortruppen ihren Stand hatten: gleich hinter demselben stand das Korps, welches General Baron Loudon kommandirte, zwischen Wachslaw und Wutschke. (Siehe Pl. 7.)

Als man sah, daß der König weder bedacht war diesen Wald, weder die ihn beherrschende Anhöhe sich zu zueignen, zeigte sich die Möglichkeit, ihn bey dem Mangel des Mistrauens, den man an seinem Betragen wahrnahm, durch einen nächtlichen Uiberfall in Flanke und Rücken zu

fassen. Man stärkte seine Gemüthsruhe durch Anstalten diesseitiger Vertheidigungsbegier. In ebenbemeldtem Walde wurde vom 11ten bis 14 Oktober an einem Verhau gearbeitet. Am 12ten ließ der Feldmarschall vor dem linken Flügel und dem Centrum seiner Stellung Redouten errichten. Am 13ten wurden die Wege, welche durch den Wald auf Hochkirchen führten, rekognoseiret. Eine Stunde vor Sonnen Untergang bekam das Kriegsheer den Befehl in aller Stille zu marschiren.

Im Lager wurde das Gepäck bespannet, und Leute zurückgelassen, bis an hellen Morgen die gewöhnlichen Nachtfeuer zu unterhalten. Der Marsch des linken Flügels gieng rückwärts — bis das falbe grau der Abenddämmerung sich im Dunkel der ankommenden Nacht verlohren hatte. Nun lenkte er sich zu den Wegen hin, die durch den Wald zu der Flanke des Feindes führten. (*)

Das

(*) Der Ritter Folard sagt zwar in seinen Commentarien, daß die Kunst ein Kriegsheer zu überfallen ein Theil der Kriegswissenschaft

Das Kriegsheer war in sieben Kolonnen getheilet. Feldmarschallieutenant Baron Loudon hat-

schaft sey, welcher leicht und bequem auszuführen ist, und dennoch selten ausgeführet wird, Heißt das nicht sich selbst widersprechen? Man führet ihn selten aus, weil die That meistens mislinget. Warum mislinget sie meistens? weil der Feldherr in seinem Entwurfe eine Menge Dinge den Kaprizen des Zufalles überlassen, eine Menge unbestimmlicher Möglichkeiten dem gerathe wohl zinsen muß. Euer Feind, sagt er, muß nichts weiter wissen, als daß ihr gekommen seyd — nicht daß ihr kommen werdet. Wäre das zu bewirken so leicht, als Ritter Folard sich denket, daß es seye, so würde die Geschichte von mehr Uiberfällen, als von Feldschlachtengemählden strozen: eben hier kam es darauf an von dem Könige nicht gehöret, nicht gewittert, nicht vermuthet zu werden. Uiberläufer hätten ihm Nachrichten von dem angefangenen Marsche geben können. Dieses zu verhindern wurden ein paar tausend Kroaten (ein mit Patriotismus dienendes Volk) wie eine Kette in einem Halbkreise vor der feindlichen Stellung gereyhet. Sie waren aufmerksam; doch gelung es einigen Ausreissern zu dem Feinde zu kommen. Was konnten sie sagen? nichts anders, als daß die erste Di-

man

hatte Befehl ſein Korps von Rachlau und Warſchke in zwey Kolonnen über Miſchwiz und Soriz, und Steindörfel in den Rücken von Hochkirchen einzuſchwenken. Der linke Flügel des Dauniſchen Heeres wurde in zwey Kolonnen über Warſchau und Teinzig in Hochkirchens Flanke geführet. Das Centrum marſchirte in einer Kolonne über Ploze gerade zu auf die Fronte des feindlichen rechten Flügels.

Der

---

rektion des Marſches rücklings gieng. Ihre Ausſage beſtärkte den König in dem Gedanken, daß Feldmarſchall Graf Daun den Ruhm bey Planian den König überwunden zu haben, der Gefahr von ihm hier überwunden zu werden nicht Preis geben wollte — ſondern im Ernſte ſich der Schlinge entzöge, in die der König am Thereſientage ihn zuſchlieſſen dachte: in der Abſicht nach erlangtem Siege Schleſien zuzueilen, und Neiß zu befreyen.

Noch ein Umſtand hätte den Marſch verrathen können; man mußte verhindern, daß der Feind bey der Stille der Nacht die über emporſtehende Baumwurzeln im Walde lauthallende Fuhr des Geſchützes und den tönenden Huf der marſchirenden Reuterey nicht hörte. Deswegen wurden an dem Saume des Waldes

Ar-

Der dauniſche rechte Flügel lenkte ſich in zwey Kolonnen gegen den preuſſiſchen linken eine ſtarke Demonſtration zu machen — denn der wahre Angriffspunkt war auf den preuſſiſchen rechten Flügel gemüntzet.

Generallieutenant Fürſt **Löwenſtein** wurde mit einem beſondern nicht ſehr groſſen Korps von Fußvolk und Reuterey abgeſchickt, das auf dem Weiſſenberge ſtehende Detaſchement, deſſen Befehlshaber jetzt, anſtatt des abgerufenen General Rezows, der Prinz Fridrich von Würtemberg war, auf dieſer Seite Schach zu halten — Feldzeugmeiſter Prinz von Baden Durlach hielt es von der Seite von Reichenbach feſt.

Um vier Uhr vor Anbruche des Tages waren alle Kolonnen, dem Könige unbemerkt, bis auf die Nähe eines Flintenſchuſſes an die preuſſiſche Vorwachen gekommen. Hier blieben ſie ſtillſchweigend, bis das Signal des Angriffes geſchah — um 5 Uhr Morgens vor Tages Anbruche. Die zwey Kolonnen Loudons und die zwey ſchon

Arbeiter geſtellet, die ganze Nacht durch, Holz zu fällen, ſtets einander ſich anzurufen, und mitſammen zu ſingen.

Kolonnen des dauniſchen linken Flügels liefen auf das Lager des Feindes mit Ungeſtüme. Noch grauete der kommende Tag nicht, ſo war ſchon der ganze rechte Flügel der Preuſſen aus Hochkirchen und aus ſeinem Lager verdränget, mit dem Verluſte aller ſeiner Zelter, alles Gepäckes, aller Kanonen.

Als der Tag zu grauen anfieng, ſah man ſchon das erſte Treffen des öſterreichiſchen Fußvolkes auf den Anhöhen des preuſſiſchen Lagers deployret, ſo gar das groſſe geſchütz, welches die Ausführung der That begünſtigen ſollte, aufgeführet.

Die Kroaten waren in Hochkirchen eingedrungen. Ihre Musketenkugeln flogen bis zum Quartiere des Königs, eben als er ſich auf ſein Pferd ſchwung. Er entrann ihren Augen — ritt den Flüchtlingen ſeines erſten Treffens entgegen — ſprach die erſchrockenſten von ihnen an — zeigte ihnen Hoffnung dem Gegner den Sieg zu entreiſſen, und empfahl ihnen, daß ſie ſich hinter dem zweyten Treffen an dem Fuſſe einer Anhöhe, die dort wie ein Zuckerhut auf der Fläche ſteht, wieder herſtellen ſollten. Seine Stirne zeigte Heiterkeit — und nun — ſchnell, wie

ein

ein Blitz, der von Osten gegen Westen fährt, flog er zu seinem zweyten Treffen — ließ es theilweise, wie es sich formirte, rechter Hand hin einen Seitenmarsch machen, und befahl dem Lord Keith (seinem Unterfeldherrn) dasselbe in convexer Kolonne auf Hochkirchen zu führen. Lord Keith, in dem Entschlusse, entweder diesen Posten wieder zu erobern, oder dort dem Tode sich zu opfern, führte sein Fußvolk mit meisterlicher Geschwindigkeit und gesenkten Bajoneten, ohne sich mit Musketenfeuer zu verweilen, auf Hochkirchen an. Es gelung ihm einen Theil des Dorfes wieder zu gewinnen; und er machte Anstalt sich so lange darinn aufzuhalten, bis die von dem Könige selbst, die den geschehenen Flankengriff zu vereiteln vorgenommene Manoeuvre der Reuterey entschieden seyn würde. Der König hatte die Reuterey seines zweyten Treffens für zwey Operationen abgetheilet. Er sandte einen Theil derselben gegen die Dragoner des linken Flügels des loudonischen Korps — den andern Theil auf die Reuterey des linken Flügels des dauniſchen Kriegsheeres. Die dauniſche Reuterey wurde zurückgeschnellt — und der König diesen Vortheil zu benützen achtsam, schob mit hurtiger Hand zwey Battaillons auf eine die Gegend beherrschende Anhöhe.

Von

Von etlichen Minuten Verspäthung auf Seite der Oesterreicher hieng es ab, daß diese Manoeuvre des Königs den bereits errungenen Sieg ihnen wieder entrissen hätte. Ihr Generalquartiermeister Graf Lacy erblickte den Umstand; eilte auf Flügeln des Eifers zu dem Punkte der Gefahr; und, sie in ihrem Keime zu zernichten, wählte er Geschwindigkeit. Er fand in dem Thale der von den zwey preussischen Bataillons erstiegenen Anhöhe die österreichischen Karabinierkompanien Zweybrücken, Odonell, Serbelloni, Anspach und Buccow. Er befahl der Odonellischen die Anhöhe zu steigen und auf die feindlichen Battaillons zu hauen. Sie erstieg die Anhöhe, drung in das feuersprühende Fußvolk — stürzte es den Berg hinab — und in dem Nu führte Graf Lacy die vier übrigen Karabinierkompanien in die Flanke der preussischen Reuterey. Diese zog sich eilens zurück — eben als Baron Loudon das löwensteinische Regiment leichter Pferde, welches von einem Dragoner- und einem Kürassierregimente unterstützet war, nach dem Siege, den es über den rechten Flügel der preussischen Reuterey erfochten hatte, sich in ihren Rücken schwenkte. (*)

Noch

(*) *Relation de la Bataille de* Hochkirchen *en* 1758. Ga-

Noch hielt ſich Lord Keith in dem wieder eroberten Theile des Dorfes Hochkirchen. Die wider

Gazette de Vienne. Nro. 84 — Notre avant-garde & nos Grénadiers voyant, que les Ennemis étoient chaſſés de *Hochkirchen*, n'écoutérent plus, que l'ardeur de leur Zéle, & les pourſuivirent *contre les Ordres exprès du Véldmarèchal.* Cependant l'infanterie ennemie ſe rallia, & obligea les notres à rétrograder. Dans le meme tems Hochkirchen fût attaqué par l'Elite des Trouppes pruſſienes, & le feu de l'artillerie & de la Mousquéterie commença à agir avec une extréme vivacité. *L'ennemi étant revenu trois fois à la charge parvint enfin à ſe rendre Maitre d'une partie du village.* Mais comme le ſort de cette journée dépendoit de ce poſte, en oppoſa aux Pruſſiens la réſiſtance la plus vigoureuſe. Pour le ſoûtenir on fit avancer ſucceſſivement les Régimens de Clérici, de Bathiani, de Stareinberg, de vieux Colloredo & d'Arberg, Los Rios & Puébla avec les Carabiniers & Grénadiers à Chéval ſous les Ordres du General major Comte d'Ayaſaſſe. *Le Lieutenant General Comte de Lacy fondit de ſon coté avec* 5 Compagnies de Grénadiers & Carabiniers à chéval, tirés des Régimens de Deuxponts, d'Odonel, de Serbelloni, Anſpach & Buc-

cow

wider ihn gebrauchten Regimenter Clerici, Stahrenberg, Colloredo, Arberg, Los Rios und Puebla waren über eine Stunde in abwechslenden Glücke und Unglücke des Musketenfeuers geweſen — als der Feldmarſchall Graf Daun ſelbſt hinkame und dem ungriſchen Infanterieregimente Bathiani befahl mit dem Säbel in der Fauſt auf die Preuſſen anzulaufen. Dieſer Anlauf war entſcheidend. Die tapfern Ungarn drungen ein, eroberten 4 Fahnen, machten 300 Gefangene. Die Preuſſen wichen aus Hochkirchen.

In dem nämlichen Zeitpunkte hatte Herzog von Aremberg den rechten Flügel auf die Redouten des preuſſiſchen linken Flügels anmarſchiren laſſen und ſie erobert.

Ihr

---

cow *ſur l'infanterie ennemie qui marchoit ſur notre gauche.* La bravoure de ces Troupes ſous la conduite du Général, qui les ménoit, *nous rétablit bientot dans nos premiers avantages.* Pendant, que l'on combatoit avec tant de vivacité de ce coté là, la Cavallerie de notre gauche fût forcée de plier. Mais le Zéle infatigable du Comte O-donel, General de Cavallerie & des autres généraux la rallia ſur le champ.

Ihre Eroberung war mit der erfoderlichen Geschwindigkeit bewerkstelliget worden, noch bevor das preussische unter dem Befehlstabe des Prinzen **Fridrich** von **Würtenberg** auf dem Weissenberge gestandene Korps den festhaltenden Griffen der Prinzen **Badendurlach** und **Löwenstein** sich entreissen und ankommen konnte, in der Flanke des Herzoges von Aremberg zu operiren, und von dieser Seite das Unglück des Königs zu verbessern. Schon hatten sich von diesem preussischen Korps zwey Freybattaillons durch das Thal nahe zu dieser Flanke geschlichen. Sie waren von Hussaren unterstützet — und eben in dem Werke eine vortheilhafte Anhöhe zu ersteigen. Geschwindigkeit wurde erfodert, ihre That zu vereiteln.

Das Odonellische Kürassierregiment (jetzt Haag) erblickte die That, schwenkte sich dorthin, und ritt troz dem durchschnittenen Boden auf diese Battaillons an — zerstreute sie. Das anhaltzerbstische Kürassierregiment geführet von dem Obristen Baron **Lasgalner**, vertrieb die Hussarn.

In dem Recueil des lettres de Sa Majesté le Roi de Prusse, welches ich in meinem

gegenwärtigen Werke ſehr oft citiret habe, findet man, daß ein ungenannter Offizier, der demſelben Anmerkungen zugefüget hat, welche das Incognito eines gelehrten Taktikers verrathen, dem Herzoge von Aremberg den Vorwurf mache, den linken Flügel der Preuſſen angegriffen, und den ſeinigen nicht enthalten zu haben. Er drücket ſich ſo aus: Nous nous garderons bien de juger le Roi dans cette action. Wir wollen nicht das Betragen des Königs in dieſer Feldſchlacht beurtheilen — Mais, ſi nous oſons dire notre avis, nous croyons, qu'il eſt répréhenſible de n'avoir pas fait occuper aſſés en force les hauteurs de Hochkirchen, dürfen wir aber, ſagt er, unſere Meynung entdecken, ſo glauben wir, daß der König das ihm wiederfahrne Unglück zu vermeiden, die Anhöhen ſich hätte zueignen ſollen, welche Hochkirchen beherrſchten. Nous croyons auſſi, que le Maréchal Comte de Daun, eût mieux fait de porter toutes ſes forces ſur la droite du Roi; L'attaque qu'il fit faire à la gauche, par le Duc d'Aremberg étoit inutile. Il ne falloit montrer, que quelques Trouppes dans cette partie. Wir glauben aber auch, heißt dieſes, daß Graf von Daun beſſer gethan haben würde, ſeine ganze Macht

auf

auf den rechten Flügel des Königs zu lenken. Der Angriff, welchen er durch den Feldzeugmeister Herzog von Aremberg auf den Linken machen ließ, war überflüssig. Nicht so überflüssig, als dieser erfahrne Taktiker sich denkt — denn, wenn meine Leser einen Blick auf die mögliche Zusammenwirkung des preussischen Kriegsheeres mit dem bey Weissenberg gestandenen Korps des Prinzen von Würtemberg heften, so erkennen sie leicht, wie viel Zeit Prinz von Würtemberg brauchte, von dort zu dem linken Flügel des Königs, ungeachtet den festhaltenden Griffen der Prinzen Durlach und Löwenstein, zu kommen — Die Absicht des Prinzen von Würtemberg konnte keine andere seyn, als zurück zu eilen, und seinem Könige, weil dieser gedrängt wurde, Luft zu verschaffen — Folglich mußte Herzog von Aremberg trachten die Redouten des preussischen linken Flügels zu erobern, bevor Prinz von Würtemberg von dem Weissenberge in seinen Rücken steigen konnte. Jedermann sieht ein, daß Herzog von Aremberg hier doch nicht den Fehler begangen hat, den ich im 2ten Tome Pag. 268. bey Beschreibung der Feldschlacht von Plauian dem preussischen rechten Flügel vorwarf, vor der Entscheidung der Thaten des linken zu voreilig einen Angriff gewaget zu haben. Herzog von

Aremberg enthielt seinen Flügel von der That des Angriffes, bis das Geschäft in Hochkirchen entschieden war. Die Redouten dieses preussischen Flügels mußten zernichtet seyn, bevor Prinz von Würemberg, vom Weissenberge nach Kleinpauzen rückgängig, dort nahe bey vorüber gieng.

Der König erkannte die Unmöglichkeit Hochkirchen wieder zu gewinnen, zog sich gegen Kleinpauzen, und lagerte dort sein der Zelter entbehrendes Kriegsheer.

Mislung dem Könige dahier die Anwendung der Regel Kaisers Leo des Philosophen, daß man Feinde, die uns überflügeln, in dem Augenblicke, wo sie sich in unsere Flanke schwenken, in der ihrigen nehmen solle, so folget hieraus noch nicht, daß man diese sublime Regel deswegen unzuverlässig nennen solle — sondern vielmehr, daß man die Ursachen des Nichterfolges in Fehlern suchen müsse, welche der manoeuvrirende Vertheidiger wider die Logistik begangen hätte. Die Logistik machet ihn zum Gebieter der Zeit, und der Möglichkeiten, und des aus ihnen hergesponnenen Schicksales in Thaten der Strategie. Die Fähigkeit überflügende Gegner

durch

durch grössere Geschwindigkeit zu überflügeln verschwindet, so bald ein Feldherr den Vorrath der Zeit, die er für diese Geschwindigkeit bedarf, verwahrloset, oder gar verlehret. Kann wohl der, welcher wider nächtliche Uiberfälle sowohl die Flanken, als die Fronte seines Heeres nicht sichert — und vor Tage fleissige Spekulatorn auf eine der Möglichkeit eines Uiberfalles angemessene Ferne auszuschicken unterläßt — wenigstens auf eine solche, die ihm auf das erste von ihnen gegebene Signal noch die Zeit übrig läßt die Waffen zu ergreifen, sich in Ordnung zu stellen, und eine Strecke Bodens auf eigner Flanke durchzumanoeuvriren, kann, sage ich, der wohl einen Anspruch auf den Vortheil machen, seinem Uiberflügler auf dem ächten Punkte vorzukommen?

In einem Briefe, worinn der König dem Generallieutenant Fouket ein Jahr nach diesem Zufalle seine Gedanken über etliche nöthige Aenderungen seiner Taktik eröfnete, drückte er sich wegen der Ursachen des bey Hochkirchen erlittenen Uiberfalles in diesen Worten aus „ die Vielheit der österreichischen leichten Truppen, welche alle national sind, erlaubet ihren Generals ganz nahe an unsere Lager zu dringen,

„ ſo gar in unſern Rücken zu gehen. Hat man
„ nicht eben ſo viel leichtes Volk ihnen entgegen
„ zu ſetzen, ſo ſteht man in Gefahr von ihnen
„ übel behandelt zu werden. — Selten dürfen
„ ſich unſere von Uiberläufern verfaßte, übel
„ geformte, ſchwache Freybattaillons ſich mit
„ den ihrigen ins Gefecht einlaſſen. Solches
„ durch Treue nicht belebtes Zeug etwas weiter
„ hinvorzuwagen, getrauen ſich unſere Generals
„ nicht, wegen billiger Furcht es zu verliehren.
„ Daher kömmt es, daß die feindlichen leichten
„ Truppen unaufgehalten Tag und Nacht uns
„ zu Leibe gehen — und unſere Stellungen be-
„ unruhigen. An die Mode alle Tage von ihnen
„ beunruhiget zu werden, gewöhnen ſich unſere
Offiziere, ſchätzen das unaufhörliche Morgengetöſe
gering, entwehnen ſich vollends von dem klugen
„ Mistrauen, welches doch die Seele der Si-
„ cherheit iſt, und dann geſchieht es uns, wie
„ es bey Hochkirchen geſchah, daß die mehre-
„ ſten Offiziers für einen Scharmützel leichter
„ Truppen hielten, was ein ernſter Angriff mit
„ ganzem Heere, ein nächtlicher Uiberfall, auf un-
„ ſern rechten Flügel war.

Wir wollen hier nicht unterſuchen, von welchem Korn und Schrote die Vorwachen eines

nes Heeres seyn müssen, um nicht durch eine Nachläßigkeit, oder durch zu wenig Brauchbarkeit Ursache zu werden, daß ein Feldherr den unschätzbaren Vorrath der Zeit verliehre, einen Gegner, der ihn überraschen, und in eine seiner Flanken bringen will, durch einen schreg oder convex geführten Seitenmarsch zu überflügeln. Von den Tugenden dieser Vorwachen etliche Worte zu sprechen, werd ich an einer andern Stelle Gelegenheit finden. Hier hab ich nur zu zeigen, wie schädlich es sey, diesen Vorrath der Zeit, welcher die Defensiv- in Offensivhandlung verwandeln kann, durch die mindeste Sünde zu verliehren. Anstatt, daß Vegezius sagte „ haltet hinter dem Centrum des Heeres, Truppen in Bereitschaft, sie gegen einen Feind, der auf eine „ euerer Seiten dringen will, schleunig hinzu bewegen, weil euch unbewußt ist, ob er auf „ die rechte oder auf die linke anprellen wird, wünschte ich, daß er gesagt hätte. „ Seyd so „ so tief geordnet, daß ihr einen überflügeln„ den Feind durch grössere Geschwindigkeit „ überflügeln könnet.

Fürst von Ysenburg ward bey Luttern, berg (im Hessenlande) im Jahre 1757. von den Franzosen angegriffen. Die Franzosen manoeu-

virten gegen seine linke Flanke. Er zog Reservreuterey, (dem Rathe des Kriegslehrers Vegezius gemäß) hinter das Centrum seines Heeres hin. Aber er überflügelte noch nicht den Uiberflügler — ich will hierdurch sagen, „ er brauchte sie nur das im Defensivstande leidende Fußvolk zu stärken — Widerstand zu „ leisten — nicht die Flanke des Gegners zu „ gewinnen.

Der wahre Werth der Regel Kaisers Leo von der manoeuvrirenden Vertheidigung in Feldschlachten erscheint uns in viel hellerem Glanze in Umständen, wo ein geringzähliges Kriegsheer von einem viermal gröſsern, das so gar sich rühmen kann, die allergeschwindeste, tapferste Reuterey zu haben, in concavem oder halbmondförmigem Angriffe auf beyden Flanken und im Centrum bedröhet wird. So greifen die Türken und Tatarn an.

Diese zwey Nationen fürchten das Kanonenfeuer nicht, auch nicht das Musketenfeuer, sondern den Angriff mit gefälltem Bajonete. Zum Bürgen meiner Ansage hab ich die prächtig aufgelegte Geschichte des Feldzuges der Russen im Jahre 1769. welche auf Kösten der fürstlichen

chen Familie Gallizin zur Ehre des Feldmarschalls Fürsten Alexander, in französischer Sprache zu Petersburg gedruckt worden ist. In derselben saget der Geschichtschreiber „ Alle Völker des „ Orients ziehen den Reutereydienst dem Infanteriedienste vor: deswegen ist der größte „ Theil ihrer Kriegsheere Reuterey. Sie lieben „ den Angriff mit blankem Gewehre mehr, als „ den Gebrauch des Feuergewehres. Ihre Musketen sind länger, dichter und von besserm Eisen, als die europäischen und das Geschwindschiessen ist ihnen nicht unbekannt; aber sie bedienen sich dessen nicht; weil ihr Volk ungemein hitzig, bis zur Verwägenheit tapfer und „ bis zur Ungeduld begierig ist, mit blanken Gewehre anzulaufen: diese Waffen behandelt es „ mit ausgezeichneter Geschicklichkeit, und sein „ Anlauf ist ungestümer Sturm: das Musketenfeuer der Gegner ist unvermögend ihn aufzuhalten: gefällte Bajonete thun ihm Einhalt. „ Man hat zwey hundert russische Grenadierer „ gesehen mit gefällten Bajoneten mehr als „ zwey tausend türkische Reuter abtreiben. „ (*) Man muß es eingestehen, daß die

(*) Hier sieht man, was alte Vorurtheile für einen Unterschied bey Nationen machen. Die

türe

„ Türken in der Klasse der leichten Truppen die
„ allerbeste sind: ihr Anlauf geschieht mit Ge-
„ schwin-

lische Reuterey scheuet das Musketenfeuer nicht, aber sie scheuet ein Fußvolk, welches ihr Bajonete vorhält. Die französische Reuterey wurde in der Feldschlacht bey Minden (sieh Platte 9.) von 4 Regimentern engländischen und hannövrischen Fußvolkes, welches zu vor 1500 Schritte durch das kreuzende Feuer von zwey Batterien waden mußte, und nicht wenig Volk verlohr, angegriffen, und mit Musketenfeuer vertrieben. Bey Zorndorf ließ General Seidlitz die preussische Reuterey durch ein kreuzendes Feuer von zwey Batterien auf das Centrum des russischen Fußvolkes anreiten: sie scheute weder das Musketenfeuer, weder die Bajonete desselben; drung hinein, und trennte die zween Flügel des russischen Kriegsheeres. Suchen wir mit philosophischen Blicke die Ursache dieses Problemes. Wir werden wenig von ihr abseyn, wenn wir in Betracht ziehen, daß die französischen Reuterpferde damals den Kapitäns eigen waren; und ihr Verlust ihnen weh that—daß eben so die türkischen Pferde ein Eigenthum eines jeden gemeinen Reuters sind, welches er nicht gerne verliehret. Scheuet der Türk das Musketenfeuer von gewisser Ferne nicht, so scheuet er es doch in der Nähe von acht

Schrit-

„ schwindigkeit, mit Energie, mit unaufhörli-
„ chem Nachdrucke; aber ohne Ordnung, ohne
„ Harmonie. Das Spiel ihrer Taktik ist schnell
„ deployren, concav umfassen, und auf verschie-
„ dene Punkte dringen. Wird ein Trupp zu-
„ rückgeschlagen, so schieben sie einen frischen
„ vor. Hat auch dieser keinen Erfolg, so er-
„ scheinet der dritte Schwarm. Nicht selten über
„ stürzen die weggeschlagene jenen oder diesen
„ und reissen ihn mit sich in die Flucht: dann
„ sieht man die Unordnung bald allgemein bey
„ ihnen werden; und man erkennet es an dem,
„ daß ihre Angriffe alsdann matter sind. Da-
„ mal kömmt es auf ein Geringes an, welches
„ unter sie Schrecken verbreitet; und ihrem
„ Rückzuge so viel Geschwindigkeit giebt, als
„ ihr erster Anlauf hatte. Ein mit so wenig
„ tak-

Schritten unter der Spize eines Bajonetes, als ein bedeutendes Etwas, das ihm einen Schaden von 30 Piastern verursachen könnte. Bey uns und bey den Preussen verliehret weder Kapitän, noch der Reuter, wenn Pferde erschossen werden. Dieß ist die Ursache, warum unsere leichteste Reuterey (die Hussarn) allemal es aufnimmt, in feindliche Battaillons zu dringen, das Musketenfeuer nicht scheuend, noch weniger die Bajonete.

„ taktischer Eintheilung begabter Angriff ist Ge-
„ nern, welche besser disciplinirt sind, nicht so
„ gefährlich, als man sich denket, aber für je-
„ ne ist er es, die sich von ihnen durchbrechen
„ lassen. Von einem Kriegsheere, welches von
„ ihnen durchbrochen wird, würde kein Mann
„ gerettet werden können; wegen der Geschwin-
„ digkeit ihrer Pferde und wegen der Dexterität
„ der Reuter, von denen man sagen kann, daß
„ sie keinen unnützen Hieb thun. In Scharmü-
„ zel muß man sich mit ihnen nicht einlassen;
„ geringzählige Truppen gegen sie niemals aus-
„ schicken — grosse Ebenen meiden, auch den
„ Postenkrieg; denn in demselben ist ihre Ver-
„ theidigung hartnäckig, ihre Geduld unermüd-
„ lich, ihre Tapferkeit unaussprechlich. Nur
„ die grossen Gefechte, die Feldschlachten muß
„ man gegen sie vornehmen, weil sie keine Ma-
„ noeuvre zu combiniren wissen, und sich nicht
„ denken, daß in dem Manoeuvriren ihres Geg-
„ ners eine Kunst wohne, die einen eignen Na-
„ men hat. (*)

Ich

(*) *Histoire de la guerre entre la Russie & la Porte Ottomane, ou Campagne du Prince de Gallizin en 1769. a Petersbourg, l'an 1772. pag. 100.* Tous les peuples de l'Orient préferent le ser-

Ich mußte dieſe Schilderung der Türken vorausſchicken, damit meine Leſer nach dem Ge-

ſchwind-

ſervice de la Cavallerie & l'uſage de l'arme blanche au ſervice de l'infanterie. Leurs fuſils ſont plus longs, plus épais & de meilleur fer, que ceux des Européens. Mais ils s'en ſervent *avec lenteur* — & ſont toujours impatiens de charger l'ennemi le ſabre á la main. Ils manient cette arme avec adreſſe & *chargent impétueuſement*. Les Trouppes Turques ſont pleines d'ardeur & d'intrépidité — *Le feu de l'infanterie ne les arrête pas — La Bajonette ſeule reprime leur fougue.* On a vû deux cents Grénadiers renverſer avec cette arme plus de deux mille cavaliers Turcs. Ce ſont *des Trouppes legéres* de la meilleur eſpéce. Elles attaquent vivement, mais ſans ordre, ſans harmonie, ſans plan combiné relativement au terrain & à la diſpoſition de l'ennemi. *Elles l'environnent & fondent ſur lui de toutes parts.* Un corps eſt répouſſé — l'autre le réléve & n'a pas plus de ſuccés. Ils entrainent en fuyant ceux, qui accourent après eux. La Cavallerie & l'infanterie ſe nuiſent & ſe confondent. Les attaques ſont plus faibles. La confuſion dévient générale & conduit á une retraite preſqu'auſſi vive, que le prémier choc. Une attaque ſi

con-

ſchwindſeyn ihrer Reuterey die Möglichkeit eines Flankengriffes, den ſie vornehmen, und den ächten Zeitpunkt, in welchem der manoeuvrirende Defendent den Uiberflügler überflügeln ſolle, berechnen könne. Das Faktum, welches ich zum Beweiſe vorlege, iſt aus mehr Geſichtspunkten, als aus dieſem allein lehrreich. Es iſt die Feldſchlacht bey Swanez am Niesterfluſſe, in welcher Fürſt Alexander Gallizin den Sieg über den tür-

---

confuſe eſt *peu dangereuſe* pour une Armée aguerrie & diſciplinée — Mais celle, qui ſe laiſſeroit enfoncer par ces Trouppes, ſeroit perduë. Aucun homme n'en échaperoit, *à cauſe de la viteſſe de leurs chevaux, conduits par des Cavaliers, qui portent rarement des coups inutiles.* Il faut éviter avec eux les Eſcarmouches, qu'ils cherchent ſans ceſſe á engager — les petits détachemens — les grandes plaines — les affaires de Poſte. Dans celleſci ſur tout, lorsqu'ils défendent, leur courage, leur patience, leur opiniatreté ſont extrémes. Il faut engager des affaires générales avec cette nation, qui ne ſachant combiner aucun mouvement ne penſe pas, qu'il y ait de l'art dans ceux de ſon ennemi. Loin de tacher de les pénétrer, elle ne cherche pas même á les réconnaitre.

türkiſchen Grosvezier Moldavangi Paſcha im Jahre 1769. am 29ten Auguſt erfochte. (*)

Ein

(*) Ich habe im 1ten Theile gegenwärtigen Werkes *pag.* 148. ein Gemählde dieſes berühmten Moldavangi Paſcha geliefert. Oben citirte Geſchichte des ruſſiſchen Feldzuges giebt ein vollkommneres dar. Es verdienet hier vorgelegt zu werden, damit man den angreifenden Kämpfer genau kenne, und ſeine Seele in der Arbeit ſehe. Le ſeraskier *Moldavangi*, heißt es dort: s'étoit acquis à la Porte une grande conſidération, plus par ſes talens, que par ſa naiſſance, dont les Turcs font peu de cas. Différent du Vizir, celui-ci étoit bon pour le *Conſeil*, Moldavangi pour *l'exécution*. Fier, impétueux, vigilant, actif entréprenant jusqu'à la témerité. Das iſt. Weniger zum Rathgeben als zur Ausführung aufgelegt — ſtolz — wachſam — thätig bis zum Ungeſtümen, und unternehmend bis zum Verwägenen, Ich muß hier noch anmerken, daß Moldavangi während dem Feldzuge Seraskier, d. i. Unterfeldherr des Großveziers war, gleich vor der Feldſchlacht aber ſelbſt Grosvezier wurde, weil jener nach Konſtantinopel berufen und enthauptet worden war.

mal hatte er eine Erſcheinung vor Chozim verſuchet, ohne es förmlich anzugreifen (es mangelte ihm an Belagerungsgeſchüze) die Abſicht war, daß er die ganze Aufmerkſamkeit des Grosveziers dorthin lenkte. Vierzig tauſend Türken waren in Chozim; Fürſt Gallizin bombardirte ſie. (*)

Der

(*) Bey den Ruſſen iſt es was ſehr gewöhnliches und zwar eine That, wodurch ſie oft ſehr feſte Oerter wohlfeil erobert haben, daß ſie gleich bey der erſten Erſcheinung, ohne ſich einzugraben, bis an den Waſſergraben vorrücken, ſich dem ganzen Feuer von den Wellen bloßgeben, und unbedeckt, die Forts, mit einem lebhaften Kanonen- und Flintenfeuer angreifen. Siehe Tielkes Beyträge zur Kriegskunſt 2tes Stück Pag. 49. So eroberten ſie Orzakow im Jahre 1737. Siehe Mannſteins Nachrichten von Rußland.

Wiederum ein Widerſpruch der Denkungsart der Nationen. Die Türken, welche in Feldſchlachten das Kanonen- und Flintenfeuer weniger als den Angriff mit Bajoneten ſcheuen, graben ſich ein, und aproſchiren gedeckt gegen einen Feind, welcher ein verſchanztes Lager hat. Siehe Hiſtoire du Prince Eugéne: Bataille de Belgrade. Die Ruſſen beweiſen, die

uns

Der türkische Grosvezier sandte seinen Seraskier Moldavangi die gedrängte Festung Chozim zu entsetzen. Während dem Marsche desselben wurde der Grosvezier selbst nach Constantinopel berufen, abgesetzt, enthauptet, und Moldavangi an seine Stelle ernannt. Der russische Feldherr kannte den ungestümen Karakter eines Mannes, welchen die Türken, weil fast die mehresten Aufträge, die er von Obern empfangen hatte, glücklich von ihm ausgeführet worden waren, den Unüberwündlichen nannten: Deswegen zog er das russische Kriegsheer über den Niester zurück; Vorempfindend, daß Moldavangi in der ersten Hitze nachschreiten würde, wo er ihm an den Ufern des Flusses ein Schicksal vorbereiten wollte, ähnlich dem, welches Prinz Eugenius am Ende des vorigen Jahrhunderts dem damaligen Großherrn selbst bey Zenta aufdruckte. Moldawangi hätte gar nicht nöthig gehabt dem Fürsten nachzuschreiten, und dort eine Feldschlacht ihm zu liefern. Er war dreymal zahlreicher als die Russen, und konnte bey Chozim stehend, grosse Divisionen geschwin-

die wir viel eher als sie wusten, wie man Festungen angreifen soll, daß bey der Anfangsceremonie der Angriffe auf Festungen viel Zeit gewonnen werden könnte.

der Reuterey in Polen senden, die Magazine der Russen zu bedrohen. Dieses Mittel wäre hinlänglich gewesen sie rückgängig zu machen. Aber seine aufbrausende Seele wollte die ersten Wochen seines Großvezieriates durch Lorber auszeichnen; und bewog ihn, daß er neunzig tausend Türken und Tatarn über den Niester führte, in dem Entschlusse, die Russen anzugreifen.

Der rechte Flügel der Russen stand in zurückgelegten Hacken auf einer dem Kanonenfeuer günstigen Anhöhe, von welcher man das jenseits dem Flusse prangende Lager der Türken, und ihre über den Fluß geschlagene Brücke ansehen konnte. Vor dem Centrum des russischen Heeres war ein Wald. In demselben ließ Fürst Gallizin einen doppelten Verhack anlegen, besetzte ihn mit zahlreichen Fußvolke, und stellte hinter dasselbe ein proportionirtes Quantum von Reuterey. Auf diese Weise war die Vertheidigungskraft — der Zeitgewinn des Widerstandes — auf zwey Drittel der ganzen Position gesichert; und der Feind genöthiget, zwey Drittel des Tages zu versplittern, damit er den letzten Versuch auf die linke Flanke der Russen in seiner Methode des Concaven Angriffes hinbrächte. Auf derselben hatte Fürst Gallizin grosende Batte-

rien

rien anlegen lassen, sich aber den Vortheil erspahret Meisterstreiche durch Manoeuvriren seiner Reuterey zu machen. In solcher Stellung erwartete er den bis zur Tollkühnheit hitzigen Gegner.

Feldschlacht

der Russen gegen die Türken bey Swanez am Niester den 29ten August 1769.

Moldavangi kam am 29ten August in zwey Kolonnen über den Fluß. Die eine lenkte sich gegen den rechten russischen Flügel — die andere gegen den Wald, worinne der doppelte Verhack vor dem Centrum des Heeres war. Die Renterey der Türken lief mit der ihr eigenen blizähnlichen Geschwindigkeit den rechten Flügel anzugreifen — aber die Wirkung der zwey, diese Flanke schützenden Batterien, begünstiget von der Beschaffenheit des Bodens nöthigte die Spahis und Timarioten zur Flucht. (*) Die

(*) Meine Leser wollen auf die Pag. 185 gegebene Note zurückdenken, worin ich von dem Eigenthume der Pferde sprach.

ſie zu unterſtützen nachgeſchobene Janiſſarn machten Halt — und erwarteten den Erfolg des Angriffes, den ein Theil von der zweyten Kolonne auf den Wald vor dem Centrum unternommen hatte.

Jene Janiſſaren, welche dieſen Anlauf thaten, zeigten, in welchem Grade Türken tapfer ſind. Sie überwältigten den erſten Verhack, und ſpalteten die zween Regimenter Courin und Petersburg, wie das Erdbeben einen dichten Felſen ſpaltet. Nachdringende Türken ſchwenkten ſich rechts und links beyde zu umzingeln — aber das vierte Grenadierregiment drung mit geſenkten Bajoneten in eine Flanke derſelben. Die drey Generale Grafen **Brüce**, **Soltikow** und Fürſt **Wlodomir Gallizin** benützten dieſen Vortheil, führten Brigade nach Brigade hin: vertrieben den Feind von den zweyten bis zum äuſſerſten Verhacke hinaus.

Während dieſem Gefechte, welches von 8 Uhr Morgens bis 2 Uhr nach Mittags die Ver-

Von der Beſchaffenheit der Timaren finden ſie im 1ten Theile Pag. 206 ein Gemählde, welches ihnen von dieſem Feudalſyſteme der Türken eine richtige Idee giebt.

Vertheidigung verlängert hatte, war des Groß vezirs vornehmstes Bemühen gewesen, 30,000 Tatarn und beynahe 20,000 Türken um den Wald hin, gegen den linken Flügel der Russen zu deployren. Dieses Manoeuvre war das Hauptstück des neumondförmigen oder concaven Angriffes. Fürst Gallizin erblickte seinen Zeitpunkt und bewegte mit der größten Geschwindigkeit seine Hussaren gegen sie — in dem Augenblicke, als die Tatarn sich in die Flanke schwenkten. Es gelang den Hussarn sie in den ihrigen zu fassen, und die Tatarn wichen. Jedoch der überzählige Feind schob frische Reuterey hin, und erneuerte den Versuch hier vor Untergang der Sonne zu siegen. Man zog die Hussarn zurück, und nun erlangten die russischen Batterien die Ehre den Uiberflügler in Unordnung zu bringen, bis die schwere Reuterey in seine Flanke und auf sein Centrum geschwenket werden sollte. Die Wirkung des Kanonenfeurs war die glücklichste, die man hoffen könnte. Während ihrem Kartätschendonner manoeuvrirte der Feldmarschall seine Karabiniers gegen das Dorf Kuona und ließ in die Flanke der Tatarn stürmen. Seine schwere Reuterey führte er auf das Centrum der Türken, welche in dem Nu das ganze Concav zugleich vorwärts bewegten. Die schwere Reuterey durch-

brach den Punkt, worauf sie stiessen. Panisches Schrecken wandelt die Türken in dem Augenblicke an — sie fliehen von allen Seiten dem Ufer zu. Die leichte und schwere Reuterey der Russen verfolget sie. Um Mitternacht war weder Türk noch Tatar mehr auf dem linken Ufer des Niesters (sieh. Pl. 7. Fig. 1.)

Hab ich durch dieses schöne aus der Zeit, die wir erlebet haben, hervorgesuchte Faktum die Möglichkeit bewiesen, einen zahlreichen in concaver Ordnung ungestüm anlaufenden Feind im ächten Zeitpunkte zu überflügeln; so will ich noch einer Pflicht genug thun, welche jeder Leser von mir fodern kann; nämlich, daß ich ihm das, was in diesem Faktum die Sätze der manoeuvrirenden Vertheidigung zu beleuchten fähig mir geschienen hat, freymüthig ansage: aber ich unterwerfe meine Ansage seinem eignen Urtheile: „ Wie das preussische Feldschlachtensystem in dem aktiven Stande des Angriffes zwey Theile der Macht versaget, und nur einen auf die Flanke des Gegners manoeuvriret, so finde ich in dieser gallizinschen Feldschlacht für den passiven Stand der Vertheidigung den Satz, zwey Theile des Kriegsheeres dem Widerstande zu widmen, den dritten aber dazu anzuwenden,

das

damit man aus der defensiven in die offensive Handlung komme. Ohne Manoeuvre (ohne vorbehaltene Freyheit zu manoeuvriren) ohne Logistik ist es nicht möglich so ein Kunststück aufzuführen.

Wäre dieser Satz der manoeuvrirenden Vertheidigung, — in der Absicht, aus dem defensiven in den offensiven Stand zu kommen, die erste Richtschnur in den Entwürfen der Feldbefestigung, so würde in verschanzten Lagern die Reuterey nicht nur allein vorbestimmt seyn einen Feind, der die Verschanzung schon überstiegen hat, niederzusäbeln, sondern bevor er sie übersteigen kann, gebraucht werden in seiner Flanke zu siegen. Der Satz einen Feind durch Feldbefestigung zu zwingen, daß er mir kommen müsse, wo mein Feuer ihm unfehlbaren Schaden thun wird, ist nicht unverträglich mit den Regeln der manoeuverfähigen Vertheidigung, wovon hier die Rede war.

Ich komme zu dem gallizinischen Siege zurück, noch eine That zu erzählen, die eine Folge desselben war. Moldavangi, obschon zurückgeschlagen, wollte durchaus eine zwote Feldschlacht liefern und die Morgenröthe seines Vezirlates mit

einer Lorberkrone schmücken. In dieser Absicht schob er am 5ten September eine Division von zwölf tausend Mann über den Niester mit dem Vorhaben ihnen am 6ten zu folgen. Sie verschanzten sich am Ufer. In der Nacht vor dem 6ten fiel ein gewaltiger Regen. Von dem Gebirge eilten Ströme herab den Niester zu schwellen. Die Gewalt der Wässer entführte die Brücke der Türken. Moldavangi konnte nicht herüber kommen. Die 12000 standen auf dieser Seite getrennet ohne Hoffnung einer Unterstützung. Eine so schöne Gelegenheit ließ Fürst Gallizin nicht unbenützt vorüber gehen. Er konnte vermuthen, daß der Grosvezier am 7ten die Brücke wieder herstellen, oder die 12000 Mann auf Kähnen wieder an sich bringen würde. Er bestimmte also den Abend des 6ten sie anzugreifen.

General **Kaschin** wurde mit 12 Grenadierbattaillonen und eben so viel aus den Regimentern gezogenen Kompanien beordert den Angriff zu unterstützen, welchen die Obersten **Weisman, Suchotin,** und **Igelström,** jeder mit 1000 Grenadiren bewerkstelligen sollten. Der Befehl war, daß sie Abends um 9 Uhr sich ohne Geräusche in Marsch begeben — rasch auf den Feind anlaufen — nur Bajonete und Säbel

el brauchen — die Verschanzungen übersteigen — e Türken in ihrem Lager erwürgen sollten. Obrister Kerekschetnikow rückte sie zu unterstützen nach. Den vier Kolonnen gelung es, trotz dem schlüpfrigmassen Weege, trotz dem feindlichen Kanonen- und Musketenfeuer in das Schanzwerk der Türken zu dringen, ohne einen Schuß gethan zu haben. Tausend Türken wurden im ersten Anlaufe getödtet. Die unterstützende und mit beschleunigten Schritten nachfolgende Grenadierer deployrten sich im türkischen Lager. Die Türken entflohen aus der Verschanzung, wie eine zerstreute Heerde von Schafen. Am folgenden Tage fiengen die leichten Truppen in den Wäldern und auf den Inseln des Niesterflusses eine Menge der Entflohenen, und die, welche sich nicht ergeben wollten, wurden erschlagen. Von allen zwölf tausend kam kein Mann über den Fluß, als jener 70 jährige Mann, welchem der Feldmarschall die Freyheit schenkte, damit er den Türken die Menschenliebe schildern gieng, womit die Russen ihre Kriegsgefangenen behandelten.

Die Wirkung, welche dieser zweyte Akt der Siegeskunst auf die Gemüther der geschlagenen Türken machte, war untröstliches Gefühl der

Ver-

Verzweiflung. Sie dachten sich, daß die Natur selbst auf sie zürne, und sie bekämpfen hülfe. Fürst Gallizin benützte den Zeitpunkt, ließ Kanonen ans Ufer führen, und auf das Lager der Türken donnern. Schüchtern verliessen sie es am dritten Tage — ihre Flucht war nach Chozim hingelenket. Hier empörte sich ein Theil des türkischen Kriegsheeres gegen seine Offiziers. Mangel an Lebensmitteln, den die Partheyhalter des Moldavangi den Anstalten des vorigen Großveziers zuschrieben — und der unglückliche Ausgang einer Feldschlacht, welche den Gönnern des vorigen unnöthig gewesen zu seyn schien, wurden eine Quelle des Zwietrachts im ganzen Heere. Moldavangi ließ Säbel gegen die Widersprecher ziehen. Türken fochten gegen Türken. Die Unzufriedensten verliessen ihren Feldherrn und eilten der Donau zu. Schon am 9ten September war das ganze Kriegsheer in der Wallachey. So gar die Besatzung zu Chozim weigerte zu bleiben. Sie entlief und eilte dem grossen Haufen nach.

Fürst Gallizin sandte den Generallieutenant Baron Elmpt in die Moldau. Sie war vor Ende Septembers erobert. Ein Theil von der Wallachey wurde im November genommen,

und

und die Operation im Winter fortgesetzet. Im Februar 1770. war kein Türk mehr auf dem linken Ufer der Donau. So war die Eroberung zweyer fruchtbaren Länder die Frucht dieses zweyfachen Sieges.

Ich würde gleich an dieser Stelle den Artikel von dem Uiberflügeln endigen, wenn ich nicht eins von den merkwürdigsten Fakten aus dem dritten preussischen Kriege noch anzuführen hätte den Werth der Regel Kaisers Ley zu beweisen.

Nach der Feldschlacht von Torndorf, und dem Rückzuge der Russen nach Polen kam der König von Preussen mit 20 Bataillonen und 30 Schwadronen zurück nach Sachsen den Prinz Heinrich seinen Bruder bey Schlida zu verstärken.

Hierdurch wurde der österreichische Feldmarschall Graf Leopold Daun bewogen sich nach Dresden zurückzuziehen und das respektable Lager bey plauen zu nehmen, wodurch er Dresden und Böhmen schützte. Während seinem Rückzuge marschirte ein preussisches Korps, geführet von dem Generallieutenant von Fink mit

ungemeiner Bewegungsfähigkeit, immerdar in der Flanke desselben gegen Nossen; nahm seine Stellung bey Dippoldiswalda; und schickte einen Vortrab mit lautem Schalle nach Maxen.

Dieses finkische Korps war 18 Bataillonen 35 Schwadronen stark. Feldmarschall Graf Daun mußte die Flanke und den Rücken des österreichischen Heeres gegen Anfälle desselben zu sichern ein Korps von gleicher Stärke zu Räpchen aufstellen.

Am 17ten November marschirte Generallieutenant Fink von Dippoldiswalda auf Maxen. Diese Bewegung zielte dahin dem Feldmarschall Grafen Daun die Gemeinschaft mit Böhmen zu erschweren, und durch Abschneidung der Nahrungsfuhren ihn zum Rückzuge dieses Königreichs zu zwingen.

Maxen ist von Wilsdruf, wo der König stand nur vier $\frac{1}{2}$ Meilen ferne — aber die Gegend ist ein Steingebirge, auf welchem stolze Wälder und enge Schluchten einem grossen mit Geschütze beladenen Kriegsheere unbeschreibliche Hindernisse in seinem Zuge verursachen.

Hät-

Hätte General Fink in diesem Betrachte die Möglichkeit von Dippoldiswalde her überflügelt zu werden eingesehen, und die Regel Kaisers Leo zu Rathe gezogen, so würde er, anstatt sich auf die Anhöhen von Maxen zu stellen den Vortheil über Frauendorf oder Kunersdorf links manövriren zu können, sich vorbehalten und deswegen gleich hinter der Schlucht von Rheinhardsgrimma seinen Stand gewählet haben.

Rheinhardsgrimma war nur mit 1 Frey-Battaillon und etlichen Hussarn besetzet. Hinter dem Dorfe stand der General Platen mit etwas Reuterey und zwey preussischen Battaillons.

Feldschlacht bey Maxen am 20ten November 1759.

Feldmarschall Graf Daun führte das bey Kippchen gestandene Korps auf dem Wege von Dippoldiswalde am 20ten mit Anbruche des Tages in vier Kolonnen gegen Rheinhardsgrimma — ließ es in zwey Linien aufmarschiren — und durch den Vortrab das Dorf angreifen. Das darinn gestandene Battaillon wich aus demsel-

ben,

ben und zog sich, von den etlichen Hussarn gedecket, bis hinter Hausdorf.

Mit dem Verluste dieses in einer engen Schlucht liegenden Dorfes verschwand aus der Hand des preussischen Generals der Vortheil den Überflügler zu überflügeln — und man durfte, bevor er noch angegriffen wurde, bereits sagen: er ist schon halbgeschlagen.

Der Weg durch das Dorf und durch den Wald war sehr enge. Der Schnee und ein darauf gekommener Frost machten ihn für die Reuterey, deren Pferde nicht scharf beschlagen waren, und für das Geschütz beschwerlich. Viele Kenner hielten ihn für unpraktikabel. Jedoch der Major Fabvés von dem Feldingenieurskorps ein vortreflicher Taktiker, und Logistiker sagte dem Feldmarschall, daß er ihn praktikabel gefunden habe — und für den Erfolg stehe. So gleich befahl der Feldmarschall Marsch — der Wald wurde durchgesetzet, und die vor demselben befindlichen Anhöhen durch Kroaten erobert. Die österreichischen Truppen marschirten vor dem Walde ungehindert auf, weil die Anhöhen zwischen Rheinhardsgrimma und Hausdorf weder Men-

schen

ſchen weder Kanonen auf ſich hatten, das Debouſchiren und Deployren zu verhindern.

Die öſterreichiſchen Grenadierer erſtiegen die Höhe rechter Hand, von welcher man die Stellung des preuſſiſchen Generals übrrſehen konnte. Acht 12 Pfündner, die der Artilleriehauptmann von Schröter führte, wurden mit angeſtrengten Kräften der Handlanger trotz des jähen Bodens und des Glatteiſes auf die Anhöhe 1. (Siehe Pl. 8.) gebracht, die preuſſiſche linke Flanke zu bedonnern.

Dieſe Batterie that gewünſchte Wirkungen; und zwung den General Platen zum Rückzuge. Er ſchloß ſich an die finkiſche Linie an. Acht Haubizen und ſechs der Sechspfündner wurden auf die vorwärts befindliche Anhöhe 2 gepflanzet — und auf die Anhöhe 3 beförderte man 26 Kanonen von verſchiedenem Kaliber. Dieſe Artillerie fulminirte auf den linken Flügel der Preuſſen Schlag auf Schlag $\frac{3}{4}$ Stunden durch: man bemerkte, daß ihr Donner denſelben unausſtehlich war, denn man ſah ſie um ihre Fahnen wirbeln. Der Feldmarſchall benützte dieſen Zeitpunkt, und befahl, daß die Grenadiers anlaufen ſollten. Sie mußten eine Anhöhe herabge-

hen an die zu kommen, worauf der Angriff bestimmet war. Während ihrem Herabsteigen eilten von dem linken Flügel der Maxner Höhe zwey Battaillons Preussen herab die Grenadiers in der Flanke zu nehmen. Dieses Uiberflügeln im Kleinen ist wenig bedeutend, wenn das Uiberflügeln im Grossen schon versäumet, schon hingeschenket worden ist. Das Artilleriefeuer von der Anhöhe 4. bestrafte ihr Vorhaben, und zwung sie, durch das Dorf Maxen rückgängig zu werden.

Die Grenadiers, denen das feindliche Geschütz wegen dem wellenförmig anlaufenden Boden wenig schadete, erkletterten ohne sonderlichen Verlust die feindliche Hauptanhöhe, und zwungen den Feind, von ihr zu weichen, so eilig, daß er sein Geschütz hinterlassen mußte. Indessen schritt von Koersdorf her ein Korps Oesterreicher, geführet von dem General Brentano in die rechte Flanke des preussischen Generals. Derselbe ließ zwar 15 Kürassierschwadronen gegen dieses Korps eilen — aber das Gebüsch, wodurch diese Reuterey dringen sollte, war wegen Teichen und sumpfigen Wiesen den schweren Pferdekörpern undurchgänglich. Sie konnten weder deployren, noch angreifen — mußten umwenden

— end-

— endlich die Flucht wählen, weil leichtere Pferde auf sie schwärmten.

General Fink sammelte sein von der Marxner Höhe gestürztes Volk — stellte es bey Schmorsdorf her. Diese Herstellung war eine kurze Pause in der Harmonie des Ganzen. Die glücklichen Uiberwinder (der Sieg war ja schon entschieden) drungen mit Ordnung und Geschwindigkeit auf den athemholenden Feind, und wälzten ihn von einer Höhe zur andern hin. In diesem trostlosen Umstande versuchte es die Reuterey der Preussen auf die Grenadiers der Oesterreicher anzureiten. Allein der Feldmarschall Graf Daun hatte die österreichischen Küraſſier und Dragoner von Anfange des Geschäftes in der Vertiefung um Hansdorf herum, damit sie vor den feindlichen Kanonen bedecket blieb, in den richtigsten Zeitpunkten auf die Plätze hinbefördert, wo man ihres Geschwindseyns bedürfen möchte. Hier war das Dragonerregiment Jung Modena in der Nähe, schlug die preussischen Reuter in die Flucht — ritt nach dieser That auf 2 Battaillons preussischen Fußvolkes an, eroberte die Fahnen und Kanonen desselben.

Schon neigte ſich der Tag — als ein leichtes Korps, von der Reichsarmee, geführet von den öſterreichiſchen Generalen Palfy, Ried, und Kleefeld über Dohna her die linke Flanke des finkiſchen Korps bedrohte. Gequetſcht von allen Seiten zoge General Fink das, was er noch von ſeinem Volke hatte, bey Bloſchwiz und Falkenhain auf die Ebene. Graf Daun ſandte die Reuterey ihn zu verfolgen. Sie erſtieg eine Höhe nach der andern mit beſonderer Fertigkeit, trotz dem Glateiſe, hieb auf verſchiedene Bataillons ein, und würde, hätte die Nacht nicht ihren ſchwarzen Teppich über alle Gegenſtände verbreitet, die Rückgängigen in die Elbe geſprenget haben. Die Nacht gebot den Truppen zu ſtehen, wo ſie ſtanden. Traurige Nacht für einen Heerführer, der keine andere Wahl hat, als gefangen ſich zu geben, oder ſich durchzuſchlagen! Der tapfere Entſchluß über Schmorsdorf mit gefälltem Bajonete durchzuwaten, war ſeiner Tapferkeit würdig: aber von 80 Kanonen, die er Morgens gehabt hatte, waren ihm nur noch ſechs übrig. Zwey Drittel ſeiner Leute waren in den Gefechten des Tages gefangen worden. Nichts blieb ihm zu wählen übrig, als am folgenden Tage das Gewehr zu ſtrecken.

Er streckte es, als Generallieutenant Graf Lacy, der die ganze Manoeuvre des vorigen Tages, als Generalquartiermeister, dirigiret hatte, seinem Abgeordneten zeugte, daß man ihn durch Pulver in Staub schiessen würde, wofern er eine Minute zögerte.

Merkwürdige Feldschlacht, in welcher 24 Standarten, 96. Fahnen, 71 Kanonen, 44 Munitionskarren erobert, 9 Generals, 549 Offiziers, 14922. Gemeine Kriegsgefangene wurden — In einem Abstande von vier Meilen von ihrem Hauptheere. Wegen welchem Fehler? Wegen keinem andern, als weil der ächte Zeitpunkt des Vortheiles manoeuvrirender Vertheidigung bey Rheinhardsgrimma unbenützt verflogen war.

Nicht nur der Werth der manoeuvrirenden Vertheidigung wird durch diese Feldschlacht bestätiget, sondern sie ist auch ein Beweiß alles dessen, was ich in dieser ersten Anmerkung gegenwärtigen Theiles als den Gegenstand unserer Betrachtung vorgelegt habe — nämlich wie wenig Vertrauen in dem Mittelgebirge das Ka-

nonen- und Musketenfeuer von dem Feldherrn verdekene, welcher das Syſtem ſeiner Vertheidigung nach demſelben allein regelt — und daß Reuterey, wenn ſie nicht ſchwerfüſſig iſt, im Mittelgebirge ſo gut, als auf Flächen brauchbar iſt.

Er ſtreckte es, als Generallieutenant Graf Lacy, der die ganze Manoeuvre des vorigen Tages, als Generalquartiermeiſter, dirigiret hatte, ſeinem Abgeordneten zeugte, daß man ihn durch Pulver in Staub ſchieſſen würde, wofern er eine Minute zögerte.

Merkwürdige Feldſchlacht, in welcher 24 Standarten, 96. Fahnen, 71 Kanonen, 44 Munitionskarren erobert, 9 Generals, 549 Offiziers, 14922. Gemeine Kriegsgefangene wurden — In einem Abſtande von vier Meilen von ihrem Hauptheere. Wegen welchem Fehler? Wegen keinem andern, als weil der ächte Zeitpunkt des Vortheiles manoeuvrirender Vertheidigung bey Rheinhardsgrimma unbenützt verflogen war.

Nicht nur der Werth der manoeuvrirenden Vertheidigung wird durch dieſe Feldſchlacht beſtätiget, ſondern ſie iſt auch ein Beweiß alles deſſen, was ich in dieſer erſten Anmerkung gegenwärtigen Theiles als den Gegenſtand unſerer Betrachtung vorgelegt habe — nämlich wie wenig Vertrauen in dem Mittelgebirge das Ka-

Bemerket sie an dem Widerstreite der ersten Linie im Verhältnisse der Energie des feindlichen Stosses den Sieg in Zweifel stehen, für welche von beyden er sich erklären soll, dann geziemet es der zweyten Linie, standhaft die Entscheidung abzuwarten, und nicht eher sich, in Kampf einzulassen, bis sie wahrnimmt, daß Unordnung wie Wogen des Meeres die erste Linie durchwallet. Stolz, und mit schreckendem Tone damals auf den Gegner vorprellen, verschaffet ihr die unbeschreiblichen Freuden über ihn zu siegen. Entzog ihr aber die Widerwärtigkeit der Umstände den Gewinn des Lorbers, den sie zu erwerben hofte; O! so erschrecke sie noch nicht — denn hinter ihr warten tapfere Veteranen, ächte Tergistiten den Verfolger zu empfangen. (sieh Pl. 5. Fig. 1. Kaisers Leo Schlachtordnung der Reuterey.)

Wir wollen den Fall annehmen, daß feindliche Truppen unvermuthet in euerem Rüken erscheinen. (Ein Zufall, den euere Spe-

Kli-

mehr oder weniger Boden besetzten, abgehangen hat, ob die zweyte Linie sich auf 125, oder auf 250, oder auf 375 Schritte von der ersten abstellen konnte.

kulatoren (Seiten Patrullen) hätten abwenden sollen. In solchem Falle drehet euere zweyte Linie von der Tiefe von 16 Mann, worauf sie gestellet ist, die der ἐμφυσεμα (doppelten Fronte) gewidmete 8 hinter Reihen auf den Sohlen um; so bald sie sieht, daß die Tergistiten einen Kampf gegen Feinde bekommen. Nehmen wir auch an, daß die Tergistiten seinem Uibergewichte weichen müssen, und an den zwey Flanken der doppelten Fronte zweyter Linie sich herstellen, — der Feind aber bey dem Anblicke ihres Starkmuthes zurückgehe. — Was hat sie dort zu thun? Sie bleibt stehen, — die hergestellten Tergistiten prellen wieder hinvor den Feind in seinem Rückzuge zu strafen — sie schreitet sachte ihnen nach, doch so, daß sie nicht über drey Pfeilschüsse von ihrer vordern Hälfte sich entferne. Jetzt wollen wir den Umstand ansehen, worin die Kraft des Gegners viel stärker ist, als der Widerstand, dieser auf die Tiefe von acht geordneten Distomoi: Was ist da zu thun? Die vordere Hälfte der zweyten Linie machet μεταλλαξον, (Fronte dorthin) und deployret sich rechts oder links, oder nur auf eine Seite, wohin es erfodert wird.

Noch eine Angabe. Der Boden, worauf ihr kämpfen sollet, ist eine glatte kahle Ebene, worauf ihr euere zweyte Linie während dem Hinmarsche zur Feldschlacht den Augen des scharfschauenden Gegners nicht verbergen könnet. In dieser Gelegenheit laßt ihr die zweyte der ersten anschliessen, daß beyde dem Gegner nur eine Linie zu seyn scheinen. Kommet ihr dann bis an tausend Schritte vor den Feind, so lasset die zweyte ihren Marsch zögern, die erste den ihrigen beschleunigen, damit zwischen beyden der Abstand wieder gewonnen werde, welcher den Pflichten der Unterstüzung gebühret.

Trauet nicht dem ersten Zurückweichen, so gar nicht der ersten Flucht des Gegners. Oft ist sie eine That, wodurch er euch in eine Falle locken will. Darum sey euer Nachdringen nicht ungestüm, sondern mit wohlbehaltener Ordnung scharf, so gar, damals, wo der Sieg mit viel versprechendem Scheine euch unfehlbar zu werden beginnet.

Wenn troz der Aufstellung der Seitenbewahrer und der Hinterlistner der kühne Gegner in eine Flank euerer ersten Linie drin-

ge,

get, so lasset aus euerer zweyten die hintere Hälfte der Distomoi, welche rückwärts Fronte zu machen bestimmet waren, einen Seitenmarsch dorthin mit der größten Geschwindigkeit machen, den feindlichen Flankengriff zu bestrafen. Wäre der Griff auf beyden Flanken der ersten Linie angebracht worden, so lasset ihr die hintere Hälfte der Distomoi diesen Seitenmarsch rechts und links bewerkstelligen, die Flankengreiffer in ihrer eigenen Flanke zu nehmen. Eben so manoeuvriret ihr sie, wenn euere Tergisiten von hinten angefochten würden (sieh Pl. 5. Fig. 1. in Leons Schlachtordnung der Reuterey Lit. I.) Die vordere Hälfte der Distomoi bleibet auf diese Weise noch allemal bereit die erste Linie zu unterstützen. (*)

Ist

(*) Die Tiefe der Schlachtordnung für Reutergefechte ist Meister-Vortheil. Wer erblickets nicht denselben in den Worten des Königs von Preussen in seinem Unterrichte für die Generalmajors der Kavallerie, denen er sagte: „die Herren Generals müssen nicht die ganze Masse zum Kampfe schicken, sondern etliche Schwadronen (und wär es auch nur ein einziges) in Reserve behalten. Les

„ge-

Ist das Kriegsheer des Gegners zahlreich, dann führet zur Feldschlacht das eurige nicht über die Kuppe der Berge, damit ihr den ersten Eindruck des schreckbaren, den euere Leute empfangen könnten, verhütet. Führet sie durch Thäler, die das Sehen und das Gesehenwerden zugleich verhindern, bis ihr an den Ertrag des Trompetenschalles kommet. (*) dann trachtet eine Anhöhe zu gewinnen, und befehlet den Angriff noch bevor euer Volk Weile fand, die den Muth niederzuschlagen fähige Gegenstände zu unterscheiden und zu beurtheilen. Hilft euch das Terrain durch nichts, was dieser Vorsorge günstig wäre, so überredet euere Leute, daß das mindeste von dem Zahlreichen, welches vor ih-

„ généraux ne doivent pas engager toute
„ la masse: ils doivent toujours tenir quel-
„ ques Escadrons en reserve, quand même
„ ce n'en seroit, qu'un.

(*) Eine sonderliche Art die Ferne durch den Tonertrag anzuweisen! Der Schall bedarf eine Sekunde 600 Schuhe weit anzukommen — aber das Gehör vernimmt den Trompetenschall bey Tage minderweit, als bey der Nacht. Man rechnet seinen Ertrag bey Tage 2000 Schritte, die er in 3 Sekunden durchlaufet.

ihren Augen sich ausbreitet, streitbare Männer, das meiste davon Lastthiere und Gepäck seyen. Könnet ihr den Feind angreifen, bevor er sich in Schlachtordnung gestellet hat, dann lächelt euch der Tag das Versprechen zu, daß ihr dem Feinde viel schaden werdet.

So bald euer Kriegsheer in Schlachtordnung ist, und der Boden günstig, wartet nicht, bis der Feind kömmt euch anzugreifen. Reuterey muß den Angriff nicht empfangen, sondern geben. Reutet auf ihn mit Ungestüme, mit Entschlossenheit an. (*)

Von dieser Reuterregel wollen wir aber nur die sehr seltenen Fälle ausnehmen, wo es wahrscheinlich würde, daß an ihn laufen mehr Gefahr bringen könnte, als ihn erwarten. Damal verdecket ihr euere zweyte Linie, ohne daß gleichwohl der Boden ihr die Fähig-

(*) Der Theil, welcher von zwey gegeneinander reitenden Truppen mehr Geschwindigkeit im letzten Auritte brauchet, schlägt gewiß den andern, obschon dieser höhergewachsene, gewichtigere Pferde hat.

Ist das Kriegsheer des Gegners zahlreich, dann führet zur Feldschlacht das eurige nicht über die Kuppe der Berge, damit ihr den ersten Eindruck des schreckbaren, den euere Leute empfangen könnten, verhütet. Führet sie durch Thäler, die das Sehen und das Gesehenwerden zugleich verhindern, bis ihr an den Ertrag des Trompetenschalles kommet. (*) dann trachtet eine Anhöhe zu gewinnen, und befehlet den Angriff noch bevor euer Volk Weile fand, die den Muth niederschlagen fähige Gegenstände zu unterscheiden und zu beurtheilen. Hilft euch das Terrain durch nichts, was dieser Vorsorge günstig wäre, so überredet euere Leute, daß das mindeste von dem Zahlreichen, welches vor ih-

„ généraux ne doivent pas engager toute
„ la masse: ils doivent toujours tenir quel-
„ ques Escadrons en reserve, quand même
„ ce n'en seroit, qu'un.

(*) Eine sonderliche Art die Ferne durch den Tonertrag anzuweisen! Der Schall bedarf eine Sekunde 600 Schuhe weit anzukommen — aber das Gehör vernimmt den Trompetenschall bey Tage minderweit, als bey der Nacht. Man rechnet seinen Ertrag bey Tage 2000 Schritte, die er in 3 Sekunden durchlaufet.

stemes gelehret werden sollen, das Manoeuvriren mit Fußvolke umständlich zu beschreiben.

Stellet euere Reuterey neben die Phalanx des Fußvolkes rechts und links auf. Die Phalanx ist auf eine Tiefe von 16 Mann geordnet, und stellet zwey aneinander geschlossene Linien vor, wovon die hintere Hälfte, wenn es die Noth erfodert, rückwärts Fronte machen, und alsdann 250 Schritte Abstand von der vordern sich verschaffen kann. Vergesset nicht etliche von den tapfersten Tagmen der Reuterey vor das Gepäck zu stellen, welches ihr nach dem Befunde der Umstände entweder in Form eines zurückgelegten Hackens, eine Flanke der Phalanx zu decken, brauchen könnet, oder im Rücken derselben auffahren lasset, ihn wieder den Anlauf der Umschleicher zu sichern. Diese Tagmen müssen in ihrer Aufstellung die Freyheit manoeuvriren zu können, nicht vergeben.

Die erste Regel für eine neben dem Fußvolke aufgestellte Reuterey ist diese, daß sie einen zurückgeschlagenen Feind nicht mit Ungestüme verfolge — denn falls sie sich

zu

zu weit von dem Fußvolke entfernete, würde dasselbe den Anfällen der feindlichen Hinterlistner blos da stehen.

Die zweyte Regel ist für sie, daß wenn es dem Feinde gelinget, sie zu schlagen, sie sich zu den hinter dem Fußvolke gereiheten Wagen zurückziehe — dort sich herstelle, und zum Wiedererscheinen anschicke.

Absitzen, um zu Fusse bey der Wagenburg zu kämpfen, soll sie nicht, als bis es die letzte Noth erheischet.

Die Eintheilung der Reuterey, rechts und links, neben dem Fußvolke geschieht nach der nämlichen Methode, die wir der alleine fechtenden Reuterey vorgeschrieben haben — nämlich „ in Turmen und Banden — Kursorn und Defensoren — Cornisiten und Seitenbewahrer — helfender Linie (Distomos) und Tergisiten. Nun kommt es darauf an mit dieser Taktik der Reuterey die Taktik des Fußvolkes zu verbinden. — Gehet so zu Werke: — Die Psiliten stellet ihr auf Plätze, wo die Natur des Terrains durch den Bau desselben euch zeiget, daß die Psiliten mit ih-

ihrem Geschosse die nützlichsten Dienste leisten werden; entweder hinter der Linie der Schildner (oder Opliten) oder vor die beyden Flügel der Reuterey oder in Gestalt eines Hackens hinter dieselbe, an die Ecken der Linie des Fußvolkes, dessen geschwinder agirende Theile sie sind. (*)

Deployret sich euer zur Feldschlacht marschirendes Kriegsheer, dann müssen die Sektionen des Fußvolkes im Auflauffen sich zu einander einen Zwischenraum von 100 Schritten geben, damit sie sich in dem Frontmarsche, den man dem Feinde entgegen thut, einander nicht drücken. Gleich vor dem Angriffe geben sie sich die ächte Schlußordnung, von welcher sie ihre Consistenz

(*) Die Dienstleistung der Psiliten war eigentlich als Schützen den Feind ferne halten — und als nicht bepanzerte Männer braucht man sie zu Thaten der Geschwindigkeit, die man den bepanzerten Opliten nicht aufgeben konnte; nämlich die Operationen der Reuterey zu decken, der sie bequemer, als die Opliten nach eilen konnten.

sistenz und Zusammenwirkung empfangen. (*)

So bald die Schlußordnung genommen ist, regelt sich jede Sektion nach dem Centraltagma, welches zu führen ihr einen fähigen Beamten höhern Ranges auswählen könnet. Die Alten nannten dieses Centraltagma den Nabel ihres Kriegsheeres, weil sie ein Kriegsheer, wie billig ist, als einen bewegungsfähigen Körper betrachteten. Mann kann diese Benennung nicht unrichtig heissen, denn alle übrigen Theile empfangen ihre Bewegung von diesem Centralpunkte.

Hier ist die Stelle, wo wir eine Regel einschalten müssen, welche einem Praktiker in dem Feldschlachtensysteme gar nicht gleichgültig seyn darf. Eindupliren ist leichter und siche-

(*) Um gerade zu marschiren mit breiter Linie erkannten sowohl die Griechen, als die Römer, daß der Mann nicht in Schlußordnung gehen müßte. Sie gaben sich dieselbe nicht eher, als bis es zum Angriffe kam. Sie würden den Menschen verlachet haben, der ihnen gerathen hätte, schon auf die Ferne von 2000 Schritten den Frontmarsch in Schlußordnung zu machen.

sicherer als Deployren. Gebet also im Anfange des Frontmarsches den Rotten des Fußvolkes eine Tiefe von 4 Mann, und euere Opliten sollen grössern Raum zwischen Mann und Mann lassen. Dadurch erwirket ihr, daß ihr dem Feinde zahlreicher scheinet, als ihr würklich seyd. So bald es nöthig wird, doupliren sie auf die Tiefe von 8 und so dann auf die Tiefe von 16 ohne Beschwerniß ein. Stärkere Tiefe, als 16, sogar damal, wo euer Gegner tiefer geordnet wäre, gebt euerem Fußvolke in keiner Gelegenheit — auch mindere Tiefe in keiner Gelegenheit, nicht als 4, obschon euer Gegner minder tief geordnet erscheinet. Die über 16 steigende Zahl ist unnütz — die unter 4 herabgesetzte machet euere Linie inconsistent und kraftlos seyn.

Die Karren, worauf die Wurfmaschinen, Toxobalisten und Mangonen (Μαγγανικα ὑλακτικα) geführet werden, fahren in den Zwischenräumen der marschirenden Kolonnen. Bey ihrer Untertheilung muß man darauf acht haben, daß auf jenem Flügel der Reuterey, wo sie nützlicher seyn können, als auf dem andern — eben so auf jener Ecke der Fußvolkslinie, wo ihr in aktiven Umständen den Angriff ma-

chen, oder wo ihr im passiven den größten Widerstand zu leisten denket, ihre Zahl stärker sey, als die, welche ihr den übrigen Theilen zueignet.

Wir wollen annehmen, daß der Feind eine zahlreichere Reuterey habe, als die euerige ist — auch daß euere Wagenburg wegen schlimmen Wegen dem Kriegsheere nicht folgen, also ihm zur Bedeckung des Rückens in ächtem Zeitpunkte zu dienen nicht ankommen konnte. In solcher Begebenheit muß man sich nicht auf ebenen, auf kahlen Boden in Schlachtordnung stellen — sondern hökrige, durchschnittene Gegenden wählen, und aus ihrer Beschaffenheit alle Vortheile ziehen. (*)

Vor-

(*) Bey den Latino Griechen konnte man die Gepäckkarren als einen Schirm wider Feinde brauchen, welche, wie die alten Scythen und Parther, und wie die Tatarn unseres Jahrhunderts 10 Meilen Weges mit 40,000. Reutern in 10 Stunden zurücklegen, und ohne Rast gleich bey der Ankunft fechten. Aber seit der Erfindung des Pulvers sind Gepäckkarren kein Schirm des Rückens — kein Schirm ei-

Vorausgesetzt, daß man keine Feldschlacht liefere, als damals, wo das Geschäft sie zur Entscheidung bedarf, und unvermeidlich machet; würde es euch möglich den Feind anzulaufen, da er in seinem Lager noch hingestrecket ist, ohne Vorbehalt des Zeitraumes, der ihm nöthig wäre sich in Schlachtordnung

einer Flanke. Mich hat gewundert, daß die Russen bey Zorndorf im dritten preussischen Krie e, als der König von Preussen ihnen die Feldschlacht zu liefern über die Oder gieng, zwar von schwerem Gepäcke entlediget waren, aber dennoch eine beträchtliche Zahl Karren zwischen ihrem ersten und zweyten Treffen hatten. Die Haubizgrenaten der Preussen brachten dieses Fuhrwerk in eine solche Unordnung, daß es sich auf etliche Brigaden des zweyten Treffens hinstürzte. Man mußte dasselbe aus dem länglichen Viereckе, welches die angenommene Schlachtordnung des russischen Fußvolkes ist, wegschaffen. Die Quadrangulärstellung der Russen, ähnlich dem Bilde der Schlachtordnung Kaisers Leo des Philosophen, vielleicht auch nach den Grundsätzen desselben gewählet, finden wir auch bey den Russen im jüngsten Kriege, den Sie wider die Türken ausführten. Aber ihr Gepäck, obschon es während dem Marsche in dem Vierecke gieng, blieb zurück so bald die Schlacht anfieng.

zu stellen; hier könnet ihr euch von dem Benützen des ersten Schreckens, welches den überraschten Feind anwandelt, viel versprechen. Auf euern Witz kömmt es an, daß dieses Versprechen euch gedeihe. (*)

Fodert das Terrain nur einen Kampf des Fußvolkes, dann müsset ihr die Reuterey nur der Unterstützung seiner Thaten widmen, und dort brauchen, wo ihr die Dienstleistung der Reuterey vor der Dienstleistung des Fußvolkes wegen grösserer Geschwindigkeit schätzbarer findet.

Wo das Theater des Krieges ein sehr hohes, den grössern Manoeuvren der Reuterey ungünstiges Gebirg ist, unterlasset dennoch nicht, euerem Fußvolke Reuterey zuzugeben. Aber ihr müsset die Zahl dieser Reuterey dem Bedürfnisse jener geschwindern Dienste proportioniren, welche sie leisten soll. Zum Beweise; gebet einer Phalanx in hohem Gebirge 3 bis 4 tausend Reuterer als Flügel einen von dem Fußvolke zurückgedrückten Gegner

(*) Hochkirchen im 2ten preußischen Kriege.

ner zu verfolgen, zu umzingeln, und gefangen zu nehmen. (*)

Sey der Gegner zahlreicher an Reuterey, als ihr seyd, und sey es, daß er gegen euer Fußvolk sich einzulassen gar keine Beweggründe fände, in solchem Falle rathen wir euch, daß ihr eure erste Linie durchaus von Reuterey bestehen machet, und ein oder zwey tausend Schritte hinter ihr euer Fußvolk ordnet. (**) Wird die Reuterey zurückgeschlagen, so soll sie nicht senkrecht zu dem Fußvolke hin zurückziehen, sondern rechts und links in schreger Lenkung trachten, hinter dasselbe zu kommen, sich wieder zu sammeln und in Schlachtordnung zu richten.

(*) Feldschlacht bey Landshut in Schlesien. Siehe P. 3.

(**) Bey Minden in Westphalen im Jahre 1759 stand das Fußvolk der Franzosen in zwey Hälften getheilet auf beyden Flügeln — und die ganze französische Reuterey im Centrum. Hätte der französische Feldherr das gethan, was Kaiser Leo hier anrathet, nämlich, hätte er hinter das erste Treffen seiner Reuterey eine Linie Fußvolkes aufgestellet — das

zwey-

Habt ihr den Vorsatz, dem Gegner die Feldschlacht anzubieten, so muß euer Lager nicht mehr als zwey Meilen von dem seinigen ab seyn. Eine grössere Ferne würde euere Schwerbewafneten durch den Marsch ermüdet auf den Kampfplatz kommen machen. (*)

Wenn

zweyte Treffen derselben aber hinter das Fußvolk beyder Flügeln geordnet, so würde seit dem Jahre 1756. kein Feldherr in unserem Jahrhunderte sagen können, er habe gezeiget, daß man mit entschlossenem Fußvolke die ganze Reuterey eines Gegners verdringen könne, und im Centrum eines zahlreichen Kriegsheeres siegen. Diese That ist Glorie für den grossen Strateg, der wider die Franzosen stritte, Prinzen Ferdinand von Braunschweig, und für die tapfere entschlossene Leibgarde der Hannoveraner und Engländer zu Fuß, welche die Möglichkeit dieser That mit glänzendem Anstande bewiesen.

(*) Wer erkennet nicht hier den Triumph unserer Zeit über die Zeiten der Latino-griechen. Sie waren bepanzert mit Eisen bekleidet vom Kopfe bis zu den Füssen: bedecket und deswegen langsam wie Schildkröten: Wir sind es nicht, und darum haben wir die Fähigkeit grössere Märsche zu machen, ohne auserordentlichen Verlust unserer Kräfte.

Wenn ihr bemerket, daß euer Gegner zögert, dann könnet ihr den Schwerbewaffneten wohl eine kurze Pause vergönnen, sie niedersitzen — und Athem schöpfen lassen. Brennet die Sonne in den Monathen ihres höchsten Laufes, so erlaubet den Opliten während dieser kurzen Pause die Helme von dem Kopfe abzunehmen, damit ihr Gehirn sich erfrische. Bey dieser Erfrischung des Hauptes verbietet ihnen Wein zu genieſſen: lasset ihnen Wasser reichen, welches ihr auf eignen Wagen mitführet. Dieses mit Essig gemischte Wasser heißt Oxikat, und hat labende, zugleich stärkende Kraft. (*)

(*) Zu wünschen ist, daß man bey den europäischen Kriegsheeren den gemeinen Soldaten entwöhne Brandtwein zu genieſſen. Im Winter befördert er das Erfrieren, durch die Kälte seines Flüſſigen, nachdem dasselbe sich entgeistert hat. Im Sommer schadet er durch das Aufsteigen seines Geistes, und verursachte Asphixien: Oxikrat (Essig mit Wasser gemischt) ist der einzige stärkende Trunk im Sommer und Winter. Als Annibal sein Volk über die beschneyten Pyrenäen und Alpen führte, ließ er seinen Leuten Essig geben ihr Trinkwasser damit zu mischen, und befahl ihnen, daß sie ihre Glie-

der

In diesem kurzen Gemählde unserer Taktik für ein von Fußvolk und Reuterey verfaßtes Kriegsheer findet ihr hinlängliche Regeln für alle Fälle. Unsere Phalanx ist modelirt nach der Phalanx der ältern Macedonier. Es ist billig, daß ihr die Regeln kennet, welche ihrer Taktik zur Richtschnur dienten, besonders in Fällen, wo sie ein Geschäft wider zahlreichere Feinde hatten.

Ihre Phalanx von Opliten und Peltasten bestand in 16384. Mann; und der Einschnitt ihrer Tiefe war 8 Mann für jede von den zwey hintereinander geordneten Hälften, deren Breite 1024. Mann war. Der Breite gaben sie vier Einschnitte grössrer Gattung und vier der subalternen: Die zween äus-

der wieder den Frost zu bewahren, sie mit Talg schmieren sollten. Ich habe die Probe gemacht, und befunden, daß ein Mann, der sein Gesicht, Nase, Ohren, Hände und Füsse mit Talg beschmieret hatte, zwey Stunden Schildwache halten konnte in so grosser Kälte, welche eine Stunde auszudauren andern nicht möglich war. Ich hatte ihm verbothen Brandewein zu trinken, und ließ ihn, bevor er auf Schildwache gieng, den Trunk Wasser, den er genoß, mit gutem Weine fig mischen.

äussern Einschnitte wurden Hörner genannt, weil, wenn man sie hinvorbewegte, und die zween mittleren stehen blieben, die Figur der Stellung einen breiten mit zwey hervorragenden Hörnern drohenden Stierkopf vorstellte, oder wenn man die Hörner zurücklegte den Kopf eines Widders. Zwischen den zwey mittlern Einschnitten war eine Oefnung. Man nannte sie das **Luftloch der Phalanx** — andere nannten sie mit besser passenden Ausdrucke den **Nabel des Körpers.**

Nebst den schwerbewafneten **Oplisen** gab man der 16384. Mann starken Phalanx noch 8192. leichter bewafnete **Psiliten** den Gegner durch Pfeilschüsse ferne zu halten, und man stellte sie auf Plätze, welche ihrer Dienstleistung und ihrem Geschwindseyn günstig waren.

Man glaubte sich genug gethan zu haben, wenn man dieser Zahl von 24576 Oplisen, Peltasten, und Psiliten 4096 Reuter zugab. (*)

Die-

(*) Wenn man von dem Vorurtheile abweichet, daß Reuterey im Gebirge unbrauchbar sey — wenn man sich denket, daß Reuterey sogar in der

Diese zusammengenommene Massa von 28672 Mann theilte der Strateg in die vier Eigenschaften der Psiliten, Peltasten, Opliten, und Reuter. (Eigenschaften des dreyfachen Unterschiedes der Geschwindigkeit, auf welchen die schwerbewafneten Opliten, wenn Peltasten zugegen waren, Verzicht thaten, weil sie alsdann das Geschäft der Unterstützung auf sich hatten. Die Vernunft giebt, daß man dieses wegen seinen Eigenschaften un-

der zweyten Klasse von Bergen Dienste der Geschwindigkeit leisten kann, zu welchen das Fußvolk mehr Zeit verbrauchet — wenn man in Bedacht nimmt, daß der Gang des vierfüssigen Pferdes nicht mehr Breite erfodert, als der Gang des zweyfüssigen Menschen — wenn man auf den Pyrenäen Mauleseln sicherer gehen sieht, als die bewafnete Menschen, dann wird man einsehen, daß diejenigen Heerführer fehlen, welche bey dem Anblicke des Mittelgebirges klagen, daß sie mehr Reuterey als Fußvolk haben. Die Völker, welche den Staat der alten Römer überwunden, in sehr wenig Zeit überwunden haben, waren mehr Reuterey als Fußvolk. Ihre Reuterey mußte alle drey Klassen von Gebirgen mehr als einmal übersteigen, und darauf kämpfen, bevor sie in Gallien und Italien kam.

unterschiedene Volk auf das Terrain ordnete, so wie die Beschaffenheit des Terrains befunden wurde, der Eigenschaft eines jeden günstig zu seyn. (*)

Ent-

(*) Der Lehrsatz ist sublim. Aber man muß seine Gränzlinie zu ziehen wissen, damit kein Misbrauch davon geschehe. Wer ein sehr variirtes Terrain hat, und die Psiliten auf Anhöhen, die Reuter auf Flächen, die Opliten hinter beyde in abgesönderten kleinen Haufen aufstellen wollte, nach der Maxime, daß die Bodenskenntniß die Untermischung der Waffen regeln solle, der verdienet den Namen eines Taktikers nicht. Was die Griechen von der nach Varietät des Bodens regelbaren Aufstellung ihrer Psiliten und Reuter geschrieben haben, war nicht gedacht worden die Phalanx zu zergliedern, die in allen Gelegenheiten beysammenblieb, der Körper dieser zwey Armden zu seyn — auch nicht gedacht worden die Opliten auf die zwey Flügel und die Reuter in die Mitte zu stellen, sondern nur den wahren Gebrauch des dreyfachen Unterschiedes der Geschwindigkeit der Reuterey, der Psiliten und der Peltasten den Varietäten des Bodens gemäß zu bestimmen in so viel als ächte Regeln des vorausgesetzten Feldschlachtensy-

Entweder wurden die Pfiliten an die beyden Flanken der Opliten gestellet — oder wenn der Feldherr es schicklicher fand, hinter sie geordnet. Eben so verhielt es sich mit der Reuterey. Entweder stellte der Heerführer sie, getheilet in zwey Portionen, die eine rechts, die andere links auf die Flügel — oder wenn es ihm nützlicher deuchte, hinter die Phalanx. Die Taktik der Alten schnitt alle ihre Schlachtordnungen nicht nach einem Leiste zu — aber die Aenderung betraf nur die Pfiliten und die Reuter, wenn Peltasten und Opliten für eins genommen wurden. Terrain und Umstände bestimmten in den Entwürfen der Taktiker den Gebrauch dieser geschwinderen Theile, und als eine der wesentlichsten Pflichten der Reuterey sahen sie die Pflicht an, welche ihr gebietet das Fußvolk in seinen Thaten zu unterstützen. Aus der Berechnung der Bodensbeschaffenheit und der Umstände floß also für sie die Regel, ob die zu Thaten der Geschwindigkeit vorbehaltene Reuterey vor oder hinter das Fußvolk oder

auf

---

systemes es zuliessen. Das hiesse Bodens, gunst dem Systeme anpassen, nicht sich zum Sklaven des Bodens hergeben.

auf beyde Seiten desselben gestellet werden sollte. Wo man sie hinstellet, muß sie für ihre Bewegungen freyen Plaz finden.

Für die Aufstellung der Psiliten hatten sie eine sehr einfache Regel; nämlich: vorne oder auf beyde Flanken sie anstellen ist besser, als den Opliten und Peltasten sie untermischen. Vorne sie aufstellen nannte man πρόταξις — auf beyde Flanken sie ordnen, παράταξις in zurückgelegten Hacken ὑποταξις. Das Untermischen oder Zwischeneinstellen ἔνταξις, wurde von guten Taktikern selten gebrauchet. Hinter die Opliten sie ordnen hieß ἐπίταξις. Aber man brauchte sie dort nicht, daß sie über die Köpfe der Opliten Steine schleudern oder Pfeile schiessen sollten — sondern daß man durch sie den Rücken der Phalanx sicherte, oder von dort nach dem Geheisse der Umstände deployren konnte. Steinschleuderer und Pfeilschützen müssen freyen Raum vor sich haben ihre Würfe zu machen.

Ist euer Gegner zahlreicher an leichtem Volke, als ihr seyd, dann ordnet euere Opliten vorne. Ihre länglichen Schilde decken die ganze Körperhöhe bis zu den Knien herab,

ab, und die folgenden Reihen alle heben ihre Schilde empor, halten sie über den Kopf, schieben sie ineinander, bilden die Schildkröte und marschiren so bedeckt bis an den Feind. Während ihrem Anlaufe schiessen die auf beyden Ecken der Phalanx geordnete Psiliten ihre Pfeile und Steine auf ihn, und trachten in seine Flanke zu kommen, nach Maaßgabe des Erfolges der Oplitен und der Reuter.

Hat die Natur wo eine Anhöhe aufgethürmet; hat sie wo eine Schlucht ausgehölet; führet sie wo einen Bach in schlängelnden Krümmen durch steile oder durch sanfte Ufer; kräuset sie eine Gegend mit Wäldern oder Gesträuchen, so lasset euere Psiliten hineilen, Besitz davon zu nehmen. Mit mehr Sicherheit werden sie dort dem Feinde schaden. (*)

In

(*) Soll ich die Psiliten der Griechen einer Klasse von unseren Kriegsleuten vergleichen, so muß ich meine Leser bis zu der Zeit zurückführen, wo man die gezogenen Büchsen, welche auf Hacken gelegt, sehr weit und sicher schossen, zu hassen anfieng, (sieh 2ten Theil Pag. 173) und sich auf das Geschwindschiessen verlegte, weil es Menschen gab, die das Ge-

In der Linie der Opliten muß man diejenigen Sektionen auszeichnen, welche durch Ein-

Geſchwindſchieſſen nützlicher nannten, als das Sicherſchieſſen.

Guſtav Adolf hatte in der Feldſchlacht bey Lützen dieſe Hackenſchützen ſo gebrauchet, wie die Griechen ihre Pſiliten gebrauchet haben. Nach ihm ſtunden Menſchen auf, denen die Ladung ſolcher Büchſen zu langſam zu ſeyn deuchte, einen geſchwind kommenden Feind, wie die Türken und Tatarn ſind, durch Schüſſe abzutreiben. Sie hatten beobachtet, daß die türkiſchen Timarioten, (Feudalſoldaten) ſo gar bey dem Anblicke eines nicht losgeſchloſſenen, ſondern den Schuß nur drohenden Handrohres zurück wichen. Hieraus folgerten ſie den Schluß, daß das Geſchwindſchieſſen dieſe Völker viel mehr ſchrecken müſſe, als Sicherſchieſſen; weil bey dieſem zwiſchen Feuren und Wiederladen zu viel Zeit verfloß: das Geſchwindſchieſſen wurde eingeführet — die Scharfſchützen abgeſchafet — die Muskete mit glattem Laufe wurde das allgemeine Gewehr des Fußvolkes, und der Pſiliten Dienſt verſchwand.

Guibert triumphiret darüber, daß unſer europäiſches Fußvolk ſeit der Erſchaffung der bajonetirten Muskete zugleich Opliten- und Pſiliten-

Einduplirten Raum für den Rückzug der Psiliten geben sollen, im Falle sie zurückgejaget würden — denn wenn man ihn schreg gegen beyde Ecken der Opliten dirigiren wollte, könnte Unordnung entstehen, bevorab, wo der

dienste verrichten könne. Er verzeihe mir, ihm entgegen zu sagen, daß der Musketirer weder so ferne schiesse, und so viel schade, weder so sicher schiesse um durch erwiesenen Schaden die Feinde umzuwenden als der Scharfschütz. Obschon dieser nicht so geschwind wieder laden kann, ist er doch, die Erfahrung hat es bewiesen, mehr gefürchtet.

Jene Tyroler Scharfschützen, welche Maria Theresia, da sie den Thron ihres grossen Vaters erbte, im zweyten preussischen und bayerischen Kriege auf das Kriegstheater führen ließ, wurde eine Klasse Kriegsvolkes das mit allem Rechte, seit der Abschaffung der Hackenbüchsen, den Psiliten der Griechen verglichen werden konnte. Hinter Brustwehren, am Saume der Wälder, hinter Bächen, Holwegen und Schlüchten sind richtig treffende Scharfschützen, wahre und auf grössere Ferne treffende Psiliten. Ihr Schuß ist wirklicher Schaden des Feindes, nicht nur ein Donner, der das Gehör nur trift. Wer den Schuß höret, ist nicht getödtet.

der Druck des verfolgenden Feindes scharf und schnell ist. In solcher Begebenheit würden die Psiliten in einer Klemme seyn, die ihnen von Freundes und Feindes Seiten schaden könnte.

Wir wollen unser Feldschlachtensystem noch mit etlichen wesentlichen Regeln beschliessen. Sie beziehen sich auf das ächte Verhältniß der Tiefe einer Schlachtordnung zu ihrer Breite.

Wo der Umstand euch denken machet, daß ihr die Tiefe der Schlachtordnung vermindern müsset, in der Absicht ihre Breite zu vermehren, o dann hütet euch, daß ihr ihre Kraft nicht zu sehr schwächet, und daß die Furcht überflügelt zu werden euch nicht in die Gefahr eines grössern Uibels bringe; denn so bald ihr ihrer Tiefe so viel entzieht, daß die Schlachtordnung gar keine Solidität mehr hat, so darf ein feind nur auf euer Centrum anlaufen. Er wird dort leicht durchdringen — sich rechts und links in eueren Rücken schwenken und wohlfeil siegen. Welcher Feldherr möchte seinen Ruhm ein Schlachtopfer dieser fadendinnen Ausdehnung werden lassen? Das Debordiren ist eine Ma-

noeuvre, das man aus der Tiefe der Slachtordnung in jenen ächten Zeitpunkten herspielen muß, wo es darauf ankömmt, wirklich geschehende Flankengriffe zu vereiteln, oder dem Feinde anzubringen.

Vermehret aber auch die Tiefe euerer Schlachtordnung nicht so sehr, daß ihr dadurch in Gefahr kömmt, von einem, wie der Blitz hereilenden zahlreichen Feinde auf beyden Flanken umfasset zu werden.

Ich will den Fall setzen, daß der Feind in halbmondförmigem Concav euch umfasset — und daß ihr durch einen künstlichen Seitenmarsch die Umfassung zu vereiteln keine Zeit mehr vor euch hättet, dann muß euere erste Sorge seyn, die tapfersten Männer zu Seitenbewahrern, und die herzhaftesten Leute zu Rückenbewahrern auszuwählen, damit ihr Widerstand in der quadrangulären Ordnung, die euer Kriegsheer hat, den Feind ermüde. (*)

Die-

(*) Versteht sich nicht, daß man aus einzelnen Soldaten die tapfersten hervorsuche, um sie dorthin zu stellen. Dieses leidet die Zeit nicht, son-

Die Klugheit erfodert, daß ein Feldherr, so viel es ihm möglich ist, ein Terrain zur Feldschlacht wähle, welches ihn sicher stellet vom Feinde nicht umgangen und im Rücken genommen zu werden. Witz und Scharfsicht helfen ihm auf jedem Boden Vortheile finden, die ein kurzsichtiger unbenützt läßt. (*) Diese Scharfsicht ist eine Gabe, welche Gott, wie ich denke, denen mittheilet, die er seiner unschätzbaren Gnaden würdig seyn sieht.

Wird euer Fußvolk geschlagen, so beschützet die Reuterey den Rückzug desselben: nach vollbrachter That des Schutzes, wenn sie sieht, daß das Fußvolk in Sicherheit ist,

sondern diejenigen Turmen hierzu brauche, welche von dem Geiste tapferer und standhafter Offiziere geleitet, für diesen Dienst mehr Fähigkeit haben, als andere. Deswegen ist es gut, wenn, wie bey den Russen, in solchen Umständen kein Rang unter den Regimentern Statt hat.

(*) L'ignorant voit ces lieux, mais c'est sans les connaitre; le sage le saisit. Ce sont des coups de Maitre: *Poéme du Roi de Prusse, Art de la guerre.*

kömmt nun auch sie in guter Ordnung zum Lager zurück.

Würde aber die Reuterey geschlagen, so opfert man von dem Gepäcke die entbehrlichsten oder dem Rückzuge unbequemlichsten Karren dem Feinde auf, damit er sich dabey verweile; indessen spaltet sich die Phalanx in zwey Linien, nimmt die übrigen Gepäckfuhren und Lastthiere zwischen beyde — oder sie bildet sich in Plinthion (vollkommenes Viereck) oder in ein längliches nach Beschaffenheit des Bodens, der zum Lager heimführet. Neben den zwey Linien der Amphistome, oder vor allen Faßen der Quadrangulärordnung theilet die Pfiliten, als Vortrab, als Nachtrab, als Seitenbewahrer ein. Euer Marsch wird dem Gegner Ehrfurcht gebieten, und mit Sicherheit vollbracht werden. (Sieh Pl. 5. Fig. 2. und 3.)

Giebt Gott euch den Sieg, so klebe euer Geist nicht an der schalen Maxime fest vince, sed ne nimis vincas. Wer dieser Maxime folget, der spinnet sich aus eignem Busen, neue Händel, von denen er nicht wissen kann, ob sie glücklich für ihn ausgehen

hen werden. Benützet den errungenen Vortheil mit thätigem Witze — drücket den Feind in Ruin hin. Entzieht er sich dem Herkulesdrucke durch einen Sprung in ein festes Ort, so stürmet ihn darinne, oder sperret ihm durch alle ersinnliche Mittel jeden Zugang, jeden Ausgang. Lasset euch weder durch Beschwernisse weder durch Gefahren abschrecken, die Früchte euerer Mühe einzuerndten, und denket, daß im Kriege wie auf der Jagd, das angefangene nicht vollenden, kurz gesaget heisse, gar nichs gethan haben. (*)

Hat euer Gegner mehr Lanzner, als Pfeilschützen, so ziehet ihn auf durchschnit-

(*) Il ne faut jamais s'imaginer avoir *tout fait*, tant qu'il y a encore *quelque chose à faire* — instrut. Milit. *du Roi de Prusse pour ses généraux*. Art. XXII.

Loin de calmer la peur, qu'aux vaincûs il inspire,
Loin de faire un pont d'or au Chef, qui se retire,
Le Héros triomphant saisit l'occasion;
Il poursuit chaudement le gain de l'action;
Il veut en ce jour même achever son ouvrage.

Art de la guerre-Chant. 6.

tenes, höckriges, waldiges Terrain. Hat er mehr Pfeilſchützen als Lanzner, ſo locket ihn auf Ebenen, wo ihr ihm auf den Leib gehen, und durchlanzen und ihn durch Säbelgefechte zernichten könnet. Seyd ihr an Fußvolk und Reuterey zahlreicher als er, ſo dringet auf offenem Terrain zu auf ihn — umfaſſet ſeine Flanken — und dann, wenn ihr ſehet, daß er auf ſeinen Lagerſtellen nicht alle mögliche Wachbarkeit gegen Uiberfälle brauchet, vertilget ihn durch nächtliches Uiberraſchen. Fängt ein Gegner den Krieg mit überſpannten Kräften an, ſo vermeidet die Feldſchlacht — temporiſiret, ohne daß es ſcheine wie, als flöhet ihr vor ihm. Behaltet in euerer Bruſt den klugen Vorſatz erſt dann ihn zu ſchlagen, wann er ſich ſelbſt ermüdet hat, und ſeine Kraft matt worden iſt.

Das Manoeuvriren der Taktik hat viele Aehnlichkeit mit dem Manoeuvriren der Jagd. Man muß das Wild einzuſchlieſſen ſchickliche Poſten in Beſitz nehmen — durch Streiftriebe es hinjagen, wo man es haben will. Hier machet Witz mehr als Gewalt — eben ſo im Kriege gegen Feinde, obſchon ſie zahlrei-

reicher sind, als wir. Wegen der Begier zu siegen soll kein Feldherr sich ohne dringende Noth den Gefahren überwunden zu werden entgegen werfen. Einen Sieg dort zu suchen, wo die Gefahr klar erwiesen ins Aug scheinet, ist eine unverzeihliche Verwegenheit, die so gar der gute Erfolg nicht entschuldigen kann.

tenes, höckriges, waldiges Terrain. Hat er mehr Pfeilſchützen als Lanzner, ſo locket ihn auf Ebenen, wo ihr ihm auf den Leib gehen, und durch Lanzen und ihn durch Säbelgefechte zernichten könnet. Seyd ihr an Fußvolk und Reuterey zahlreicher als er, ſo dringet auf offenem Terrain zu auf ihn — umfaſſet ſeine Flanken — und dann, wenn ihr ſehet, daß er auf ſeinen Lagerſtellen nicht alle mögliche Wachbarkeit gegen Uiberfälle brauchet, vertilget ihn durch nächtliches Uiberraſchen. Fängt ein Gegner den Krieg mit überſpannten Kräften an, ſo vermeidet die Feldſchlacht — temporiſiret, ohne daß es ſcheine wie, als flöhet ihn vor ihm. Behaltet in enerer Bruſt den klugen Vorſatz erſt dann ihn zu ſchlagen, wann er ſich ſelbſt ermüdet hat, und ſeine Kraft matt worden iſt.

Das Manoeuvriren der Taktik hat viele Aehnlichkeit mit dem Manoeuvriren der Jagd. Man muß das Wild einzuſchlieſſen ſchickliche Poſten in Beſitz nehmen — durch Streiftriebe es hinjagen, wo man es haben will. Hier machet Witz mehr als Gewalt — eben ſo im Kriege gegen Feinde, obſchon ſie zahlrei-

Diese Ausschweifungen zu verhüten reichet die gesunde Vernunft eine behagliche Re-

ten den Ruhm, daß in Feldschlachten kein Soldat mit einem Finger die Beute berührte, als bis die Schlacht geendiget war. Ein Merkmal, daß das Militärpolizeysistem der Römer und der Schweden in dem richtigsten Gefühle der Moral betrieben wurde.

Wenn man in Erwägung nimmt, daß das Militärpolizeysystem im ächten Verstande das vernünftigste Bild einer klug dirigirten monarchischen Regierungsart sey — daß ohne diese Regierungsart so gar Kriegsheere der Republiken nicht geführet werden können, den Endzweck, wegen welchem sie erschaffen sind, zu erreichen, so erhellet die Ursache, warum bey den Römern Censorn waren, welche acht darauf hatten, wie die Kinderzucht bey den Aeltern geschah. Das Censornamt wurde bey den Römern als das erhabenste jenen Männern vertrauet, welche nach verrichtetem Bürgermeister- und Heerführerdienste aus den eroberten Provinzen zurückkamen. Ihre Sorgfalt war, darauf zu sehen, daß Kinder, die einst den Staat vertheidigen sollten, durch den Gehorsam, den sie dem Vater und der Mutter schuldig waren, in den Regeln des Gehorsames für Kriegsgesetze, und für Civilgebote vorbe-

rei-

Regel dar nämlich: machet die unfehlbarsten Anstalten, daß die Nahrungsfuhren für euere Kriegs-

reitet, und in Gesinnungen der Menschenliebe, der Uneigennützigkeit, der Rechtschaffenheit, der Treue für einen Stand gebildet wurden, den sie im achtzehnten Jahre ihres Alters angehen sollten. In dem Militärpolizeysysteme der Römer baten sich Menschenliebe, vernünftige Eigenliebe, und Liebe des Staates einander die Hände. Der gemeine Römer verachtete das Beutmachen, weil er mehr gewann, wenn er Kriegsgefangene machte. Er behandelte sie menschenfreundlich, weil sie sein Eigenthum wurden, und ihn bereicherten.

Die Politik der römischen Heerführer, weil sie länger nicht, als durch einen Feldzug den Befehlstab führten, war in dem feindlichen Lande durch Glimpfe die Unterthanen zu überzeugen, daß sie sich einem Volke unterwerfen würden, welches Menschenliebe fühlet. Darum hielten sie scharf darauf, daß die Soldaten keine Plakereyen begiengen. Das Diätsystem der römischen Truppen verbot den Genuß der Früchte und des Weins, und der Mann gehorchte gerne, weil er gesund zu bleiben wünschte um sich durch das Gefangennehmen etlicher Feinde zu bereichern.

Ich

Kriegsheere sowohl über Meere als zu Lande in ächten Zeitpunkten ankommen, euerem Kriegs-

Ich erinnere mich hier einer Klage, die der Duc de Belisle, welcher im Jahre 1760. französischer Kriegsminister war, geäussert hat: un Maréchal de France, sagt er, dont on n'a pas assés connu le merite *passa pour cruel*, parcequ'au commencement de cette guerre, *il faisoit pendre tous les Soldats maraudeurs* — celui, qui rem plaça ce Général, ne *les condamna, qu'à la prison* & on attribua *à sa douceur* tout le brigandage, qui a suivi dans l'armée française. Les deux Généraux on peut, - être été blamés avec raison, faute d'avoir trouvé un juste milieu, qui auroit sauvé l'espéce précieuse des hommes & arrêté les desordres affreux, qui se commettoient. Das ist. Man beschuldigte einen verdienstvollen Marschall von Frankreich, daß er grausam sey, weil er im Anfange dieses Krieges, die auf Marodiren ertappte Soldaten aufhänken ließ. Sein Nachfolger bestrafte sie nur durch Gefängnisse, und seiner Güte schrieb man alles das Ausschweifen und die Plakereyen zur Last, welche von den Soldaten begangen wurden. Beyde würden diese Vorwürfe von sich abgelehnet, haben wenn sie den Mittelweg gewählet hätten — der das kostbare Blut der Menschen zu sparen, und dennoch

die

Kriegsvolke einen Uiberfluß des unentbehrlichen in allen seinen Artikeln zu verschaffen.

Sind euere Truppen versammelt, und ist euere Absicht in des Feindes Land zu dringen den Regeln der Strategie gemäß, so zaudert nicht den Schritt zu thun, zumal, wenn die feindliche Provinz, die ihr überraschen wollet, fruchtbar und voll von Nahrungsmitteln ist. Dann werdet ihr den erleichterten Vortheil geniessen, eueren gesammelten Vorrath zu spahren; und durch den Genuß des seinigen ihn zu schwächen.

Haltet euer Kriegsheer nicht lang auf einem Boden geheftet, es wäre denn, daß die Stellung des Gegners euch dazu nöthigte. In solchem gezwungenen Ackte der Strategie rathen wir euch, daß ihr euere Truppen in den Evolutionen der Taktik übet, (*) denn es

die abscheulichen Unordnungen der Raubbegier zu verhüten weiß.

(*) Les camps de repos sont ceux, ou l'on attend les herbes. *Quelque fois c'est pour guetter l'ennemi, qui n'a pas encore fait de mouvemens & pour se regler sur ses manoeuvres*; Comme

es ist ihnen nichts so schädlich, als müssig seyn. (*) Das müssig seyn verdirbt die Säfte des Soldaten, und gewöhnet seine Seele an nichtswürdige, an böse Gedanken.

Drohet euch während dem Herzuge eine Möglichkeit feindlicher Angriffe, so ordnet euere Märsche in Epagoge mit pünktlich beobachteten Zwischenräumen der hintereinander mar-

me: on ne cherche que le repos dans ces sortes de camps, on les asseoit de maniére, que la tête y soit couverte. Il faut, qu'un général d'Armée ne reste pas oisif dans ces camps; on y a peu a craindre de l'Ennemi. Il peut, il doit donner toute son attention aux Trouppes, & profiter de ce repos, *pour que la discipline reprenne vigueur* — Car il ne faut pas croire, qu' une grande armée soit animée par elle meme; *il y a grand nombre* des gens indolens, paresseux & fainéans. C'est l'affaire du Général de les mettre en mouvement — & de les obliger à faire leur devoir.

(*) Man muß dem gemeinen Soldaten durch Liebezeigung dahin bringen, daß sein Herz die Arbeiten liebe, und mit dem grossen Sallust sage „ kein Sklavenhandwerk ist so schwer, als Müssiggehen.

marschirenden Drongen, oder Turmen oder halben, oder ganzen Phalanx, wenn ihr vorwärts auf durchschnittenen Boden gehen müsset; gehet ihr aber seitwärts wohin, dann brauchet die Ordnung in Paragoge; dadurch erlanget ihr den Vortheil in kürzerer Zeit den Marsch zu vollenden; und die Herstellung der Fronte geschwinder zu bewerkstelligen. Diese Vorsicht müsset ihr auf eignem, wie auf fremden Boden nicht unterlassen.

Das Gepäck einer jeden Dronge, mit dem es unterscheidenden Wimpfel, soll unmittelbar an den Schweif der Kolonnen anschliessen, und mit dem Gepäcke der andern Kolonnen sich nicht vermischen. Gehet ihr in unserem Lande noch ferne von dem Feinde, und sicher von seinen Anfällen, dann könnet ihr die Reise des Kriegsheeres mit weiterem Zwischenraume der Drongen oder Turmen veranstalten, auch so gar diese abgesönderten Theile auf abgesönderten Orten lagern lassen, weil ihr auf diese Weise die Nahrungselemente für die Pferde mit weniger Beschwerde unserer Unterthanen findet. Auch hat diese Anstalt das Gute, daß die von dem Feinde geschickten Ausspäher die Zahl eueres Kriegsheeres nicht erfahren. Da

Da ihr schon über den Gränzen euch befindet, oder noch 8 oder 10 Tagreisen bis zu des Feindes Lager hin habet, will ich annehmes, daß die Reise durch Gegenden geführet werden müsse, wovon ein genaues Kenntniß euch mangelt, und den Berichten des Landvolkes wenig zu trauen ist. In solchem Falle müsset ihr die Mensuratorn ein Lager zu wählen und die Anticensorn für Wasser und Pferdefutter zu sorgen einen Tag früher absenden. (*) Sind diese Gegenden ein rauhes durchschnittenes Terrain, dessen verdorbene Weege den Durchzug zögern könnten, so müßet ihr mit jenen auch euere Wegmacher voraus senden die Wege zu öfnen und zu ebenen. Diese Arbeiter sind von allen andern Diensten frey. (**)

Euere Pflicht ist, daß ihr auf Märschen die Gemthsruahe euerer Soldaten stärket, ohne daß man ihnen die Absicht derselben offenbaret. Seyd deswegen, auf jeder Reise des Heeres an der Spitze der Kolonnen mit euerem

(*) Μησορατορες = αντικενσορες — diese wie jene hatten die Pflicht auf sich, das Land zu recognosciren und von der Beschaffenheit desselben Bericht zu geben.

(**) Wie unsere Pioniers.

rem Offiziergefolge. Euer Gepäck aber laſſet hinter allen Wägen des Heeres gehen. Eben ſo ſoll jeder Turmarch, jeder Mermarch, jeder Drongar, jeder Komes vor der Spitze ſeiner Abtheilung marſchiren; der Marſch möge mit ganzem oder gebrochenem Heere geſchehen. Hättet ihr Flüſſe von der mittlern Klaſſe zu überſetzen, oder durch Schlüchte unbekannter Berge zu dringen, ſchicket die Anticenſorn voraus Kenntniß davon zu nehmen und euch davon Bericht zu zubringen. Nach empfangenem Berichte ſchicket einen verſtändigen Offizier hin, daß er den bequemſten Durchgang auswähle und auszeichne; er muß eine Zahl Truppen bey ſich haben, ſich des Paſſes zu bemeiſtern. Wäre die Hinkunft zu dem Paſſe beſchwerlich, und der Paß an ſich ſelbſt gefährlich, dann unterlaſſet nicht, ſelbſt euch dorthin zu ſtellen und zu bleiben, bis alle Truppen hindurch ſind. So that es unſeres Vaters Kaiſers Baſilius Majeſtät, als er nach Germanizien, einer Stadt in Syrien marſchirte, und ſein Kriegsheer durch den Fluß Paradiſus waden ließ.

Mit Hilfe brennender Fackeln, welche auf den Ufern und in der Mitte des Fluſſes ge-

reyhet waren, konnte man sehen, welche Soldaten in Gefahr kamen, und man rettete sie: etliche von ihnen rettete der Kaiser mit eigener Hand.

Sagten wir oben, daß der Feldherr selbst vor der Spitze der Kolonnen marschiren solle, so versteht es sich für jenesmal, wo man von dem Feinde noch etliche Tagreisen ferne ist. Wäret ihr ihm bereits näher, so marschiret vor euerer Fahne, bis sie über den Fluß oder die Schlucht ist.

Während dem Durchsatze muß man den Leuthen empfehlen, daß sie sich nicht drängen, daß sie einander nicht hinderlich werden, wodurch viel Unheil und die größte Verwirrung entstehen könnte.

In Märschen, welche unsern eignen Boden berühren, verbietet gemäß den Gesetzen, die wir deswegen verkündiget haben, vor allen, daß man nicht über angebaute Grundstücke, Aecker, Wiesen, Weingärten, Früchten- oder Gemüß-gärten gehe. Leitet den Marsch über unbebautes Feld, und, ließ es der Umstand an etlichen Plätzen nicht zu, daß man bebautes

Feld umgienge, so befehlet, daß jeder Präfekt für gute Ordnung seiner Leute Bürg sey, und sie nicht aus den Augen lasse, bis sie alle den Ort, wo sie schaden könnten, vorbey sind.

Stehen während dem Marsche jagdbare Thiere auf, gestattet keinem Reuter, keinem Füsser, ihnen nachzurennen, und — wie es in solchen Fällen meistens geschieht, mit Geschrey sich von ihren Banden zu trennen. Solches Ausschweifen kann gefährlich werden, wo man schon nahe an der Kriegsschaubühne oder wohl schon gar auf ihr sich befindet. Wer erkennet nicht, daß dasselbe vergebens die Menschen und Pferde ermüdet.

Ist euer Kriegsheer minder zahlreich, als das des Gegners, dann wählet, den von dem Gegner ausgesandten Spekulatorn unsichtbar zu bleiben — ihnen unbekannte, oder wenigstens solche Umwege, durch welche er euere Ankunft nicht vermuthet.

Durch was immer für Umwege euer Marsch hingelenket wird, lasset euere erste Sorge seyn, die Zufuhr der Nahrungselemente und der unentbehrlichen Waaren entwe-

weder auf Flüssen, oder auf dem Meere, oder auf der Achse vorzubereiten, und ihr die gröste Sicherheit zu verschaffen, damit euer Kriegsheer keinen Tag Mangel leide.

So bald ihr den Fuß auf Feindes Boden gesetzet habt, müsset ihr trachten, euere Gegner in einen Mangel der Subsistenz zu bringen, und ihm alle Mittel den Krieg auszudauren, zu entziehen. Dieses bewirket ihr, wenn ihr das Land verheeret, und die Dörfer verbrennet. Jedoch, wenn ihr vorhersehet, daß euere Operation in dem feindlichen Lande sich in die Länge ziehen möchte, so verheeret nur diejenige Strecke, welche euch nicht brauchbar ist — verschonet jene, aus der ihr eine Nahrung für euer Kriegsheer ziehen könnet. (*)

(*) Diese grausame Maxime den Unterthanen des feindlichen Landes ihre Häuser zu verbrennen, machet den Feind in seiner Nahrung keinen Mangel leiden. Die Häuser und Leute stehen lassen, und ihnen, was den Gegner nähren kann, wegnehmen, heißt ihm, nicht ihnen, weil er es ihnen entziehen würde, die Mittel wegräumen, sich im Lande zu erhalten. Ohne Dörfer abzubrennen, ohne den Partikulär-

Feld umgienge, so befehlet, daß jeder Präfekt für gute Ordnung seiner Leute Bürg sey, und sie nicht aus den Augen lasse, bis sie alle den Ort, wo sie schaden könnten, vorbey sind.

Stehen während dem Marsche jagdbare Thiere auf, gestattet keinem Reuter, keinem Füsser, ihnen nachzurennen, und — wie es in solchen Fällen meistens geschieht, mit Geschrey sich von ihren Banden zu trennen. Solches Ausschweifen kann gefährlich werden, wo man schon nahe an der Kriegsschaubühne oder wohl schon gar auf ihr sich befindet. Wer erkennet nicht, daß dasselbe vergebens die Menschen und Pferde ermüdet.

Ist euer Kriegsheer minder zahlreich, als das des Gegners, dann wählet, den von dem Gegner ausgesandten **Spekulatorn** unsichtbar zu bleiben — ihnen unbekannte, oder wenigstens solche Umwege, durch welche er euere Ankunft nicht vermuthet.

Durch was immer für Umwege euer Marsch hingelenket wird, lasset euere erste Sorge seyn, die Zufuhr der Nahrungselemente und der unentbehrlichen Waaren entwe-

und Land ohne Hinderniß ohne Gefahr folgen können, — damit das Kriegsheer, ſo ferne es möglich iſt, von keinem Mangel des Unentbehrlichen angewandelt werde. Laſſet keinmal zu, daß euere Soldaten einzelweiſe ausflattern Nahrung zu ſuchen — der Feind möchte es euch und ſie bereuen machen; und wär auch das nicht, ſo würde euer Langmuth die Denkungsart des Kriegsmannes verderben. Sendet zur Nahrungsärndte euere Leute mit Ordnung unter der Aufſicht ordnungsliebender Offizieren und mitgegebener zahlreichen Bedeckung.

puiſſent occuper Caſſel — encore moins ſe porter ſur Marbourg, ni ſur les quartiers, qu'il occupera ſur la Lahne — ni ſur ceux, que vous occuperez depuis le bas de la rive gauche de la Roer à la rive droite du Rhin juſqu'à Duſſeldorf & à Cologne. Auch in Feindes Land hat man die Franzoſen unſeres Jahrhunderts als Menſchenfreunde handeln geſehen, von dem höchſten Befehlshaber, bis zum geringſten Soldaten. Im Kriege müſſen witzige Strategen den zimpflichen Medikus nachahmen, welcher unzliche aber bittere Pillen vergolden läßt.

Man muß die besten Anstalten einleiten, damit die Kaufleute und Marktändler zu Meer und

---

Larmenschen, der im Lande wohnet, in einen Schaden der Mobilien zu setzen, den seine Enkeln empfinden würden, entzogen die Franzosen nach der Feldschlacht von Minden ihrem Gegner dem Prinzen Ferdinand von Braunschweig alle Mittel auf dem Kriegstheater, wo er agirte, Nahrung zu finden. Das heißt seine Thaten zögern — denn er konnte die Lebensmittel über Emden, durch Seefahrer bekommen: der Unterschied bestund nur in der Zögerung und Vertheuerung derselben. Der Befehl des Herzogs von Belleisle an den Marschall de Contades lautete also: il faut à quelque prix que ce soit *consommer toutes* les subsistances de la haute Lippe, des environs de Paderborn & du pays intermédiaire entre la Lippe, Paderborn & Marbourg. *Ce sera autant des subsistances prises sur l'ennemi* d'ici à la fin d'Octobre, & *vous detruirez tout ce que vous n'aurez pas pû consommer pour faire un désert de la Westphalie depuis Lipstad & Münster*, jusqu'au Rhin d'une part, & de l'autre depuis la haute Lippe & Paderborn jusqu'à Cassel, *afin que les ennemis se trouvent dans l'impossibilité de se porter sur le Rhin*, pour ce qui vous concerne — & qu'à l'égard de Monsieur de *Soubise* ils ne puis-

Auf einem ferne sich hindehnenden Marsche, der in verschiedenen Krümmungen theils

dings anwendbar für ein so beschaffenes Land. Wir haben einen Beweiß dieser Wahrheit in dem Mißvergnügen der amerikanischen Kolonnten der Engländer vor drey Jahren gesehen. Diese Kolonien, in einem Raume von zwey Jahrhunderten zu dem Bevölkerungsstande von drey Millionen Menschen gestiegen, erblickten in ihrem Schooße (in dem Innern ihres Continents) keine von dem Staate Großbritaniens im Gehorsam sie zu halten errichtete Festungen — auch keine stärkere *Standing Army* (Sicherheitskriegsheer) als acht tausend königliche Soldaten. Es ist bekannt, daß im Jahre 1717. die im Parlamente der Britten allgemein angenommene Maxime war, daß es schädlich sey auf beständigem Fusse stehende zahlreiche Kriegsheere zu halten. Siehe davon eine in dem nämlichen Jahre zu London bey Sr. Morpheu gedruckten Schrift Reasons against a Standing army. Schon im Jahre 1758. wandelte die Kolonien eine Begier, unabhängig zu werden, an. Die Umstände waren aber nicht so beschaffen, daß sie ihrer That einen Erfolg versprochen hätten. Im Jahre 1774. war der Zeitpunkt, den sie bequemer fanden sich von Großbritanien los zu reissen, obschon sie weder Pulver, weder Flinten weder

über unsern, theils über feindlichen Boden seine Direktion begehret, ist nöthig, daß ihr gleich

der Kanonen, weder Kriegsschiffe hatten. Die Möglichkeit alles das zu bekommen, versagte sich ihnen weniger, als die Möglichkeit nur so viel Geld aufzubringen, als nöthig war zwey Feldzüge auszudauren. Sie fanden Freunde — und nun kam es darauf an, daß sie den Mangel der Festungen ersetzten. Herr Washington, ein Greis von grossem Talente, ward erwählet ihr Feldherr zu seyn. Er ist ein vortreflicher Kriegsbaumeister. Der erste Rath, den er ihnen gab, war nicht, daß sie Festungen bauen lassen sollten, sondern nur Lagerverschanzungen und Linien, die er ihnen anweisen würde. Man folgte seinem Rathe — sie wurden an Plätzen, die er auszeichnete, errichtet, noch bevor ein Kriegsheer errichtet war, sie zu vertheidigen. Eine brittische Flotte erschien vor Staaten Yland — aus ihr stieg ein brittisches Kriegsheer ans Land. Kolonisten, welche noch niemal in Waffen gestanden hatten, eilten die Verschanzungen zu vertheidigen. Washington sprach ihnen Muth zu. Durch eure Hände nun, sagte er, durch Hilfe dieser Verschanzungen werde ich den Gegner hindern 10 Meilen Weges ins Land zu dringen — und was von ihm tiefer sich hineinwaget, das wird auf sel-

gleich von dem ersten Tage euere Truppen in der strengsten Beobachtung der Zwischenräume,

freyem Felde vor euern Füssen das Gewehr strecken müssen. Erfahrung hat bewiesen, daß Washingtons Kalkul richtig war: sie bewieß es durch das Schicksal des von dem General Bourgoyne bis Saratoga vorgedrungenen britischen Heertheiles, welches von den Amerikanern abgeschnitten, und gezwungen wurde auf freyem Felde das Gewehr zu strecken.

Kann unser Jahrhundert nicht vergessen, daß Vauban in dem vorigen, mehr als 300 Städte auf den Gränzen nnd im Schlosse Frankreichs befestiget hat — kann unser Jahrhundert noch weniger vergessen, daß Baron Louhon im dritten preussischen Kriege in die Festung Schweidniz von oben einstiege, weil sie oben offen war, so darf die Kunst als eine der Auflösung würdige Frage annehmen, ob Grenzfestungen bauen, dem Feinde das Eindringen zu verwehren vortheilhafter sey, als durch Feldbefestigung, die man auf schicklichen Positionen anbringt, die Gränzen sicheren, da sie den Feind die Zeit verliehren machen, welche wir bedürfen den leidenden Punkten zu Hilfe zu kommen. Ich bin zu gering hierüber meine Meynung zu sagen — aber das darf ich sagen, daß wenn die Engländer im Innern

der

me, welche der Epagoge und der Paragoge eigen sind, euere Truppen führet, es sey nun in Reihen oder in Sektionen. Gewöhnet an diese Pünktlichkeit der Marschordnung erschricket kein Trupp, wenn vom feindlichen Boden her ein unvermuteter Angriff auf seine Seiten stürmet. In der fertigsten Bereitschaft auf ein einziges Befehlswort sich in Schlachtordnung einzuschwenken, und zu kämpfen, verlachet ein so disciplinirtes Kriegsher die fruchtlose Bemühung der Feinde, und euere Manoeuvres bleiben frey von unheilbarer Verwirrung, frey von jedem Anwalle der Unordnung.

Sehr enge, schmale Wege meidet — wählet vielmehr die ofnen, die breitern, auf denen man sich in beyden Flanken deployren kann. Wird man in jenen von einem schnellen Feinde überraschet, so ist man in der Ge-

der 13 Kolonnien drey Festungen gehabt, und nach Proportion der 3 Millionen Menschen des Volkquantums in Amerika eine *Standing army* von 40,000 Kriegsleuten gehalten hätten, jetzt in Amerika der Krieg nicht glüen würde, der uns Europäern nicht gleichgültig bleiben kann.

Gefahr erdrucket, erſticket zu werden, ohne daß man eine Bewegung machen kann ſich zu widerſetzen; denn, wenn der Gegner von vorne angreifet, hat er den Vortheil mit breiterer Fronte, als die eurige iſt, zu manoeuvriren und euere Kolonnen, die ſich nicht deployren können, zu umzingeln, theilweiſe übereinander zu wälzen, und zu ſchlagen. Greifet er aber von einer Seite an, ſo kann es ihm nicht mislingen euere Kolonne, weil ſie ſich nicht entfalten kann, an einem Punkte durchzubrechen, zu trennen und die getrennten Thrile abzuſchneiden. Wollte auch dann die eine oder die andere Sektion, die er trennte, ſich ſchwenken gegen ihn Fronte zu machen, ſo würde ihr doch der für dieſe Schwenkung nöthige Raum des Bodens mangeln — und ihr Gefecht kann in ſolchem Umſtande anderſt nicht als nachtheilig für ſie werden. Ein Angriff, der von hinten kömmt, verſetzet euch in die nämlichen Gefahren, die wir bey jenem von vornen angezeiget haben. Jede Hilf, die ihr dem angegriffenen Theile von irgendwoher hinſenden wollet, wird allemal zu ſpät und vergebens ankommen.

Vor allen Marschordnungen die beste, und für jeden Umstand die bequemste ist die geschlossene in länglichen nicht so sehr verbreiteten Vierecke. Gepäck, Nahrungsfuhren und Kriegsgeräth mit dem Partikulärdienstgesinde kommen in die Mitte. (*) Greifet

(*) Ich habe in den *Journal* von *Bouillon* dieses Jahrganges die Nachricht gelesen, daß jetzt in Frankreich zwischen zwey berühmten Taktikern Guibert und Maizeroi ein Federkrieg sey, welcher die Hälfte der denkenden französischen Offiziere von der andern denkenden Helfte derselben in zwey Sekten spaltet. Giebt jener eine Schrift heraus, dann widerspricht sie der andere. Der Gegenstand ihres Zankes ist der Vorzug, den die dünne oder die tiefe Ordnung zwischen einander verdienen. Guiberts Parthey ist für die fadendünne Aufstellung von 3 Mann Tiefe — Maizeroi fodert eine dem Systeme der Griechen, von Alexanders Zeiten, mehr sich nahende Aufstellung einer Tiefe von 8 Mann. Der Partheygeist für diese zierlich schreibende Männer flammet die Proselyten ihrer Meynung so heftig an, daß wenn sie in Gesellschaftskreisen der beyden Geschlechte erscheinen, ihr Lieblingsgeschwäz von der dünnen oder tiefen Ordnung ist — l'ordre profond & l'ordre mince.

fet ein Feind, der den Marsch beunruhigen könnte, von hinten an, so wendet die hinte-

re

Zwey junge Offiziers, einer ein Proselit Maisesrois, der andere ein Proselit Guiberts überschritten die Gränzlinie der Zurückhaltung vor einer schönen Frau wegen dem Vorzuge der dünnen und tiefen Ordnung zu wörteln, vor einer Schönen, die ihnen zwey Stunden lang zuhörte, und in der Bewunderung ihrer Militäreloquenz noch nicht gähnte, doch heimlich sich zörnte, daß die zween Sektarier sich wegen der dünnen und der tiefen Gestalt, die man einem Regimente geben kann, dissonant seyn wollten sie, — die doch in der Beurtheilung der Grazien des schönen Geschlechtes so gleichlautend waren. „ Daß ich „ ihnen Aufmerksamkeit zinse — sagte sie — „ ist schon sehr lange — zwey unendliche „ Stunden sind es, daß sie vor mir zanken — „ ihr Zank ist wegen der ausgebreiteten oder „ zusammengezogenen Ordnung der Taktik. Ich „ bin ein Weib, die darüber nicht sprechen „ kann — aber um sie, meine Herren, schicklich zu vergleichen, will ich ihnen einen „ Rath geben. — Die unterbrochenen Taktiker hören in zierlicher Stellung und zärtlicher Unterwürfigkeit den Spruch der schönen Mitlerinn an. Jenem sagt sie „ verwerfen sie

„ die

re Faze des Viereckes ihre Stirne gegen ihn — die vodere und die beyden Seitenfaßen hal-

„ die dünne Aufstellung nicht — und lä-
„ chelte ihnmit viel versprechendem Blicke an;
„ dem andern, welchem sie die Hand drückte:
„ verwerfen sie die tiefe Aufstellung nicht
„ — Man kann beyde in geänderten Gelegen-
„ heiten brauchen, und sie werden sich einer,
„ wie der anders, bey beyden wohl befinden.
War diese französische Grazie nicht selbst die Taktik, oder sprach die Taktik aus ihrem Munde?

Ich habe in den ersten Theile dieses Werkes, als er im Jahre 1778. erschien, gesagt, daß die Ursache, warum der Urheber der Phalanx bey einem angenommenen Quantum von 16384 Opliten ihr eine Tiefe von 16 Mann gab, nicht abzielte, den in der ersten Reihe stehenden Männern Stärke zu geben, sondern dem Ganzen, welches eine Breite von 1024 Mann hatte, durch die von 16 herabsteigende Progression den Vortheil zu verschaffen, daß es sich auf 8 auf 4 auf 2 deployren — von 2 zu 4, von 4 zu 8, von 8 zu 16 zusammenschieben konnte. Der Urheber der Phalanx wollte, daß die Manoeuvranten der Phalanx sich, wie die französische Dame dachte, der Fähigkeit bedienen sollten, sie

dünn

halten stille — sehen zu, daß sie von ihr nicht getrennet werden, bleiben in Bereitschaft, auf den

dünn erscheinen zu machen, wo der Umstand eine dünne Gestalt erfodert, und zusammengeschoben, wo er eine tieffe verlangt.

Die Frage, ob die erste Aufstellung eines grössern, oder kleinern Heertheiles zu 3 nach Guiberts Meynung — zu 8, wie Maizeroi verlanget, oder zu 16 wie der Urheber der Phalanx begehrte, besser sey, scheint interessant für Leute zu seyn, die sich einbilden, daß man, um in grossem groß zu werden, vorher im kleinen groß seyn mußte. Gebet einen wahren Logistiker Kompagnien, deren Aufstellung zwey Mann Tiefe hat — Er wird, wo ein Logistiker der Griechen in Epagoge eine Kolonne von 4 Synnagmen führen mußte — seine auf 2 Mann gestellte Kompagnien doch nicht auf breitere Fronte führen, als jener, sondern sie einduplíren lassen, und nun hat dieser, wie jener gleiche Tiefe. So nahe sind sich Marschordnungen und Schlachtordnungen verwandt. Die Fähigkeit sich zu deployren ist Meisterprobe der Marschordnung. Die Fähigkeit sich zu deployren ist eben so das Meisterstück der Schlachtordnung. Unlaugbar ist, daß die Eintheilung durch gerade Zahlen bequemer sey, als die Progressionen der ungraden.

den ersten Wink, wo es der Umstand hin verlanget, gelenket und gebrauchet zu werden.

Märsche in der Nacht auf hokrichen gealtenen Boden sind gefährlich. Da die Truppen nicht in den gebührenden Zwischenräumen marschiren können, eräugnet es sich manchmal, daß die ersten, welche einen Berg herabsteigen, da sie sich auf der Ebene anstellen, andere durch einen Umkreis eben dorthin gelenkte Truppen der zweyten Kolonne für Feinde ansehen — Dergleichen Misverstand kann in gefährliche Folgen entarten. Auf flachem Boden verkündiget jede That sich selbst; im Tage durch Staubwirbel — in der Nacht durch die angezündeten Feuer der Wachen.

Gebirg und Wald oder Gesträuch sind zur Anlage der Hinterhalte bequem. Waget es nicht in eins von diesen zu marschiren, das ihr nicht zuvor hättet durchforschen, und durchwählen lassen.

Schlüchte, wenn sie sich lang hindehnen, und man nicht zuvor Meister der Anhöhen hat werden können, die den Durchsatz versichern, muß man meiden. Geht nicht hinein

ein, bis ihr den Bericht habt, daß alle Feinde davon abgetrieben sind.

Zuweilen findet man enge, der Reuterey widerspenstige Wege, in welchen dennoch das Fußvolk ohne Ungemach fortkommen kann. Sind sie nicht länger als eine Meile, so läßt man lieber die Reuter von den Pferden absitzen und zu Fuß dieselben hindurch führen, als daß man sie durch Umwege über freyen Boden schickte, zumal in der Zeit, wo das Getreid auf den Feldern hoch steht, und das Heranschleichen der Feinde begünstigen kann. Ἐν καιρῷ ἰσχυς μαλιστα.

Ein enger widriger Paß, wovon wir hier sprechen, verdienet nur ein solcher genannt zu werden, welcher nur einen einzigen schmalen Weg zum Durchgange darbietet. Böte er aber derer etliche dar, oder es wäre möglich sie zu machen, so verdienet er schon den freyern, den ofnen Pässen zugezählet zu werden.

Bey solchen engen Pässen läßt man, nachdem man sie durchgesetzet hat, und wenn man sie im Rückgange wieder zu brauchen denket,

einen starken Haufen Fußvolkes mit einen Befehlhaber, der dasselbe gut aufzustellen und zu manoeuvriren weiß. Man kann ihm auch ein proportionirtes Quantum von Reuterey beygeben, wenn der Boden nicht im höchsten Grade unverträglich zu ihren Diensten ist.

Durch dichte dunkle Wälder von nicht zu grosser Strecke läßt man Wege aushauen so breit, daß man wenigstens auf Tagmen-Fronte durchmarschiren könne. (*)

Wo

(*) Die Breite eines Tagma ist 16 Mann; auf 1 Mann 1½ Schuh gegeben — Hole Wege, wenn sie zu enge, müssen auf beyden Seiten erweitert und die Wände schreg herunter abgearbeitet werden. Wenn des herabgeworfenen Erdreiches viel, und dasselbe locker oder leimigt ist, so muß man es wegführen, weil es sonst den Weg verderben, und zumal bey nasser Witterung morastig machen würde. Wenn die Wände des holen Weges von Felsen sind, so muß man entweder das Gleis und den Weg erhöhen, oder die Steine, wo die Achsen der Gepäckfuhren aufsitzen können, mit Pulver sprengen. Das Aufsitzen der Achsen ist von übler Folge, denn entweder brechen sie ab, oder es machen doch wenigstens sie wies

Wo Holwege mit steilen Wänden sind, läßt man Oefnungen einschneiden, und den Boden so viel abschürfen als nöthig ist.

Uiberhaupt auf schmalen Boden ordnet man den Marsch, wenn man Gepäck, oder eroberte Beute mit sich führet, in Diphalangie, und schreitet ihn durch die Epagog an. Sie (die Diphalangie) ist auf beyden Seiten gleichkräftig, gleich nervigt, und zusammenhangend in allen Theilen ihrer gespaltenen zwey Linien — ähnlich einem zweyschneidigen Degen. Vorne und hinten und auf die zwey Seiten der zwey Linien ordnet ihr die Kursorn und die Psiliten. Durch diese Anstalt bildet die Diphalangie ein längliches Viereck. Die Pflicht der Kursorn ist die feindlichen Schwärmer zu entdecken — die der Psiliten, durch Pfeilschüsse die Verwägenheit der Schwärmer zu strafen. Beyde versichern euerer Diphalangie so viel Bodensraum, als ihr nöthig ist, gegen den Feind zu manoeuvriren, und zu verhüten, daß von dem Gepäcke nichts verlohren gehe.

wieder loß zu arbeiten einen grossen Aufschub, wodurch der Marsch gehindert wird. Siehe Tielkens Feldingenieur Pag. 70.

einen starken Haufen Fußvolkes mit einen Befehlhaber, der dasselbe gut aufzustellen und zu manoeuvriren weiß. Man kann ihm auch ein proportionirtes Quantum von Reuterey beygeben, wenn der Boden nicht im höchsten Grade unverträglich zu ihren Diensten ist.

Durch dichte dunkle Wälder von nicht zu grosser Strecke läßt man Wege aushauen so breit, daß man wenigstens auf Tagmen-Fronte durchmarschiren könne. (*)

Wo

(*) Die Breite eines Tagma ist 16 Mann; auf 1 Mann 1½ Schuh gegeben — Hole Wege, wenn sie zu enge, müssen auf beyden Seiten erweitert und die Wände schreg herunter abgearbeitet werden. Wenn des herabgeworfenen Erdreiches viel, und dasselbe locker oder leimigt ist, so muß man es wegführen, weil es sonst den Weg verderben, und zumal bey nasser Witterung morastig machen würde. Wenn die Wände des holen Weges von Felsen sind, so muß man entweder das Gleis und den Weg erhöhen, oder die Steine, wo die Achsen der Gepäckfuhren aufsitzen können, mit Pulver sprengen. Das Aufsitzen der Achsen ist von übler Folge, denn entweder brechen sie ab, oder es machet doch wenigstens sie wie-

Allemal, wenn ihr die in Feindeslande gemachte Beute nicht erhalten könnet, opfert einen Theil derselben, oder sie ganz auf; wenn es die Noth erheischet — nur damit ihr euch leichter dem Drucke entziehen könnet. Sehet ihr aber alle Ausgänge versperet — alle Anhöhen von dem Feinde besetzet, euch rings umzingelt — und der Feind will von keiner Bedingniß eines freyen Abzuges reden hören, dann (hier schicket es sich nicht den Rath her zu setzen, welchen Kaiser Leo wegen den Kriegsgefangenen giebt, weil unser Jahrhundert weniger als das, worinnen er lebte, die Grausamkeit liebet) dann bemühet euch mit zusammengenommener Macht an irgend einem Punkte des Kreises euch durchzuschlagen. (*)

Auf Flächen bedecket ihr eueren Marsch durch einen Vortrap und Afterzug von Reuterey. Weder vor jenem, weder hinter diesen leidet man, daß zögernde Truppen des Fußvolkes nachkriechen.

Ist der Feind euerem Marsche in der Nähe, so lasset die Soldaten ihre ganze Be-

(*) Dieses Mittel ist rühmlicher, als das Gewehr strecken bey Maxen und bey Saratagae.

wafnung an haben; — gestattet ihnen nicht, daß sie ihre Schutzkleider auf den Kammeradsschaftskarren führen, denn sie müssen zum Streite bereit, folglich in Ordnung marschiren.

Das Maaß der Tagreisen sey nicht übergroß, damit das Fußvolk nicht zu sehr entkräftet werde. Die Gepäckfuhren des Fußvolkes folgen unmittelbar der Kolonne, worinn die Merie sich befindet, der sie zugehören.

Seyd ihr gesinnet mit einem von Fußvolke bestehenden Kriegsheer einen Satz in des Feindes Land zu thun, und die Wege wären hockrigt, rauh und eng, dann nehmet so wenig Gepäck mit, als es sich thun läßt, auch sogar keine Kurisse, keine Helme. Das Fußvolk soll sich damal mit seinen Schilden begnügen, und keine andere Waffen als Piken und Säbel tragen. Auch den Psiliten gebt ihr in diesem Umstande Schilde, — obschon sie mit Wurfspiessen und Pfeilen bewafnet sind. Da es auf Geschwindigkeit des Unternehmers ankömmt, und die Psiliten den Weg öfnen müssen, giebt man ih-

ihnen eine hinlängliche Zahl von Beilen mit. — Reuterey nimmt man in solcher Gelegenheit nur so viel, als man zum Spekuliren und Berichte hin und her zu führen nöthig hat. Damal marschiren die Opliten nicht in zusammenhangender Fronte, wie auf ebenem flachen Boden — sondern ihr spaltet sie in zwey oder vier Theile. Hier gebet ihr ihnen, wenn die Zahl der Opliten nicht groß ist, nicht eine Tiefe von 16, auch nicht die Tiefe von 8, sondern nur die Tiefe von 4 Mann, es wäre denn, daß die Umstände eine grössere Tiefe erfoderten. (*) Diese Abtheilungen lassen eine von der andern den Zwischenraum eines Steinwurfes — hinter ihnen marschiret euere Reuterey. Nach ihr folget das Gepäck, welches ein Afterzug von Psiliten decket. Die Pflicht des Afterzuges ist die Anfälle des Feindes, welche von hinten geschehen abzuschlagen. Ein

(*) Hier sieht man, daß jene Taktiker selbst, welche die Phalanx der Macedonier als das einzige nachahmungswürdige Urbild der Aufstellung betrachten, nicht wie Guibert und Maizeroi 8 die Zahl 3 oder 8 als eine Grundsäule der Taktik betrachteten, sondern breit oder tief waren, wo sie etwas oder das andere seyn mußten. Sie marschirten im Epagoge vier Kolonnen vorstellend.

Theil der Pfliten mit, etwas Reuterey und zwar von den flüchtigsten Pferden, machet den Vortrab. Der Uiberrest von beyden wird auf beyde Seiten vertheilet, die Gegend zu durchwühlen, und die etwa verborgene feindlichen Beobachter zu entdecken.

Machet Verhacke an den engen Wegen, bey welchen ihr den Feind aufzuhalten oder abzuwenden wünschet.

Ist das Land unbedeckt, durchaus frey, dann sendet ihr von euerer Reuterey die Kursorn auf allen Seiten aus, umzuschwärmen und zu spekulireen. Hingegen, wo hohes Gebirg ist, verrichten die Pfliten diesen Dienst. Er erfodert, daß sie nicht in zusammenkleibender Schlußordnung, sondern in kleine auf einander sehende Haufen vertheilet operiren auch in solcher Bildung ihre Pfeile abschiessen, und ihre Wurfspiesse. Zu vier Spiesern gebet einen Bogenschüz, dessen Wurf weiter hinträgt, als der Handwurf von jenen. Nur müsset ihr darauf halten, daß sie sich über den Ertrag des Posaunenschalles von ihrer Unterstüzung nicht entfernen, damit ihr sie, so bald ihr es verlanget, wieder an euch ziehen,

auch

auch ihnen, so oft sie es bedörfen, Hilf leisten könnet.

Es ist billig, daß wir auch hier nun auch die Ursache erklären, warum dergleichen durch Zwischenräume abgesönderte Kolonnen in bergigter Gegend nicht in zusammenhangender Breite der Schlachtordnung marschiren sollen. Gesetzt, die Stirnen der in Epagoge gehenden vier Kolonnen stossen unvermuthet an entgegen kommende Feinde — Was ist zu thun? die hintern Sektionen ersteigen die auf ihren Seiten befindlichen Anhöhen und bemühen sich, daß sie dem vordringenden Feinde in die Flanke und in den Rücken kommen. Lehret euere Psiliten kennen, wie die Anhöhen einander beherrschen, wie man von dem überhöhenden einem Feinde, der auf mindern geht, in der Flanke schaden soll.

Müßten aber, weil die Beschaffenheit des Bodens und der Zeitgewinn es erfodern, die vier Kolonnen in zusammenhangender Fronte vorwärts gehen, so lasset sie, so bald ihr in eine Schlucht kommt, einduplíren, die Diphalangie in zwey und zwey Kolonen zu bilden, (so wie die lateinischen Zahlenkarakters II-II.

zei-

zeigen) Ist die Schlucht nicht zu enge die Fronte der Diphalangie, welche von zwey Kolonnen gebildet worden ist, durchzulassen, so befehlet nochmal einzudupliren. Nachdem ihr die Schlucht durchgesetzt habet, nehmet die vorige Marschordnung der vier Kolonnen wider, wie die lateinischen Zahlkarakter I-I-I-I (Siehe Plan. 5.)

Erscheinet der Feind, dann beobachtet mit kaltem Blute, auf welchen Punkt sein Angriff zielet. Habt ihr ohne Selbstbetrug seine Absicht entdecket, so deployret aus der Tiefe der Kolonnen durch eine schleunige Bewegung dorthin. Z. B. Der Feind lenket seinen Angriff auf die linke Seite eueres Marsches — dann machet die äussere Kolonne der linken Seite auf den Schall des Befehlwortes **Epistrophe** durch Einschwenkung der in Epagoge befindlichen Sektionen Fronte dorthin — die drey andern Kolonnen aber, nachdem ihre Sektionen die nämliche **Epistrophe** gemacht haben, deployren sich in Paragoge, wohin es nöthig ist. Eben so gehet ihr zu Werke, wenn der Angriff auf der andern Seite des Marsches herkäme. Die **Psiliten** brauchen die gröss. Geschwindigkeit den Abstand

stand zwischen dieser Kolonne und dem Feinde einzunehmen; sie scharmüziren mit ihm, das Deployren der mittlern zwey Kolonnen zu decken, nun eilet euere Reuterey geschwinder als die Psiliten hin, wo es die Gegend zuläßt die Flank der Feinde zu gewinnen.

Zeiget sich der Angriff des Feindes vorne auffallen zu wollen, so deployren die vier Kolonnen aus der Epagoge in zusammenhangende Phalanx mit zurückgelegten Hacken der Seitenbewahrer, der Corniskiten, und der helfenden Linie. Kömmt der Angriff von hinten, so machen die vier Kolonnen auf den Schall des Wortes Metabole (*) Fronte dorthin, und deployren sich, wie im Angriffe von vorne vorgeschrieben ist, in Phalanx oder Diphalangie, gemäß dem Geheische der Umstände.

Wenn man durch lichte Wälder, oder andere mit Gesträuche gekräuselte Gegenden marschiret, müssen die Zeilen der Opliten geöfnet, aber auf die gehörige Tiefe geordnet seyn, damit ihr Zug erleichtert werde. Sie schliessen nach dem Durchsatze sich wieder

(*) Μεταβολη.

der zusammen. Hätte aber der Feind den Ausgang versperret, so bleibet die Ordnung geschlossen, und man sendet nur einen Theil von den Psiliten hinvor, die Feinde wegzutreiben. In diesem Geschäfte, wozu Geschwindigkeit und Stärke nöthig ist, unterstützet sie durch Opliten und durch mitwirkende Reuterey.

Von der Seite her, wo der Feind zu erst gesehen wird, ist es Brauch, daß man ein Kriegsgeschrey erschallen mache. Verbietet aber den Truppen, einzelweise dorthin zu laufen, damit auf dieser Flanke keine Verwirrung werde.

Die in dieser Flanke vertheilte Psiliten müssen allein auf den Schall des Feldgeschreys in Bewegung sich setzen; und Niemand von den Kolonnen soll ohne Befehl der Oberbeamten einen Fuß von der Stelle rücken.

Auf solche Weise wird euer nach der Beschaffenheit des durchschnittenen Bodens auf zwey, auf vier, oder auf acht Kolonnen geordnete Marsch die größte Sicherheit genießen. In breitern Gegenden kann man mit

Pha-

Phalanxbreite fortgehen, woferne man nicht besondere Ursachen hätte in schmälerer Fronte zu gehen, und die Tiefe der Zeilen zu vermehren.

Noch eins müssen wir euch bezugweise auf die Psiliten erinnern. In Wäldern und krausen Gegenden leisten die Spieser mit ihren Handwaffen bessere Dienste, als die Bogenschützen und die Schleuderer. Man muß wegen dieser Betrachtung die Psiliten sowohl in Spießwerfen als Bogenschiessen üben. Hingegen sind die Bogenschützen und die Schleuderer auf Bergen und Flächen nützlicher.

An die Stelle kommend, wo ihr lagern wollet, zerlöset nicht sogleich die Schlachtordnung, und lasset die Truppen eher nicht auseinander gehen, bis das Lager vollkommen gesichert ist, und die Vorwachen richtig ausgestellet sind. (*)

Ihr

(*) Schildwachen wurden bey den Griechen Skultas genannt. Der Haufen, von denen sie abhiengen, Biglas — wenn diese Vorwachtruppen verdoppelt wurden Biglas Diplas, τῆς διγλασιότητος. Ihr Brauch war die Hälfte

zu

Ihr erkennet von selbst, ohne daß wir nöthig haben es euch zu sagen, daß die Signale durch Posaunenschall ein fast unentbehrliches Mittel seyen, einen Marsch zu regieren. In diesem Kenntnisse der Signalen übet euere Subalterne, damit sie still halten, wenn ihr es wollet, marschiren, so bald ihr es wollet, und die Evolutionen machen, wann, wo und wie ihr sie zu machen es nöthig erachtet.

Zwey-

zu wachen, während, daß die andere ruhete. Die Römer nannten sie Stationarios.

Etliche von den deutschen Wörterforschern denken sich, daß von dem griechischen Wächtername σκοπτα das alt deutsche Skiltwache und das jetzige Schildwache herstamme.

Zweyte Anmerkung des Uiberſetzers.

Von der Quadrangulär-Marſchordnung.

Ich habe in dem Vorberichte zu dieſem dritten Theile meines Werkes verſprochen, alles, was zu Märſchen gehöret, alles, was ſie erleichtert und beſchleuniget, auch das, was ſie zögeret und hindert, abzuhandeln. Die Abhandlung iſt zu groß geworden, dieſem Theile zugegeben zu werden. Sie ſoll das erſte Stück des vierten Theiles gleich vor dem Inſtitute von den Lagern ſeyn. Hier finde ich nur noch ſo viel Raum, eine Anmerkung über die quadrangulâre Marſchordnung meines Authors einzuſchalten. Sie war das Modell jener berühmten Quadrangulär-Marſchanſtalt, welche Fürſt Montecuculi auf ſeinem Heerzuge nach Siebenbürgen brauchte, bewundert von ſeinen Zeitgenoſſen. Die Kriegslehre Kaiſers Leo war ſein Lieblingsſtudium, und wurde eben dadurch empfehlungswürdig für Liebhaber der Taktik in unſerem Jahrhunderte. Hier höre ich hundert Stimmen mir entgegen-

halten: was mein Author mit Kriegsheeren der Latino-Griechen, und was Montecuculi mit geringzähligen Kriegsheeren von Deutschen in Kaiser Leopolds Zeiten machte, sey mit Anstalten, die wir für Kriegsheere von 200,000 Mann und 800 Kanonen bedürfen, gar nicht in Vergleich zu ziehen.

Ich gestehe es: unsere in 2, in 4, in 6, in 8 Kolonnen marschirende Kriegsheere bilden nicht weniger die Quadrangulär-Marschordnung, als Kaisers Leo und Fürstens Montecuculi seine; aber die Marschanstalten sind bey den unsrigen mehrfach, ihr Maßstab grösser, die Berechnung der Bewegungen sublimer. Jedoch davon ist hier nicht die Frage. Die Hauptsache, welche ich der Aufmerksamkeit meiner Leser angenehm machen möchte, ist die Anzeige, daß Kaisers Leo-Marschanstalten auf den ächten Gebrauch des dreyfachen Unterschieds der Geschwindigkeit in den Bewegungen des Fußvolkes, der Reuterey, und der Wurfmaschinen bestand, deren Pfeile auf grosse Ferne fliegend die Thaten der Truppen beschützen sollten — folglich auf der schicklichsten Vertheilung und Stellung der leichten Truppen, des Kernvolkes und der Unterstützenden, auf dem Endzweck der möglich geschwindesten Ver-

fassung der Schlachtordnung, gemäß den verschiedenen Beschaffenheiten des Bodens.

Sind unsere leichte Truppen, die Psiliten unseres Jahrhunderts bewaffnet, daß sie so operiren könnten, wie Kaisers Leo Psiliten operirten? Verdient ihr Peloton- und Divisionsfeuer im Dienste des Vortrabes, des Afterzuges, der Seitenbedeckung so viel Ehrfurcht vom Feinde, als es bey ihnen selbst Achtung hat — ein Pelotonfeuer aus Musketen, die auf weitern Ertrag tödtend nicht sind, als auf 120 Schritte — aus Musketen, deren Schuß richtig und treffend nicht werden kann, wenn der linke Arm, der die Richtigkeit des Schusses verbürgen muß, durch langwieriges Tragen der geschulterten Muskete ermüdet, entkräftet worden ist? Ist unser Artillerie so beschaffen, daß sie gegen einen sehr geschwinden Feind, wie Tartarn und Türken sind, auf einem Marsche in bergigter Gegend das vom Kaiser Leo beschriebene Manövre zu begünstigen, die Anhöhen mit der Geschwindigkeit befahren könne, welche in dem Verhältnisse des Geschwindseyns der Feinde erfodert wird? Diese Fragen sind nicht so gleichgiltig, als sie zu seyn scheinen, in einem Jahrhunderte, wo das Peloton- oder

Divi-

Divisionsfeuer so viele Verehrer hat. (*) Ich bekenne es, daß die Auflösung dieser Fragen mich in meiner Einsamkeit beschäftigte, eben an dem

(*) Herr Tielke, sächsischer Artillerielhauptmann, saget in seinen Beyträgen zur Kriegskunst, zweyten Theile von dem Vertrauen, welches man bey verschanzten Lagern auf das Kanonen- und Musketenfeuer hat, folgende merkwürdige Ausdrücke: „Man rechnet dabey zu viel auf das Feuer — dieses soll alles thun, und den Feind in der Ferne abhalten. Allein, sind auch die Batterien gut und grasend angebracht? welches gewiß selten geschiehet, so macht doch das schnelle Vorrücken des Feindes, wodurch die Richtungslinien alle Augenblicke geändert werden, dieses Feuer zumal bey der Nacht oder bey der Dämmerung ziemlich ungewiß. Das Flintenfeuer will aber vollends gar nichts heissen, nichts sagen. Man übet die Soldaten im Geschwindschiessen aber nicht zum Scharfschiessen. Ob aber im ganzen Bataillon 10 Mann sind, die ihr Gewehr kennen, wie es schiesset, und wie weit es trage, oder auf 100 Schritte eine Scheibe von 3 Ellen im Durchschnitte treffe, ist eine andere Frage. Was kann man von dergleichen Feuer gegen einen schnell anrückenden Feind erwarten, der das Ziel mit jedem

dem Tage, als mir der Brief zu Gesichte kam, in welchem der amerikanische General Brigadier Wayne seinem Oberbefehlshaber General Washington den Bericht erstattete, daß er die brittischen Verschanzungen zu Stony-Point gestürmet, eröbert, und die Besatzung, nach dem Verluste ihrer Todten, noch in 620 Mann bestehend, zu Kriegsgefangenen gemacht habe. „Meine Freywilligen hatten von mir, sagt er, den Befehl, „mit nicht geladenen Musketen und mit gesenkten Bajonetten zu stürmen. Den unterstü-

jedem Schritte verändert; zumal da es von Leuten gemacht wird, die nicht gänzlich in der Fassung sind? Zudem sind die Brustwehren zu hoch. Der Soldat will sich hinter ihnen decken. Er erhebt sich nicht auf die Zähen — ziehet die Knie zusammen — alle Schüsse gehen in die Luft. Würden unsere Soldaten anstatt den ewigen ganzen und halben Divisionsfeuer, auf deren Schönheit von dem Feinde wenig ankömmt, nach der Scheibe zu schiessen abgerichtet, so daß man in jeder Kompagnie wenigstens eine Zahl guter Scharfschützen hätte, auf deren Scharfschiessen man sich verlassen könnte, und die man zur Vertheidigung der Brustwehren brauchen sollte; so würde das kleine Feuer von einer Brustwehre gefährlich seyn.

„ genden Regimentern Febiger und Butler, mit
„ den Truppen, die der Major Meng und der
„ Major Monfree führte, ließ ich sagen, daß
„ kein Mann schiessen, sondern alles sein Ver-
„ trauen auf sein Bajonet setzen sollte. Die
„ Truppen drungen hinan, Trotz dem tiefen
„ Morasse, den sie durchwaden mußten, Trotz
„ dem Verhaue, den sie öffnen und durchschleichen
„ mußten. — So Trotz dem feindlichen Musketen-
„ und Kartätschenfeuer, welches sie vor der Tag-
„ esdämmerung bekommen, hatten sie nur 13
„ Todte und 64 Verwundete, ganzen Verlust,
„ und erstiegen die Verschanzung, und siegten.

Womit man im Tage beschäftigt ist, davon träumet einem in den heiter kommenden Morgensstunden. Mir träumte vor Tage, daß ich aus einer französischen Flotte (obschon der Congreß fremde Hilfsvölker in den Schoos der dreyzehn Korporationen kommen zu lassen bisher sich zu halten hat) ein Kriegsheer von Lemnos-Griechen ans Land steigen, sich in Diphalangie ordnen, und auf den amerikanischen Befehlshaber warten sähe, welcher der General Wayne war; dieser schien mir etwas unzufrieden, daß sie mit Spiessen, mit Pfeilen und Bögen, mit Picken und Schaufeln bewaffnet waren. Werfet

die-

diese Waffen weg, schrie er, und befahl seinem Adjutanten, daß man der Hälfte der Pfilitzen gezogene Jägerstutzen — der andern Hälfte bajonetirte Musketen geben, aber im Scharfschiessen sie üben sollte. — Was giebt man denn dem Kernvolke? hörte ich, daß sein Adjutant fragte. General Wayne schien tiefdenkend — nach einer kleinen Pause sprach er; Man gebe auch ihm bajonetirte Musketen, jedoch mit dem Gebote, daß es sie nicht laden, sondern, weil ich dieses tapfere Volk zu den grossen Manövren der Operation brauchen will, die das Peloton- und Divisionfeuer nicht zögern muß, so saget ihm, daß es auf sein Bajonet allein sein Vertrauen haben solle. Meine Artillerie beflügelt durch verdoppelte Bespannung, damit ihre Fuhr mehr Geschwindigkeit erlange. — — Ich erwachte. Aufrichtig ist mein Bekänntniß, daß ich dem Bilde nachdenkend, einen Schein der Hoffnung erblickte, die uns verspricht, daß unsere Söhne einst auf richtig treffendes, Scharfschiessen mehr Belohnung setzen werden, als auf das unrichtig treffende, nur schreckende Geschwindschiessen. Meine Leser wollen mir verzeihen, daß ich ihnen hier einen meiner Träume erzählt habe. Erleben sie es noch, daß sein Bild sich realisire, so werden sie

einst an mich sich erinnernd, sagen: Bourscheids Traum war eine Wahrheit im Schlafrocke.

Vormals forchten die Türken das Pelotonfeuer — aber ich habe pag. 185. in der Note gezeiget, daß sie es nicht mehr so sehr von Ferne, als in der Nähe von 8 Schritten, und dort den Verlust ihres eigenen Lebens weniger scheuen, als den Verlust eines Pferdes, welches sie 30 Piastern kostet. Der vierte preussische Krieg hat uns bewiesen, daß preussische Hussaren nur auf den Knall eines durch Mangel der Verwahrung losgegangenen Jägerstutzens umwandten, weil sie aus dem Knalle des Schusses argwohnten, daß Jäger auf sie kamen, deren richtig gezielte Schüsse sie viel mehr scheuen als ganze geschwind nacheinander folgende Pelotonfeuer der Musketierer, auf die sie tapfer anreiten.

Der Karakter der Nationen ändert sich von einem Kriege zum andern; aber die Taktik darf von ihren Grundsätzen niemal abweichen. Sie sind, was sie zu allen Zeiten waren, auf Bewegungsfähigkeit gegründet. Der Grundsatz einen Feind durch unser Pulver ferne zu halten, schliesset die Bewegungsfähigkeit der leichten Truppen in ihrem Dienste — der jetzt sogenannten Linien-

mentruppen in dem ihrigen — und der Reuterey in der Zusammenwirkung für beyde, so wenig auf freyem Felde, als im untersten, mittlern, und hohen Gebirge aus; und hiemit meyne ich der im Jahre 1765. von dem Grafen von Schauenburg Lippe, für sein Landkriegsheer herausgegebene Taktik der Quarrees mit tiefem Feuer von neuer Erfindung eine rückgängige Verbeugung machen zu dürfen. (*)

Die Russen hatten in dem letzten Kriege gegen die mit zahlreicher und in Geschwindigkeit dem Blitze ähnlicher Reuterey erscheinende Türken ein zahlreiches Korps von Jägern und Scharfschützen, welche ihnen den ächten Dienst der Pflicken leisteten. Ihr Kernvolk bekam Befehle mehr auf das Bajonet als auf das Musketenfeuer zu trauen. Ihre Karabiniers ritten leichte nicht schwerfüßige Pferde — ihre Dragoner schlanke feurige Pferde von dauerhafter Art. Bekannt ist, daß die Russen, weil sie immerdar gegen Tartarn und Türken Kriege führen, die Quadrangulär-Marschordnung lieben;

(*) Siehe Anton Friedr. Büschings wöchentliche Nachrichten — fünfzehnten Jahrganges — zwölfte Stück pag. 104.

ich meyne die, deren beyde Seiten so wie Stirne und Rücken geschlossen, und von leichtem Volke gedeckt sind.

Wie gefährlich es sey, von Feinden überfallen zu werden, die eine dem Geschwindseyn der Türken und Tatarn ähnliche Beweglichkeit haben — auf einem Marsche, wo man ihre Entfernung eine Tagreise zu seyn wußte, kann man sich denken: Man wird sich auch eine Idee von der Logistik machen können, die ein Feldherr, der im Gebirge gegen sie operiret, der Zusammenwirkung seiner Marschkolonnen vorbestimmen muß, bey einem Angriffe während dem Marsche die möglich geschwindeste Verfassung in Schlachtordnung zu erlangen, wenn man einen Blick auf die Geschichte des Angriffes heftet, den die Tatarn und Türken im Jahre 1769. auf einen Marsch des Fürsten Gallizin bey Raskwizi versuchten.

Fürst Gallizin wollte von Lxernowiz bis zur Schanze des Grafen Münnich marschieren. (Sieh Plan 10.) Das Korps de Reserve machte den Vortrab. Dasselbe hatte eine Schlucht nicht ferne von dem Lager durchgesetzt, und eben die vorne befindlichen Anhöhen erstiegen, als etliche

tau-

tausend Tatarn und Türken erschienen sie sich zuzueignen. Sie hatten zwar kein Geschütz bey sich — liefen dennoch zweymal an — mit solcher Energie, daß die russischen leichten Truppen zurückweichen mußten. Sie wichen zu den Kolonnen des Fußvolkes — schlichen sich durch die Zwischenräume derselben — stellten sich hinter ihnen her. Fürst Gallizin erblickte die Gefahr, verlangte ein Paar Grenadierbataillons, formirte sie auf der Anhöhe — sie pflanzen ihre Igelbalken (spanische Reuter) auf — und zeigen gesenkte Bajonete. Die Türken dringen an; Gutgezieltes Musketenfeuer hält sie ab die Igelbalken zu zerhauen; und dieser Widerstand hatte so viel Zeit verschaffet, daß die Kolonnen des Fußvolkes aus der Schlucht gekommen waren, und sich deployren konnten, rechts und links neben den Grenadieren aufzumarschiren. Fürst Gallizin hatte dem schweren Geschütze mehr Pferde vorstellen und es mit mehr Geschwindigkeit an die Plätze gehen machen, von welchen es den Angreifenden mehr Schaden als Schrecken machen konnte. Die etliche tausend Tatarn, die den Marsch um so viel gezögert hatten, zogen sich zurück. Ihre That hatte nur abgezielt, dem Marsche der Russen einen Zeitverlust zu verursachen. Die Russen formten sich wieder

in

in ihre Quadrangular-Marschordnung, und zogen bis Baskiwizy, eine Stunde von dem vorigen Zankplatze hinwort. Hier fanden sie zahlreichern und mit Kanonen und Haubitzen bewaffneten 70,000 Mann starken Feind, geführt von dem Serasker Mehemet pascha von Romelien, meistens Reuterey. (*) — Die Türken folgten ihrer Methode (die, wenn sie mit mehr Harmonie zu Werke giengen, nicht zu tadeln wäre) sich rechts und links zu deployren, und beyde Flanken der Russen zu umfassen: aber ihre bald auf den rechten, bald auf den linken Flügel, bald auf das Centrum gethanen Anfälle zeigten eine Unentschlossenheit ihres Führers, durch zwey ganze Stunden, die dem Fürsten Galizin genug waren, seinem Gegner beyde Schläge durch gegebenes Artilleriefeuer zu geben, endlich in ächten Zeitpunkte die russische leichte Truppen um die linke Flanke desselben zu schieben und zu siegen. Die für der Flanke genommene Türken entflohen — ein

(*) Eine geschwinde Reuterey, welche gantz spannte, geschwinde gehende Kanonen bey sich hat, kann gewisse Thaten der Strategie so gut ausführen, als ein mit Kanonen gehendes Fußvolk. Mußten wir das den Türken im Jahre 1769. ablernen? Nein: wir wußten es schon im letzten preussischen Kriege.

ein Theil zum Prutfluſſe hin; der andere unter die Kanonen von Chozim. Die Ruſſen ſetzten ihren Marſch am Abend um 5 Uhr mit fliegenden Fahnen und klingendem Trommelſpiele bis zur Schanze Mönnich fort, wo ſie in Quadrangulärfigur (ihrer Gewohnheit gemäß) ihr Lager nahmen.

Ende des dritten Theiles.

In-

Inhalt
dieses dritten Theiles.

Vorbericht. Pag. 3

Man will in diesem Theile das preussische Feldschlachtensistem im Gesichtspunkte der passiven Vertheidigung vorstellen 6

Kaisers Leo neuntes Institut, welches in dem griechischen Manuscripte das zwölfte ist — von dem Feldschlachtensysteme 12

Ursache, warum die asiatischen Nationen meistens Kriegsheere anführten, blos aus Reuterey bestehend 13

Ursache der Schlachtordnung in mehr als einer Linie 14

Schlachtordnung der Reuterey nach den Grundsätzen Kaisers Leo 26

Grundsatz: Je tiefer eine Schlachtordnung (im Ganzen) ist — desto sicherer ist das Spiel. 35

Regeln Kaisers Leo wider das Uberflügeln der Feinde. 36

Grund-

Grundregel. Man muß Geſchwindigkeit brauchen den Flankengriff, welchen der Feind machen will, dadurch zu vereiteln, daß man ihn dort, wo er ihn anbringt, in der ſeinigen faſſe. 41

Erſte Anmerkung des Uiberſetzers — von dem Uiberflügeln. 42

Feldſchlacht des Grafen Merey gegen den Heerzog von Coude und Türenne bey Breiſach im Breisgau im Jahre 1644. 43

Die von dem Kaiſer Leo gegebene Regel überflügelnde Feinde zu überflügeln, iſt in unſern Zeiten allerdings anwendbar. 51

Der König von Preuſſen bediente ſich derſelben bey Sohr im Jahre 1745. und bey Rosbach im Jahre 1757. — Feldſchlacht bey Roßbach 52

Die mehreſten Feldſchlachten, welche ſeit 38 Jahren geliefert worden ſind, beſtehen in Flankengriffen. 64

Feldſchlacht bey Crevelt, in welcher Prinz Ferdinand von Braunſchweig über den franzöſiſchen Heerführer Graf Clermont Prinz am 31. Julius 1758. den Sieg erfocht. 64

Die

Die Gewohnheit alle Positionen nach den Regeln der passiven Vertheidigung der Fronte mehr, als nach den Möglichkeiten der Flankengriffe zu berechnen, kam daher, weil der Mechanismus der Flankengriffe nur Meistertalente voraussetzte. 76

Sogar Märsche, in denen man die Flanke dem Feinde zu bieten schiene, hielt man für unthunlich. 78

Wie viel Boden das Fußvolk in einer Minute abschreitet. 76

Wie viel Boden die Reuterey im Trabe und Galopp abreitet. 80

Ertrag der Kanonschüsse — des 16- des 12- des 8- des 4 Pfündners, und wie viel Zeit das Fußvolk und die Reuterey brauchet diesen Ertrag durchzulaufen. 81

Artilleriefeuer schadet auf Flächen mehr als in bergigten Gegenden. 82

Berechnung, wie viel sie auf Flächen dem Fußvolke schaden könne. 83

Wie viel auf wellenförmig erhabenem Boden. 84

Beschreibung des Kartätschenschusses, und

Be-

Beweiß, wie wenig von ſeinen Kugeln treffen 87

Beweiß, wie viel Leute 4 Bataillons, welche gegen eben ſo viel, die 8 Kanonen bey ſich haben, zum Angriffe marſchiren, verhältnißmäſſig durch Kanonenſchüſſe verliehren 90

Man kann durch gute Anſtalten erwirken, daß man von dem Kanonenfeuer weniger Schaden leide 96

Folgſchluß, daß die Wirkung der Kanonen gegen Truppen, die mit Geſchwindigkeit manoeuvriret werden, auf ein geringes Etwas ſich abwürdigen laſſe 106

In gewiſſen Gelegenheiten iſt in dem Marſche gegen Kanonenfeuer nützlicher tief, — als dünn geordnet gehen — in andern beſſer dünn als tief geſtellet ſeyn 108

Die Flächen ſind dem Kanonenfeuer die günſtigſten — das Mittelgebirg weniger günſtig — das hohe Gebirg am wenigſten 115

Feldschlacht bey Freyberg in Sachsen, am 29ten Oktober im Jahre 1762. 117

In Gelegenheiten, wo man überflügeln, oder wo man einen überflügelnden Feind in seiner Flanke nehmen will, muß die Fuhr der Artillerie beschleuniget werden 129

Die Möglichkeit den Zug der Artillerie, die man mitführen will, zu beschleunigen, bestimmet die Möglichkeit des Geschwindseyns der Truppen in jedem Unternehmen grosser Operationen 129

Beweis, daß wer im Mittelgebirge in verschanzten Lagern die Regeln des Kaisers Leo, aus dem defensiven in den offensiven Stand sich zu versetzen vernachlässiget, gegen die Taktik sündige 130

Bergpositionen nach den Regeln der Fortifikation vertheidigen, und ohne Manoeuvre der Truppen den Feind nur durch Kanonen- und Musketenfeuer abtreiben wollen, ist gegen bewegungliebende Meister schädlich 131

1ter Beweiß dieser Wahrheit — Angriff, welchen Graf Haddik auf das berühm-

te Lager bey Strehlen in Sachſen im Jahre 1760. dirigirte 132

2ter Beweis derſelben — Feldſchlacht bey Landshut in Schleſien am 23 Jun. 1760. in welcher der Generalfeldzeugmeiſter Baron Loudon den preuſſiſchen Generallieutenant Baron de la Motte Fouquet von ſeinen verſchanzten Bergen triebe, und ihn nöthigte am Boberfluſſe mit dem in 9000 Mann beſtehenden Uiberreſte das Gewehr zu ſtrecken 138

Die Maxime den Flankengriff eines Gegners zu vereiteln ſetzet die Bedingniß vor, daß man denſelben an Geſchwindigkeit übertreffe, und hier von der Reuterey den Gebrauch mache, wegen welchem die Kriegskunſt Menſchen auf Pferde ſetzte 160

Die Bewegung, die den Flankengriff vereiteln ſoll, muß in dem von der Logiſtik beſtimmten Zeitpunkte geſchehen; der mindeſte Mangel wider dieſe Regel zieht Niederlage herzu 161

Feldſchlacht bey Hochkirchen in der Lauſitz im Jahre 1758. den 14 Oktober, worin der Feldmarſchall Graf Daun den König von Preuſſen durch einen nächtlichen Uiberfall beſiegte 162

Der wahre Werth der manoeuvrirenden Ver-